

# InnoNet

Bildung für nachhaltige  
Entwicklung

**GEMEINSAM NACHHALTIGKEIT GESTALTEN**

Das Innovationsnetzwerk BNE und das Studium Fundamentale  
Nachhaltigkeit als Impulsgeber für vernetztes Handeln

herausgegeben von  
Bettina Hollstein, Sandra Tänzer und Alexander Thumfart

**NACHHALTIGE ENTWICKLUNG  
IST EINE ENTWICKLUNG, DIE  
DIE LEBENSQUALITÄT DER  
GEGENWÄRTIGEN GENERATION  
SICHERT UND GLEICHZEITIG  
ZUKÜNFTIGEN GENERATIONEN  
DIE WAHLMÖGLICHKEIT ZUR  
GESTALTUNG IHRES LEBENS  
ERHÄLT.**

## Kapitel 1

### » Erfurt als BNE-Stadt «

Peter Seyfarth

---

## Kapitel 2

### » Das Innovationsnetzwerk Bildung für Nachhaltige Entwicklung «

Alexander Thumfart

---

## Kapitel 3

### » Das Studium Fundamentale Nachhaltigkeit «

Stefanie Schlimper

---

## Kapitel 4

### » Best Practice – Projekte des StuFu Nachhaltigkeit im SS 2013 «

Nicole Meißner & Stephan Rothe

1. Arnstädter Umwelt- und Erlebnismarkt
  2. Fotodokumentation & Beschreibung zum Petersberg
  3. Pfandring
  4. Was ist Nachhaltigkeit?
  5. Fair Trade in bunten Gärten
  6. Licht & Farbe
  7. Wasserwerkstatt
  8. Pilze auf Kaffeesatz
  9. MOTZ – Dein Stadtteil, Deine Stimme, Deine Aktion
  10. Streuobstwiesenforscher – Die Natur (wieder)entdecken
  11. Bio-Kunststoff: Gegensätze ziehen sich an
  12. celeBRACHE - cele-was?
- 

## Kapitel 5

### » Der Blick ausgewählter PraxispartnerInnen «

1. Josef Ahlke

Stadtverwaltung Erfurt / Stabsstelle Nachhaltigkeitsmanagement

2. Gudula Gresser

Staatliche Grundschule "Dr. Harald Bielefeld", Arnstadt

3. Karsten Langer

Thüringer Institut für Akademische Weiterbildung e.V.

4. Ulrike Söldner

SWE Stadtwerke Erfurt GmbH

5. Jens Düring

Stadtverwaltung Erfurt / Umwelt- und Naturschutzamt

6. Dorothea Kellner

Lernort Petersberg

---

## Kapitel 6

### » Die Lernkultur im StuFu Nachhaltigkeit «

Zusammenfassung und Reflexion

Bettina Hollstein & Sandra Tänzer

---

## Kapitel 7

### » Das InnoNet in Gegenwart und Zukunft «

Bettina Hollstein, Sandra Tänzer & Alexander Thumfart

---

# Erfurt als BNE-Stadt

von Peter Seyfarth

Unter dem Kerngedanken einer Nachhaltigen Entwicklung und auf Grundlage der Erkenntnisse für deren Umsetzung forderte die so genannte Brundtland-Kommission der Vereinten Nationen schon in den 1980er Jahren eine Neuausrichtung der Entwicklungskonzepte für die Erde und stellte vor dem Hintergrund des Brundtland-Berichtes ein gemeinsames Leitbild für die Menschheit des 21. Jahrhunderts auf. Wirtschaftssysteme und Lebensstile – besonders die der Industriestaaten – müssen sich ändern, denn der wirtschaftliche und technische Fortschritt nach herkömmlichem Muster bedroht die Umwelt und damit die Lebensgrundlagen künftiger Generationen. Gleichzeitig müssen in vielen Staaten der Erde Menschen in Armut leben und haben keinerlei Nutzen vom Wohlstand anderer Weltregionen. Mit der Agenda 21, die fast alle Länder dieser Erde unterzeichnet haben, war ein Programm entworfen, welches Nachhaltigkeitsziele von globaler und intergenerationeller Gerechtigkeit zum Inhalt hatte. Allerdings musste bereits zehn Jahre später, im Jahr 2002 auf der Konferenz „Summit on Sustainable Development“ in Johannesburg, festgestellt werden, dass weltweit weder tatsächliche Richtungs- noch wirksame Verhaltensänderungen erreicht wurden. Es reifte damit die Erkenntnis, dass nachhaltiges Denken und Handeln nicht durch Beschlüsse erreicht wird, sondern dass Nachhaltigkeit erlernt und gelernt werden muss. Deshalb hat die UN-Vollversammlung beschlossen, das Jahrzehnt 2005 bis 2014 als Weltdekade der „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ oder kurz „BNE“ auszurufen. Die Vereinten Nationen (UN) rufen eine Dekade aus, wenn weltweit ein bedeutsames Thema als besonders wichtig eingeschätzt wird, aber bisher noch nicht genug dafür getan wurde. BNE ist ein solches Thema. Ihr Ziel ist, das Leitbild der Nachhaltigen Entwicklung in allen Bereichen der Bildung zu verankern. Die UN-Mitgliedsstaaten haben sich verpflichtet, dafür besondere Anstrengungen zu unternehmen. Der Einzelne erfährt durch Bildung für Nachhaltige Entwicklung, dass eigenes Handeln Konsequenzen hat – nicht nur für den Einzelnen und dessen Umfeld, sondern auch für andere. Ein solches Denken ist dringend notwendig, um Veränderungen anzustoßen und drängende globale Probleme anzugehen. Bildung für Nachhaltige Entwicklung vermittelt Wissen über globale Zusammenhänge und Herausforderungen wie Klimawandel oder globale Gerechtigkeit; über die komplexen wirtschaftlichen, ökologischen und sozialen Ursachen dieser Probleme. Und sie vermittelt auch die Kompetenzen, diese Herausforderungen zu meistern, wie vorausschauendes Denken, interdisziplinäres Wissen, autonomes Handeln und Partizipation an gesellschaftlichen Entscheidungsprozessen. Ohne einen umfassenden Bewusstseinswandel auf allen Ebenen kann Nachhaltige Entwicklung nicht erfolgen.

**Bildung für Nachhaltige Entwicklung vermittelt Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen nachhaltiges Denken und Handeln, schafft Möglichkeiten, um Entscheidungen für die Zukunft zu treffen und dabei abzuschätzen, wie sich das eigene Handeln auf künftige Generationen oder das Leben in anderen Weltregionen auswirkt.<sup>2</sup>**

Nachhaltigkeit lässt sich allerdings nur dezentral realisieren. Eine der wichtigsten Strategien zur Umsetzung der UN-Dekade ist daher die Unterstützung der lokalen Akteure. Dortige Best Practice-Maßnahmen – Einzelbeiträge, aber auch das Wirken von Städten und Gemeinden im Sinne einer Nachhaltigen Entwicklung – haben Vorbildcharakter und Signalwirkung. Die Anerkennung von BNE-Initiativen stellt diese Signalwirkung in den Mittelpunkt. Wer die Herausforderung der UN-Dekade annimmt, soll Anerkennung für sein Engagement finden und in die „Allianz Nachhaltigkeit Lernen“<sup>2</sup> aufgenommen werden.

<sup>1</sup> Siehe BNE-Portal unter: [www.bne-portal.de/was-ist-bne/](http://www.bne-portal.de/was-ist-bne/)

<sup>2</sup> Die Deutsche UNESCO-Kommission hat in ihrer "Hamburger Erklärung" aus dem Jahre 2003 die Schaffung von Strukturen und Arbeitsformen für eine nationale "Allianz Nachhaltigkeit Lernen" gefordert, um Anerkennung für lokale Projekte zu ermöglichen.



## DAS INNOVATIONSNETZWERK BILDUNG FÜR NACHHALTIGE ENTWICKLUNG

von Alexander Thumfart

Wir müssen anfangen, andere Geschichten über uns und die Welt zu erzählen. Das konstatiert der Wissenschaftliche Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (WBGU) in seinem Gutachten „Welt im Wandel. Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation“ aus dem Jahre 2011 und formuliert damit zugleich programmatisch die Leitlinie der Großen Transformation. Die Große Transformation stellt nach der neolithischen und der industriellen Revolution die dritte radikale Veränderung der menschlichen Gesellschaft und ihrer Situierung innerhalb der Biosphäre dar. Diese tiefgreifende (und planvoll ins Werk zu setzende) Transformation ist nötig, da unser Lebensstil in den OECD-Ländern und zunehmend auch in einigen Schwellenländern, etwa den BRICS-Staaten, nicht nachhaltig ist und in absehbarer Zeit mit größter Wahrscheinlichkeit zu einer massiven und dramatischen Veränderung der menschlichen Lebensbedingungen führen wird. Der anthropogene Klimawandel ist eine Bedrohung für das „Raumschiff Erde“ insgesamt. Darüber ist trotz aller Unwägbarkeit und wissenschaftlicher Kautelen ernsthafter Zweifel nicht mehr angebracht.

Vor diesem Hintergrund situiert sich das Innovationsnetzwerk Bildung für Nachhaltige Entwicklung, kurz InnoNet. Es möchte einen kleinen, lokal verankerten und regional ausgerichteten Beitrag leisten zur – im wahrsten Wortsinne – notwendigen Veränderung unserer Gesellschaft. Die im InnoNet gestalteten und umgesetzten „Geschichten“ sollen zugleich Beispiele sein, die eine breite Öffentlichkeit zur kritischen Nachahmung animieren und zum Weiterdenken und Handeln stimulieren. Ist nicht „think globally, act locally“ seit Beginn eine der handlungsleitenden Maßgaben einer kritisch-konstruktiven Biosphärenpolitik? Das InnoNet ist hervorgegangen aus einem (erfolgreich absolvierten) Wettbewerb des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) zur Förderung von lokalen Bildungs- und Kompetenznetzwerken. In diesem Wettbewerb ist das InnoNet angetreten mit dem Ziel, den Gedanken und die Praxis einer Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE) in der lokalen, also der Erfurter Bildungslandschaft sichtbar und dau-

erhaft zu implementieren. Dadurch soll jener mentale und handlungspraktische Wandel im gesellschaftlichen Zusammenleben und Handeln der Menschen angestoßen und begleitet werden, von dem gerade die Rede war. Wir möchten mit anderen zusammen mithelfen, dass unsere Gesellschaft schonender, klüger, gerechter und sozial verantwortlicher – also nachhaltiger – mit der globalen Biosphäre umgeht. Ausgangspunkt für die konkrete Arbeit des InnoNet war und ist das so genannte Studium Fundamentale an der Universität Erfurt (StuFu). Seit Jahren existiert an der Universität das von Studierenden selbstverantwortete und von (akademischen) Mentorinnen und Mentoren betreute Seminar „StuFu Nachhaltigkeit“. Dessen organisatorisches Rückgrat war (und zum Teil ist) die ebenfalls studentisch getragene AG Nachhaltigkeit. In diesem Seminar werden einzelne Mikroprojekte unter der großen Überschrift der Nachhaltigkeit und der Bildung für Nachhaltige Entwicklung durchgeführt. In diesen Mikroprojekten arbeiten Studierende der Erfurter Hochschulen mit unterschiedlichen Praxispartnerinnen und Praxispartnern problemorientiert zusammen, etwa mit einzelnen Ämtern der Stadtverwaltung Erfurt, der Theoprax-Stiftung, einzelnen Schulen und Kitas und sonstigen Organisationen oder Unternehmen. Einzelne Projekte werden in der Broschüre weiter unten detaillierter beschrieben. Das StuFu selbst und die spezifische handlungsorientierte Lernform wurden schon mehrfach ausgezeichnet und erfreuen sich kontinuierlicher Unterstützung und regen Zuspruchs. An diese bestehende Struktur und die existierenden Verbindungen hat das InnoNet angedockt. Diese Vernetzung hatte zunächst das Ziel einer institutionellen Rahmung und einer damit einhergehenden Verstärkung der Interaktionsbeziehungen. Um dies ins Werk zu setzen, hat sich im InnoNet eine Steuerungsgruppe aus sechs bis acht Personen gebildet, die zum Teil als Mentorinnen und Mentoren agieren aber auch aus der studentisch organisierten AG-Nachhaltigkeit und langjährigen PraxispartnerInnen stammen. In den regelmäßigen Treffen der Steuerungsgruppe des InnoNet wurden einzelne Arbeitsfelder kontinuierlich bedient und miteinander koordiniert, wurden entstehende Schwierigkeiten und thematische Leerstellen aufgegriffen und kommunikativ bearbeitet und weiterführende Strategien und Handlungsketten konzipiert und besprochen. Hier ging es etwa um Termine und Ablaufpläne, um die Taktung von Gast-Vorträgen zu BNE, um Flyer und Pressemitteilungen und um Vorträge und Präsentationen in eigener Sache. Eine selbstkritische Reflexion des eigenen Handelns lief dabei immer mit. Nicht zuletzt galt es, das jeweils im Semester laufende Studium Fundamentale Nachhaltigkeit organisatorisch und inhaltlich (aus einer gewissen Distanz) zu begleiten.

Diese Regelmäßigkeit sichert, dass alle Beteiligten wechselseitig voneinander wissen, dass die gemeinsame Thematik bewusst bleibt, und sie produziert eine Verlässlichkeit und Sicherheit, die den einzelnen Akteuren das Gefühl vermittelt, nicht unkoordiniert und alleine vor sich hin zu prozessieren. Vernetzung (auch über eine gemeinsame „cloud“ im Internet) sichert das Bewusstsein, sinnvoll und korrekturbezogen an einer gemeinsamen Sache zu arbeiten. So werden auch die Wege verkürzt, auf denen Missverständnisse, Schwierigkeiten und Stockungen erkannt und zielführend bearbeitet werden können. Ein direktes Resultat dieser Verstärkung sind etwa die standardisierten Kooperationsvereinbarungen, die die Beziehungen innerhalb der einzelnen Mikroprojekte verbindlich und für alle transparent regeln.

Über die Aufgabe einer Stabilisierung und Verstärkung hinaus hat das InnoNet aber auch das Ziel, weitere Praxispartnerinnen und Praxispartner zu gewinnen. Dabei hat es sich vor allem auf zwei große Bereiche konzentriert, die aus dem bisher eher kaum und zu wenig beachteten Bereich der Wirtschaft und Technologie stammen: der Elektromobilität und der erneuerbaren Energien. Hier sollten neue Akteure gewonnen und in das bisherige Netz integriert werden. Abgesehen davon, dass es sich hierbei um zwei für Nachhaltigkeitshandeln ausgesprochen relevante Bereiche handelt, sollte auf diese Weise auch ein weiterer Kreis an interessierten Studierenden angesprochen werden, die bisher mit den Fragen von Nachhaltigkeit wenig verbunden waren, etwa Studierende aus den Bereichen Wirtschaftswissenschaften, Management und Rechtswissenschaften. Konzentriert hatte sich das InnoNet hier zunächst auf die Mobilitätsanbieter der Stadt, auf eine Erfurter Energiegenossenschaft und die Erfurter Stadtwerke. An dieser Stelle soll gleich gesagt werden, dass die Erweiterung des Netzwerkes zwar begonnen und auch zu den ersten konkreten Kooperationen und Mikroprojekten geführt hat, speziell mit den Erfurter Stadtwerken, dass es hier aber weiterer Anstrengungen bedarf, um eigene Interessen und wechselseitige Erwartungen präziser zu definieren. Auch Nachhaltigkeitspolitik ist ein Bohren härterer Bretter, das alle Seiten – und natürlich auch das InnoNet – verändert. Der Grundstein für Kooperationen aber ist gelegt, und an der Bereitschaft und dem großen Interesse auf allen Seiten bestehen keinerlei Zweifel. Wir werden im Ausblick auf die Zukunft nochmals darauf zurück kommen.

Dass sowohl in der Zivilgesellschaft als auch im Bereich der Wirtschaft großes Interesse (und Bedürfnis) am Thema Nachhaltigkeitshandeln besteht, hat uns auch der Workshop gezeigt, den wir mit Vertreterinnen und Vertretern der mittelständischen Wirtschaft durchgeführt haben. Auch hier wurden Themen und Felder gefunden und konzipiert, auf denen eine Kooperation in Mikroprojekten aufgebaut und vertieft werden kann.

Blicken wir alle auf die Arbeit des InnoNet zurück, so können wir mit Überzeugung sagen, dass es uns in

weiten Bereichen gelungen ist, das zu realisieren, was wir uns vorgenommen haben. Wir haben in den Mikroprojekten, den Steuerungstreffen und den Workshops wechselseitiges Lernen gestärkt, praxisrelevantes Wissen in Zirkulation versetzt, Kreativität gefördert und ein kontinuierliches und transparentes Wissensmanagement aufgebaut. Akteure mit unterschiedlichen akademischen und praktischen Erfahrungs- und Wissenshintergründen wurden im konkreten Denken und Handeln zusammengebracht und konnten in verständlichen und klaren Strukturen ihre Vorstellungen selbstverantwortlich und eigenständig einbringen und realisieren. Was uns aber jenseits dieser Beispiele für Service Learning und BNE besonders am Herzen lag und liegt, ist, dass alle Akteure im Netzwerk auf unterschiedliche Weise ihre Gestaltungskompetenz erfahren und entwickeln konnten. Das Glück der Selbstwirksamkeit, die Erfahrung, eigenverantwortlich mit anderen zusammen ein Produkt herzustellen, eine neue Realität zu schaffen, und damit in der Welt etwas bewirken zu können, erscheint uns als der wesentliche Gewinn. Dabei mitzuwirken, diese neuen Geschichten über uns und die Welt zu erfinden und konkret werden zu lassen, erfüllt uns alle, die im InnoNet mitgearbeitet haben, mit Freude.

# DAS STUDIUM FUNDAMENTALE NACHHALTIGKEIT

von **Stefanie Schlimper**

Die Begriffe Nachhaltigkeit und Bildung für Nachhaltige Entwicklung sind seit einigen Jahren in vielen gesellschaftlichen Debatten präsent. Dabei steht Nachhaltige Entwicklung für ein ganzheitliches Modernisierungskonzept, welches vor allem den Erhalt der Ressourcen für zukünftige Generationen beinhaltet und das Ziel hat, menschenwürdige und umweltverträgliche Lebensverhältnisse für die heutigen und folgenden Generationen zu schaffen.

Eine Auseinandersetzung mit dem Konzept der Nachhaltigen Entwicklung bietet das selbstorganisierte Seminar Studium Fundamentale Nachhaltigkeit, welches seit 2007 schon insgesamt 12 Mal mit Studierenden der Universität Erfurt durchgeführt wurde. Im Rahmen eigener Projekte, welche gemeinsam mit außeruniversitären PraxispartnerInnen nach dem Prinzip des Service Learning durchgeführt werden, erhalten die Studierenden die Möglichkeit, einen aktiven Beitrag zur Nachhaltigen Entwicklung zu leisten, eigene Ideen umzusetzen und sich außerhalb des universitären Kontextes zu engagieren.

Die Organisation des Seminars erfolgt jeweils durch eine Gruppe von fünf bis sieben Studierenden, welche, wie auch die Teilnehmenden, Leistungspunkte erhalten. Betreut wird das Seminar durch die MentorInnen Prof. Dr. Alexander Thumfart, Prof. Dr. Sandra Tänzler, Prof. Dr. Waldemar Bauer und Dr. Bettina Hollstein, welche für die Abnahme der Prüfungsleistungen am Ende eines jeden Semesters zuständig sind.

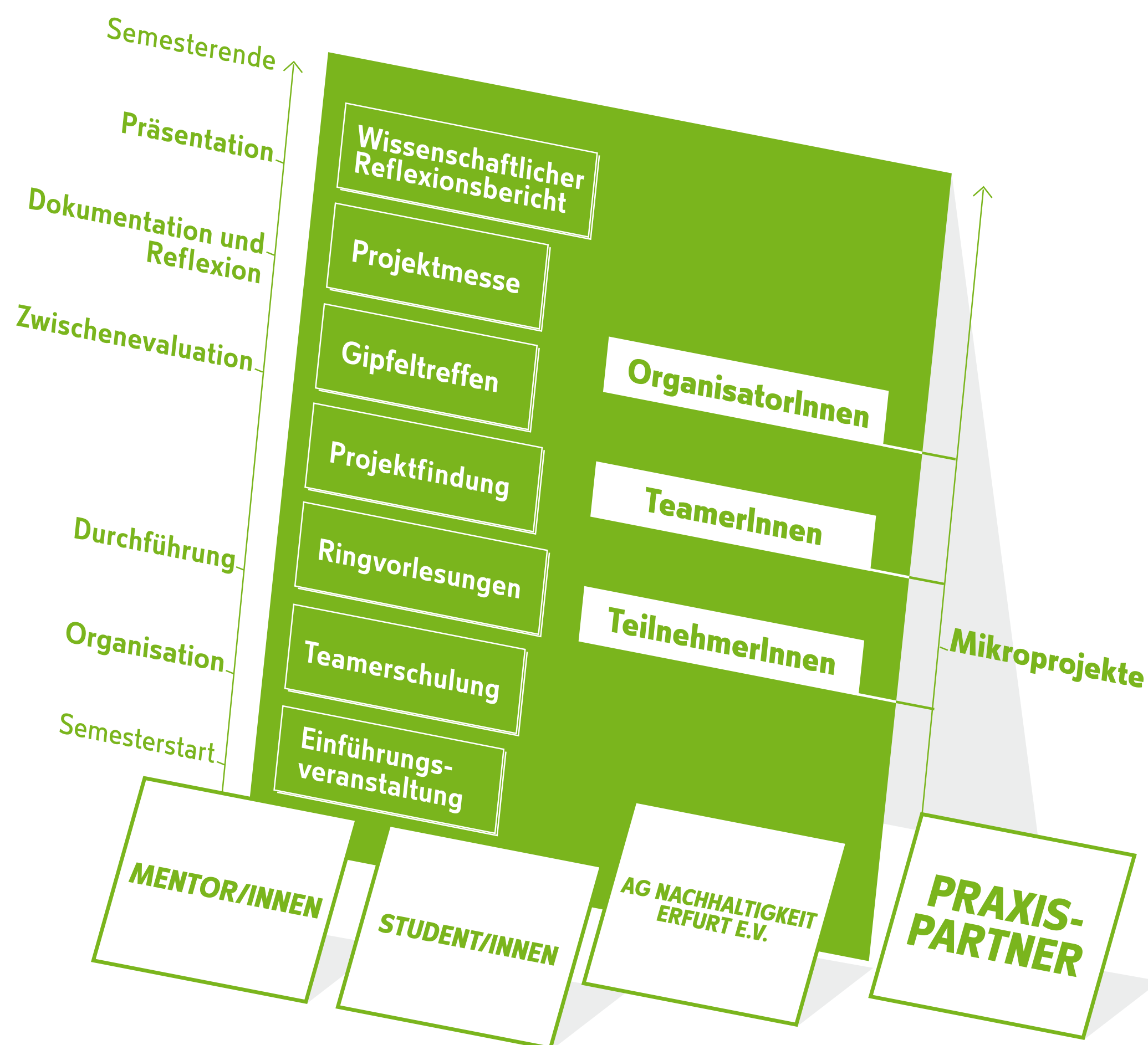
Der Ablauf des Seminars unterscheidet sich durch die projektorientierte Arbeit deutlich von anderen regulären Universitätsseminaren. Den Auftakt bilden drei öffentlich stattfindende Ringvorlesungen zu Beginn des Semesters, in denen sowohl auf das Konzept nachhaltiger Entwicklung und Globalisierung eingegangen wird, als auch Möglichkeiten nachhaltigen Handelns im individuellen Rahmen und institutionellen Kontext aufgezeigt werden. Wechselnde ReferentInnen gewährleisten ein breites inhaltliches Spektrum der Vorträge und tragen durch ihre unterschiedlichen Blickwinkel und Perspektiven dazu bei, dass die Studierenden zum Nachdenken und Diskutieren inspiriert werden. Auf diese Weise erhalten die Studierenden erste theoretische Einblicke in die Thematik, welche sie im Rahmen ihrer Projekte noch vertiefen. Der Einstieg in diese Projektarbeit der Studierenden findet über einen Projektfindungsabend statt, bei dem externe PraxispartnerInnen, wie bspw. Bildungsträger (z.B. TIAW), Unternehmen (z.B. Stadtwerke Erfurt) und Vereine (z.B. Plattform e.V.) aus Erfurt und Umgebung, den Studierenden erste Projektideen vorstellen und konkrete Bedarfe in den jeweiligen Organisationen erläutern. Auch Studierende mit eigenen Ideen können in dieser Veranstaltung weitere TeilnehmerInnen für ihr Projekt gewinnen. Im Anschluss daran setzen sich die Studierenden des Seminars im offenen Rahmen persönlich noch einmal intensiv mit den vorgestellten Projekten auseinander und können sich mit den PraxispartnerInnen austauschen, um sich dann für die Mitarbeit in einem Projekt ihrer Wahl zu entscheiden. Neben Projekten mit Kindern, z.B. in Schulen oder Jugendtreffs, waren und sind die Projekte thematisch sehr breit angesiedelt (vgl. Kapitel 4).

Ein konsumkritischer Stadtrundgang gehörte in den vergangenen Jahren ebenso dazu wie ein selbst organisierter Nachmittag zu künftigen Lebensmodellen, ein Fotoprojekt, eine Radiosendung oder die Organisation eines „Nachhaltigen Festivals“ in Erfurt.

Auf diese Veranstaltung folgt die konkrete Konzeption, Planung und Umsetzung der Projekte in den jeweiligen Teams in Kooperation mit den PraxispartnerInnen. Dafür steht den Studierenden ein Zeitrahmen von etwa zweieinhalb Monaten zur Verfügung. Während dieser eigenständigen und selbstorganisierten Arbeitsphase findet eine weitere Veranstaltung für alle am Seminar teilnehmenden Studierenden statt: das Gipfeltreffen. Ziel dieser Veranstaltung ist es, den Stand der einzelnen Projekte abzugleichen und den Studierenden die Möglichkeit zum Austausch mit den anderen Gruppen zu geben, wobei auch etwaige im Projekt auftretende Probleme geklärt werden können. Das schafft Transparenz und eröffnet die Möglichkeit, durch die entstehenden Gespräche neue Ideen und Anregungen für das eigene Projekt mitzunehmen. Das Semester und damit auch die Projekte enden mit der Projektmesse, auf welcher die Studierenden ihre Projekte und Ergebnisse im öffentlichen Rahmen präsentieren. Auf diese Weise erreichen die Projekte, auch über die Universität hinaus, Beachtung und Wertschätzung.

Der Lern- und Erfahrungsprozess, den die Studierenden während des Semesters durchlaufen, wird am Ende des Seminars im Rahmen eines wissenschaftlichen Reflexionsberichtes reflektiert. Hierbei sollen sich die Studierenden rückblickend mit dem Projektverlauf und mit ihren eigenen Entwicklungsprozessen kritisch auseinandersetzen, sich aber auch mit den thematischen Hintergründen nachhaltiger Entwicklung beschäftigen.

Das Seminar bietet den Studierenden die Möglichkeit, über den Tellerrand der Universität hinaus zu blicken, neue Erfahrungen zu sammeln und Schlüsselkompetenzen für das Berufsleben zu erwerben. Die Arbeit in Projekten ist ein Alleinstellungsmerkmal des Seminars, welches die Studierenden vor neue Herausforderungen stellt und bei ihnen ein Gefühl der Verantwortungsübernahme, des zivilgesellschaftlichen Engagements und eines kritischen Denkens (weiter-)entwickelt. Neben diesem Mehrwert für die Studierenden ist der gesellschaftliche Nutzen für die PraxispartnerInnen von zentraler Bedeutung. Das Seminar „Nachhaltigkeit“ stellt eine Innovation der Seminargestaltung in den deutschen Hochschulen dar und lädt zum Nachahmen ein. Ein Seminar – selbst organisiert und gestaltet von Studierenden zum Thema Nachhaltige Entwicklung – fördert das bürgerschaftliche Engagement von Studierenden und setzt einen lebendigen Impuls gegen das verbreitete Klischee der Passivität von Studierenden.



## Best Practice - Projekte des StuFu Nachhaltigkeit im SS 2013

von Nicole Meißner & Stephan Rothe



Projektname:

**Arnstädter Umwelt- und Erlebnismarkt**

Studierende:

**Marie-Theres Both, Annemarie-Sophie Broneske, Eva-Maria Broneske, Christin Hamatschek, Sandra Häntschi, Tatjana Kolinger, Elena Kress, Juliane Müller, Anja Schirmacher**

Kurzbeschreibung:

**Stand mit vier interaktiven Stationen zum Thema Umwelt. Im Rahmen des Arnstädter Umwelt- und Erlebnismarktes am 8. Juni 2013**

**Station 1: Abfall**

**Station 2: Memory zu heimischen Pflanzen**

**Station 3: Wiederverwertung von alten Stoffresten**

**Station 4: Bemalen von Baumwollbeuteln**

Zielgruppe:

**Kinder und Jugendliche**

Ziele:

**Heranführung an das Thema Nachhaltigkeit.**

Praxispartner:

**IG Stadtökologie Arnstadt e.V.**

**Martin Abromowski**

**An der Liebfrauenkirche 2, 99310 Arnstadt**

**arnstadt@grueneliga.de**

**www.stadtoekologie-arnstadt.de**

**Nachhaltigkeitszentrum Thüringen**

**Andre Schäfer**

**Schönbrunnenstraße 8 | 99310 Arnstadt**

**Tel.: 03628 – 640 723**

## Arnstädter Umwelt- und Erlebnismarkt

Der 17. „Arnstädter Umwelt- und Erlebnismarkt“ fand am Samstag, dem 8. Juni 2013, von 9 bis 16 Uhr statt. Die Interessengemeinschaft Stadtökologie Arnstadt e.V. und das Nachhaltigkeitszentrum Thüringen luden zu diesem traditionellen Markt alle großen und kleinen Besucher aus nah und fern in die Arnstädter Altstadt ein. Anzeigen in den Thüringer Tageszeitungen, Poster und Flyer hatten schon Wochen vorher darauf aufmerksam gemacht, dass an diesem sommerlichen Aktionstag auf dem Marktplatz der Bachstadt und auf den angrenzenden Straßen sowie dem Holzmarkt zahlreiche Händler, Gewerbetreibende, Landwirte und Gärtner, kleine und mittelständische Unternehmen, Dienstleister, Vereine, Institutionen und Bildungseinrichtungen ein großes Schaufenster von Produkten, Angeboten und Ideen für einen nachhaltigen Lebensstil präsentieren.

## Stand mit vier interaktiven Stationen zum Thema Umwelt

An einem Stand des Marktes hatten neun Studierende der Universität Erfurt vier interaktive Stationen zum Thema Umwelt eingerichtet. An der Station „Pflanzenmemory“ konnten große und kleine Besucher spielend lernen, welche heimische Pflanze in welchem Heilmittel bzw. Medikament bei welchen Krankheiten zum Einsatz kommt. Beim „Nähen“ an der zweiten Station von kleinen Smileys, Blumen und Tierfiguren sollten Neugierige nicht nur die Fähigkeit des Nähens trainieren, sondern Kinder und Erwachsene konnten hier auch üben, wie man Knöpfe annäht und Löcher stopft, um kaputte Kleidung nicht sofort entsorgen zu müssen und somit auch nicht ständig neue Hosen, T-Shirts oder Socken kaufen zu müssen. An der Station „Stoffbeutel bemalen“ war die Kreativität der Besucher besonders gefragt. Sie konnten ihren eigenen Baumwollstoffbeutel mit Textilstiften bemalen, den sie nun hoffentlich immer wieder gerne zum Einkaufen mitnehmen und so der Umwelt zuliebe auf den Kauf und das Wegwerfen von Plastiktüten verzichten. Mit dem „Angeln“ an der vierten Station machte die Studiengruppe spielerisch auf die Themen Mülltrennung und Recycling aufmerksam. In Magnetfolie einlamierte Abbildungen von Gegenständen, zum Beispiel Bananenschalen oder Zeitungspapier, galt es hier aus einem mit Wasser gefüllten Bassin zu „fischen“ und anschließend in den braunen, gelben oder blauen Eimer, der die jeweilig passende Mülltonne symbolisierte, zu entsorgen.

## Kinder- und Jugendliche spielerisch ans Thema Nachhaltigkeit herangeführt

Die Ideen für dieses spielerische Angebot waren im StuFu Nachhaltigkeit entwickelt worden. Praxispartner waren das Nachhaltigkeitszentrum Thüringen und die Interessengemeinschaft Stadtökologie in Arnstadt. Ziel der Projektgruppe war es, mit den vier interaktiven Stationen ihres Marktstandes insbesondere Kinder und Jugendliche, aber auch Erwachsene anzulocken und spielerisch zum nachhaltigen Denken und Handeln anzuregen.

Im optimalen Fall können die Besucher dieses Standes das dort neu erlangte oder aufgefrischte Wissen zum Thema Nachhaltigkeit und die damit verbundenen Fähigkeiten in ihren Alltag integrieren.

## Aktionstag wochenlang in Kleingruppen vorbereitet

Für die Vorbereitung des Standes auf dem „Armstädter Umwelt- und Erlebnismarkt“ traf sich die Studiengruppe mehrmals allein und zusammen mit den Praxispartnern, um Ideen zu sammeln, Details abzusprechen und zu organisieren. Aufgrund der Gruppengröße - neun Studierende hatten sich hier zusammengefunden - wurde bei einem der ersten Treffen entschieden, vier Kleingruppen zu bilden, die je eine Station vorbereiteten und am Aktionstag durchführten. Für Material sorgten die Praxispartner, die auch die hierfür anfallenden Kosten übernahmen. Den Stand am Markttag selbst bereitete das Projektteam dann ab 8 Uhr morgens gemeinsam vor, bevor die einzelnen Teammitglieder die Besucher ihrer Station empfingen. Diese Form der Arbeitsaufteilung und Gruppenorganisation bewertet die Studiengruppe im Nachhinein als sehr positiv. Nicht nur die Aufgaben konnten so schneller verteilt und bewältigt werden, auch die Kommunikation zwischen den Gruppenmitgliedern verlief trotz wochenlanger Arbeit, teils auch unter enormem Zeitdruck, nahezu reibungslos. Für auftretende Probleme innerhalb der vier Arbeitsgruppen galt: kleiner Meinungskreis, kurze Diskussion, schnelle Lösung.

## Besucher lernten mit Spaß, nachhaltig zu denken und zu handeln

So konnte das Projektteam schließlich mit Begeisterung feststellen, dass die Pläne aufgingen, die Aktionen funktionierten. Alle Stationen waren sehr gut besucht und wurden auf dem Markt in Arnstadt von zahlreichen Jungen und Mädchen und deren Familien ausgesprochen gut angenommen. Viele zeigten großes Interesse an den aufgegriffenen Nachhaltigkeitsaspekten und hatten Spaß daran, sich an den Stationen auszuprobieren. Auch an den beiden Stationen mit dem größten Kreativitätsbedarf herrschte reges Treiben, und die Studierenden mussten jede Menge Fragen beantworten. Viele, vor allem Kinder, freute es, das selbst Erschaffene nach dem Markttag mit nach Hause nehmen zu dürfen.

## Auch die Kleinen können dazu beitragen, die Welt nachhaltiger zu machen

So dienen jetzt selbstgemachte Blumenanstecker und handbemalte Stofftaschen als Erinnerung daran, das Erlernte auch im Alltag umzusetzen. Auch die Projektgruppe ist um zahlreiche Erfahrungen reicher. Zu

Beginn des Seminars wusste kaum eines der Gruppenmitglieder, was es denn eigentlich mit dem Begriff Nachhaltigkeit auf sich hat und wie Nachhaltige Bildung eigentlich funktionieren soll oder kann. Mit dem Projekt lernten die neun Studierenden nicht nur selbst, im Team einen Aktionstag zu planen, vorzubereiten und umzusetzen; darüber hinaus stellten sie auch ihr eigenes Denken, Handeln und Arbeiten auf den Prüfstand. „Es war schön zu sehen, dass schon die Kleinen dazu beitragen können, die Welt ein bisschen nachhaltiger zu machen“, sagte eine der Studierenden nach dem Aktionstag in Arnstadt.



## Best Practice - Projekte des StuFu Nachhaltigkeit im SS 2013

von Nicole Meißner & Stephan Rothe

Projektname:

### Fotodokumentation und Beschreibung zum Petersberg

Ein Beitrag zur Nachhaltigen Entwicklung des  
Petersbergs als kulturhistorisches Festungserbe.

Studierende:

Michelle Gaßler, Constanze Klein, Lisa Lober,

Kurzbeschreibung:

**Untersuchung der verschiedenen Wegebeziehungen am Petersberg und Aufdecken von Lücken. Beschreibung der Wegebeziehungen im Rahmen einer Fotodokumentation**

Zielgruppe:

**TIAW / Alle BesucherInnen des Petersbergs**

Ziele:

- **Untersuchung zu Begehrbarkeit und Wegebeziehungen auf dem Petersberg**
- **Fotodokumentation und Beschreibung sowie Identifikation von Lücken zur Verbesserung der infrastrukturellen Erschließung für BesucherInnen des Petersbergs**
- **Erhöhung der Attraktivität des Petersbergs für BesucherInnen**

Praxispartner:

**TIAW e.V.**  
**Thüringer Institut für Akademische  
Weiterbildung e. V.**  
**Karsten Langer**  
**Juri-Gagrín-Ring 37 | 99084 Erfurt**  
**Tel.: 0361 - 596 333 0**  
**www.tiaw.de**

## Fotodokumentation und Beschreibung zum Petersberg

### Ein Beitrag zur Nachhaltigen Entwicklung des Petersbergs als kulturhistorisches Festungserbe

Der Petersberg ist eine etwa 231 Meter hohe Erhebung, die im Zentrum Erfurts, direkt neben dem Ensemble von Dom und St. Severi-Kirche, liegt. Auf dem Gelände erstreckt sich heute die Zitadelle Petersberg mit der Peterskirche; sie war einst die größte romanische Klosterkirche Thüringens. Vermutlich schon Jahrtausende vor Christus siedelten hier Steinzeitmenschen. Später nutzten Kelten und Germanen den Petersberg als Wall- und Fluchtburg sowie als Kultstätte. Mitte des ersten Jahrhunderts ließen die Franken hier eine Königspfalz mit einer ersten christlichen Siedlung errichten. Unter Karl dem Großen entstand auf der Anhöhe ein Sitz für einen Königsboten, der vor allem die durch Erfurt laufende Königsstraße, die Via

Regia, schützte. Neben dem Missionar Bonifatius, der sein neu gegründetes Bistum Erfurt 755 von hier aus mit dem Bistum Mainz vereinte, besetzten die Schweden den Berg im Dreißigjährigen Krieg. Unter dem Kurfürsten und Erzbischof Johann Philipp von Schönborn wurde das Gelände des Petersbergs Mitte des 17. Jahrhunderts schließlich zu einer sternförmigen Stadtfestung, der Zitadelle Petersberg, mit dicken Steinmauern, einem großen Tor und unterirdischen Gängen ausgebaut. Bis in die 1960er war dies, mit kleinen Unterbrechungen, einer der zentralen militärischen Orte der Region. Seit 1990 führen das Land Thüringen und die Stadt Erfurt hier Sanierungen in größerem Umfang durch, um diesen geschichtsträchtigen Ort zu erhalten. Heute befinden sich in den Gebäuden auf dem Petersberg nicht nur zahlreiche Ämter und Wohnungen, sondern auch touristische und kulturelle Einrichtungen. Der Petersberg ist heute bei den Erfurtern und ihren Gästen aus nah und fern auch eine der beliebtesten Sehenswürdigkeiten.

### Fotobroschüre zeigt Begehrbarkeit und Wegebeziehungen aus Sicht der Besucher

Mit einer Broschüre, die sowohl Fotos als auch eine Beschreibung zum Petersberg enthält, wollen zwei Studierende der Universität Erfurt einen Beitrag zur Nachhaltigen Entwicklung des Petersbergs als kulturhistorisches Festungserbe leisten. Der Projektgruppe ging es darum, die verschiedenen Wegebeziehungen am Petersberg aus Sicht der Besucher zu erkunden und anhand von Texten und Bildern für die Verantwortlichen zu dokumentieren. Ziel dabei war es, zunächst einmal den Istzustand der Begehrbarkeit des Petersbergs als touristische und kulturelle Einrichtung im Zentrum Erfurts zu erfassen. Im Vordergrund stand hierbei die Identifikation von Lücken beziehungsweise Schwachstellen im Wegenetz des Bergs. Gezielt achteten die zwei Studierenden dabei auf das Vorhandensein von Wegweisern und die Erreichbarkeit verschiedener Orte auf dem Petersberg für gehbehinderte Menschen. Daraus leitete das Projektteam schließlich Anknüpfungspunkte zur Verbesserung der infrastrukturellen Erschließung ab, um den Petersberg so in Zukunft für Besucher noch attraktiver machen.

Die Ideen für dieses Projekt und die ersten Ergebnisse dazu entstanden im StuFu Nachhaltigkeit in Zusammenarbeit mit dem Thüringer Institut für akademische Weiterbildung e.V. (TIAW e.V.) in Erfurt. Die Projektgruppe entschied sich bewusst dazu, keinen Aktionstag für Interessierte zum Thema auf dem Petersberg zu organisieren. Beide Studierenden wollten am Ende ihrer wochenlangen Arbeit lieber ein handfestes Produkt, also eine Broschüre mit Bildern und Texten als Beschreibung der Wegebeziehungen am Petersberg aus der Sicht der Besucher erstellen und daraus Handlungsvorschläge für die Verantwortlichen ableiten.

### Studierende erkunden Petersberg mehrmals mit und ohne Verantwortliche

Um die Fotodokumentation samt Beschreibung der Wegebeziehungen auf dem Erfurter Petersberg erstellen zu können, trafen sich die beiden Studierenden nach den ersten Projekttreffen mit und ohne Praxispartner über mehrere Wochen mehrmals auf dem Petersberg. Bei einem ersten selbst organisierten Rundgang ohne weitere Begleiter verschafften sie sich zunächst selbst einen ersten Überblick über das Wegenetz der Festung. Danach folgten eine Führung der Stadt und eine erste Fototour, bei der Auffälligkeiten bzw. Hindernisse bei der Begehrbarkeit des Bergs im Bild festgehalten wurden. Erst dann entschied sich die Projektgruppe für ein Treffen mit der Tourist-Information Erfurt, um den Mitarbeitern von ihren Ideen und Beobachtungen zu berichten. Danach führten sie Fototouren und eine kleine Besucherbefragung durch. Bei weiteren Projekttreffen entstand auf diese Weise Stück für Stück eine Dokumentationsbroschüre.

### Fehlende Technik und schlechtes Wetter verlangen Flexibilität der Projektgruppe

Bei der Erkundung des Wegenetzes des Petersbergs und deren Dokumentation mussten die Studierenden Flexibilität beweisen. Zunächst galt es, eine geeignete Kamera für Fotos zu beschaffen. Da die Studierenden keine eigene Kamera hatten, half das TIAW als Praxispartner schnell und unkompliziert mit einem Gerät aus. Aber auch mit der passenden Ausrüstung im Gepäck hatte die kleine Projektgruppe noch nicht alle Hürden genommen: Mehrmals mussten die zwei Studierenden ihre geplante Fototour aufgrund der schlechten Wetterlage absagen. In kritischen Situationen sprachen die Studierenden solche Probleme an und suchten wo erforderlich im direkten Gespräch mit dem Praxispartner nach Lösungsmöglichkeiten. In diesem, im Vergleich zu Projektgruppen des StuFu Nachhaltigkeit, kleinen Meinungskreis konnten Entscheidungen schnell und unkompliziert getroffen und Abläufe einfach und ohne viel Zeitverlust geplant werden. Dies sieht die kleine Studierendengruppe heute als Stärke ihres in wenigen Wochen entwickelten und umgesetzten Projekts. Eine größere Gruppe wäre aus Sicht der Studierenden jedoch vorteilhaft gewesen, um für die persönliche Entwicklung mehr aus dem Projekt zu lernen.

## Sensibilisierung für Nachhaltigkeit muss im Kleinen, im Lokalen beginnen

Aber auch in der Kleingruppe konnten beide Studierenden der Universität Erfurt erste wertvolle Erfahrungen in der Projektarbeit sammeln. So lernten sie etwa, Probleme wie das schlechte Wetter am Tag einer geplanten Fototour binnen Minuten zu lösen. In diesem Projekt lernten die Zwei auch, sich auf die Wünsche ihres Praxispartners einzustellen, hier dem TIAW e.V., einzustellen. Noch dazu haben Beide selbst eine Menge über die Geschichte und die heutige Nutzung des Petersbergs gelernt, wobei natürlich die heutige Funktion des Petersbergs als Ausflugsort und Touristenattraktion im Mittelpunkt stand.

Rückblickend sagten die Studierenden, dass ihr Nachhaltigkeits-Projekt, eine Fotodokumentation und Beschreibung des Petersbergs für die Tourismusverantwortlichen der Stadt Erfurt, ein sehr zeitaufwändiges Projekt war. Denn mit einer Begehung und ein paar Fotos vom Berg war die Sache keinesfalls abgeschlossen. Um wirklich Aussagen treffen zu können und daraus Handlungsvorschläge ableiten zu können, mussten sich die beiden Studierenden mehrere Tage sehr intensiv mit diesem Thema befassen, viele Informationen sammeln und auswerten, zahlreiche Fotos selbst machen, sichten und realistische Lösungen und Handlungsvorschläge für die Verantwortlichen erarbeiten.

Diese Herausforderungen bewältigte das Team trotz knapper Zeit und hohem Stresspotenzial im Studium mit viel Freude und Spaß an der Sache..Dafür sorgte auch der kompetente und jederzeit hilfsbereite Praxispartner, das TIAW e.V.. Schließlich merkten die beiden Studierenden, dass das Thema Nachhaltigkeit nicht nur von globaler Bedeutung für Politik, Wirtschaft und Gesellschaft ist. Sensibilisierung für Nachhaltigkeit durch spezielle Projekte kann im Kleinen, im Lokalen beginnen, um mit kleinen Schritten viel zu erreichen.

Schließlich konnten sie auf diese Weise feststellen und dokumentieren, an welchen Stellen des Petersbergs noch Hinweisschilder für Besucher fehlen, um Sehens- und Wissenswertes auf und über den Berg zu kennzeichnen. Schnell merkten die Studierenden auch, an welchen Steintreppen und Engstellen beispielsweise gehbehinderte Menschen, die etwa auf einen Rollator oder einen Rollstuhl angewiesen sind, an ihre Grenzen stoßen. Wollen die Tourismusverantwortlichen der Stadt Erfurt das kulturhistorische Festungserbe Petersberg für Besucher noch attraktiver machen, so können sie das Wegenetz anhand der Dokumentationsbroschüre kennenlernen. Die Empfehlungen der studentischen Arbeitsgruppe der Universität Erfurt dienen als Anregung für Verbesserungen.



## Zitadelle Petersberg



Kernfestung, Vorwerk	Zugang Festung	Information
Festungsmauer	Rundweg Kernfestung	Museum
Festungsmauer, geschliff	Rundweg Festungsfuß	Haltestelle
ehemaliger Festungsgraben	Treppe	öffentlicher Parkplatz
ehemalige Brustwehr / Pallisaden	Straße	öffentliches WC
Funktionsgebäude, historische Bezeichnung	Grünflächen	Aussichtspunkt
sonstige Gebäude, gegenwärtige Nutzung	Kleingärten	Gastronomie
	Gewässer	Denkmal



# Best Practice - Projekte des StuFu Nachhaltigkeit im SS 2013

von Nicole Meißner & Stephan Rothe



Projektname:

**Pfandring**

Studierende:

**Felix Apel, Rafael Bürkle**

Kurzbeschreibung:

**Das Projekt ermittelt die Bedingungen und Möglichkeiten der Etablierung eines Pfandring-systems in Erfurt.**

Zielgruppe:

**PfandsammlerInnen  
Einwohner und Touristen der Stadt, welche  
Pfandflaschen abstellen wollen.**

Ziele:

- **Pfand bleibt im Kreislauf**
- **Pfandflaschen bleiben ganz**
- **Einfacher Zugriff für PfandsammlerInnen**
- **Mülltrennung**
- **Stadt Erfurt bleibt nachhaltig schön**
- **Schaffen von Bewusstsein**

Praxispartner:

**Heinrich – Böll – Stiftung Thüringen e.V.  
Trommsdorffstraße 5, 99084 Erfurt  
Tel.: 0361 555 325 7**

**info@boell-thueringen.de  
www.boell-thueringen.de**

**Stadtwerke Erfurt (SWE)  
Magdeburger Allee 34 | 99086 Erfurt  
Tel.: 0361 564 0  
info@stadtwerke-erfurt.de  
www.stadtwerke-erfurt.de**

## Pfandring

Im Rahmen des Gipfeltreffens (vgl. Kapitel 3) beginnt einer der Studierenden dieser Projektgruppe die Vorstellung des geplanten Projektes wie folgt: Sicher kennen Sie folgende Situation: Sie sind schon mehrere Stunden in der Stadt unterwegs, haben Geschäft für Geschäft auf der Suche nach dem nächsten Geburtstagsgeschenk für eine liebe Freundin, einem neuen Sommerkleid oder einfach nur mal so zum Gucken durchkämmt. Dann ist Ihr Hals plötzlich ganz trocken – Sie haben Durst. Am Kiosk um die Ecke oder beim nächsten Supermarkt kaufen Sie sich eine Flasche – ganz egal ob Wasser, Limo oder Bier statt Wein, schnell und vor allem praktikabel soll es sein. Weil Sie ja die Einkaufstaschen schon voll haben, passt die Flasche natürlich nicht mehr hinein, und Sie müssen sie loswerden. Acht oder fünfundzwanzig Cent Pfand – egal. So landet die Flasche oder Blechdose im nächsten öffentlichen Mülleimer, vielleicht steht dieser zufällig auf dem Marktplatz Ihrer Stadt. Weg ist das Leergut, futsch ist das Pfand. Aber das Weggeworfene wird ja so dem Recyclingkreislauf wieder zugeführt, damit ein anderer schon bald wieder etwas Trinkbares für unterwegs kaufen kann. Das ist aber nur dann der Fall, wenn Sie für Ihr Leergut überhaupt noch einen Platz im Mülleimer finden. Sind wir doch mal ehrlich, oft sind die in der Stadt so voll, dass Sie die Flasche

oder Dose einfach irgendwo abstellen, bestenfalls noch direkt neben den überfüllten Abfallbehälter. Die Flasche fällt um, zerbricht. Gerade bei Glas sind die Scherben nicht nur für jedermann gefährlich, der Stadt entstehen hier auch unnötig Kosten für die Reinigung.

Andere machen es sich noch leichter, die werfen Überflüssiges einfach direkt und mit voller Absicht auf die Straße, Wiese oder in den Fluss. Das ist dann nicht nur eine Gefahr für die Mitbürger, sondern auch für unsere Umwelt ist das eine enorme Belastung – Glas und Plastik verrotten nicht.

Ist tatsächlich noch Platz im Mülleimer gewesen, so können Sie schon bald beobachten, wie so genannte „Pfandsammler“ aktiv werden. Dazu müssen diese sich oft tief in den Mülleimer beugen, wenn die Arme einfach nicht lang genug sind, weil der Pfandschatz am Boden liegt. Mit diesen Aktionen, die Sie vielleicht belächeln, oder – einfach nur peinlich und ekelig finden, verdienen sich Pfandsammler ein wichtiges finanzielles Zubrot.

Pfand ist Geld. Für den, der das Leergut wegwirft, für den, der es sammelt, für die Stadt, die diesen Müll beseitigt, für die Firma die ihn weiterverarbeitet und schließlich alle, die daraus erneut Verpackungen herstellen oder die schon benutzten Flaschen über den Mehrweg wieder befüllen und schließlich an Kunden verkaufen.

### Menschen für die Themen Pfand und Recycling sensibilisieren

Mit dem Projekt „Pfandring“, welches zwei Studierenden im Seminar „Nachhaltigkeit - Es ist nicht deine Schuld, dass die Welt ist, wie sie ist,...“ im StuFu Nachhaltigkeit in Zusammenarbeit mit der Heinrich-Böll-Stiftung Thüringen e.V. geplant und durchgeführt, sollen alle Menschen für die Themen Pfand und Recycling sensibilisiert werden. Mit dem Leitspruch „Pfand gehört daneben“ hat diese Idee wohl gute Chancen, schnell bei Jedermann Gehör zu finden. Ob das gelingen kann und wie das im Detail aussehen kann, wollten die Studierenden in Thüringens Landeshauptstadt Erfurt testen. Über eine Petition auf [www.change.org](http://www.change.org), die an Erfurts Oberbürgermeister Andreas Bausewein gerichtet ist, war ihnen der Gedanke zum Projekt Pfandring in Erfurt gekommen.

**„Mit dem Pfandring wird die sonst weggeworfene Flasche zum Geschenk – für die, die es wirklich brauchen. Ein alltägliches Problem wird durch einfaches additives Design überzeugend gelöst. Der Pfandring ist der Trauring für Ökologie und Soziales. In der ersten Phase kann er nachträglich an die hundertausende Sammelbehälter angebracht werden, die bereits eingesetzt werden. Mittelfristig kann er gleich bei der Produktion in neue Sammelbehälter integriert werden.“ Prof. Rainer Griesshammer**

### Pfandring macht weggeworfene Flasche oder Dose zum Geschenk

Was Pfand ist, weiß jeder. Aber was ist mit dem Zusatz „gehört daneben“ gemeint? Der so genannte Pfandring ist ein Zusatz für öffentliche Mülleimer zum Abstellen von Pfandflaschen neben den Eimer. Hier können Passanten ihr Leergut guten Gewissens abstellen und Pfandsammler müssen nicht unwürdig in die Mülleimer greifen.

Flaschen und Dosen bleiben mit dieser einfachen, originellen Lösung im Recyclingkreislauf und werden nicht mehr mit dem übrigen Müll verbrannt. Weniger Kosten, weniger CO<sub>2</sub>-Ausstoß durch weniger fälschlich verbrannte Wertstoffe. Geringerer Reinigungsaufwand für die Stadt. Zudem schafft der Pfandring das Bewusstsein für die Thematik und ist ein starkes Kommunikationsobjekt für ein bewussteres Miteinander.

Die Grundidee für einen Pfandring stammt von einem Designer aus Köln, Paul Ketz, der damit auch einen Preis für ökologische Innovation gewonnen hat (ecodesign). Er besitzt das Patent zum Pfandring und alles, was damit zusammen hängt. Mehr Informationen dazu gibt es auf: [www.pfandring.de](http://www.pfandring.de)

### Initiative „Pfand gehört daneben“

Weil jede weggeworfene Pfandflasche oder -dose bares Geld und somit ein Geschenk sind, will die kleine Studierendengruppe als Teil der bereits laufenden Initiative „Pfand gehört daneben“ auf die Notwendigkeit des Pfand-rings an öffentlichen Papierkörben großer Städte aufmerksam machen. Damit verbunden ist auch eine gleichnamige Petition im Internet. Auf der Website: [www.pfand-gehört-daneben.de](http://www.pfand-gehört-daneben.de) können sich Interessierte weiter informieren und für dieses Thema engagieren.



### Experiment mit Pfandringen an Haltestellen der Stadt Erfurt

In einem ersten Versuch sollen in Kürze Erfurter Bürgerinnen und Bürger sowie die zahlreichen Touristen der Stadt für dieses Projekt und den damit verbundenen ökonomischen, ökologischen und sozialen Nutzen aufmerksam gemacht werden. Als Praxispartner konnten die beiden Studenten die Stadtwerke Erfurt GmbH (SWE) und Stabstelle Nachhaltigkeitsmanagement des Dezernats Wirtschaft & Umwelt der Stadtverwaltung Erfurt gewinnen.

Die Studierenden und ihre Partner sind schon jetzt gespannt, wie Bürger und insbesondere die Stadtwerke Erfurt den Pfandring annehmen. Dafür muss die Projektgruppe in Zusammenarbeit mit ihren Partnern als nächstes bei der Ketz online GmbH im Internet unter [www.pfandring.de](http://www.pfandring.de) einen Auftrag auslösen. Hier kann die Projektgruppe neben Fotos auch die Maße des Papierkorbes angeben, an dem der Pfandring platziert werden soll.

### Unterschiedliche Papierkorbformen und ein unflexibler Pfandring

Eine erste Hürde dieser durchaus originellen Idee, die auch den Geldbeutel der Bürger, Firmen und Städte schont, fand die Studierendengruppe in den ganz unterschiedlichen Formen der Mülleimer der Stadt Erfurt. Der Pfandring ist aber aus Metall und kann so nicht flexibel an jede denkbare Form angepasst werden. Für jede Art von Müll muss das Produkt Pfandring individuell angefertigt und angepasst werden. Ein Zeit- und Kostenaufwand, den die Stadtwerke Erfurt und andere Städte einkalkulieren müssen, wenn sie Interesse an dieser umweltfreundlichen, nachhaltigen Form der Müllsammlung haben. Zudem ist noch nicht klar, ob der Pfandring durch seine Befestigung am Mülleimer die Müllentsorgung der Stadt Erfurt und anderer Städte erschweren könnte. Auch hier käme es auf einen ersten Testlauf an.

Die Studierenden hoffen, dass die Verantwortlichen deswegen das Interesse am Pfandring und der Initiative „Pfand gehört daneben“ nicht verlieren. Der Umwelt zuliebe. Weil wir nur eine Erde haben. Weil Nachhaltigkeit uns alle angeht.

### Gespräche zum Pfandring mit der Stadt Erfurt sind bereits angelaufen

Der Ansprechpartner sind hier die Stadtwerke Erfurt und die Stabstelle Nachhaltigkeitsmanagement des Dezernats Wirtschaft & Umwelt der Stadtverwaltung Erfurt. Allerdings wollen die Zwei auch andere Anlaufstellen wie Umweltamt aufsuchen.

Großes Ziel der Projektgruppe ist es, den Pfandring und das Verhalten der Bürgerinnen und Bürger dazu an einem Tag in der Erfurter Innenstadt zu testen. Hierfür ist allerdings noch kein genauer Termin geplant, denn der Kontakt zum Hersteller des Rings gestaltet sich schwer.

Ein Knackpunkt: Die genauen Kosten für dieses städtische Großprojekt sind momentan noch nicht genau abzuschätzen. Der Preis hängt stark davon ab, wie der Pfandring designed, also aufgebaut ist, und auch die Anzahl der bestellten Ringe ist entscheidend. Etwas Gutes hat die Sache aber schon: Der Pfandring besteht aus Metall - sollte er also irgendwann aus dem Stadtbild wieder verschwinden müssen, also nicht mehr gebraucht werden, kann er eingeschmolzen werden und belastet so nicht die Umwelt.

Als Fazit bleibt festzuhalten, dass die Studierenden dieses Projektes an der Umsetzung des Pfandrings in Erfurt und anderswo sehr interessiert sind. Sie hoffen, noch in diesem Jahr (Sommer/Herbst) die Testphase durchzuführen und dann spätestens im Frühjahr 2014 in der Innenstadt Ringe aufbauen zu können. Allerdings müssen hier, wie bereits angedeutet, noch einige rechtliche Fragen geklärt werden.

Die Reaktionen der Stadt Erfurt und ihrer Bürger bleibt abzuwarten. Sie sind wohl entscheidend dafür, ob die Idee „Pfandring – Pfand gehört daneben“ in Thüringens Landeshauptstadt und vielleicht über Erfurts Stadtgrenzen hinweg Gehör und mutige Investoren findet, die bereit sind, dieses Projekt finanziell zu unterstützen.



# Best Practice - Projekte des StuFu Nachhaltigkeit im SS 2013

von Nicole Meißner & Stephan Rothe



Projektname:

**Was ist Nachhaltigkeit?**

Studierende:

**Theresia Anschoff, Laura Bischlager, Josefin Kaufhold, Alina Rörig, Laura Scheibe, Jacqueline Schneevoigt, David Weigel**

Kurzbeschreibung:

**Das Projekt umfasst die Planung, Gestaltung und Reflexion eines Projekttag mit Grundschulkindern entlang der folgenden Stationen:**

- 1. Wald**
- 2. Wasser**
- 3. Abfall**

Zielgruppe:

**Grundschulkindern**

Ziele:

- **Aufmerksamkeit für das Thema Nachhaltigkeit schaffen**
- **Verständnis und Bewusstsein für das Thema Nachhaltigkeit herstellen**
- **Integration des Themas in den Alltag**

Praxispartner:

**Stadtverwaltung Erfurt  
Umwelt- und Naturschutzamt  
NEG Fuchsfarm  
Jens Düring  
Schwedter Str. 1 | 99091 Erfurt  
Tel.: 0361 - 26 25 801  
info@fuchsfarm-erfurt.de  
www.erfurt.de**

## Was ist Nachhaltigkeit?

Ein Projekttag für 46 Grundschulkindern einer 3. und 4. Klasse der Steigerwaldschule auf der Fuchsfarm in Erfurt

Was kann ein Begriff wie "Nachhaltigkeit" für Grundschulkindern bedeuten? Im Rahmen des StuFu Nachhaltigkeit haben sich sieben Studierende der Universität Erfurt, fünf von ihnen sind angehende Lehrerinnen, Gedanken dazu gemacht, wie man den Begriff Nachhaltigkeit kindgerecht vermitteln kann. Dabei arbeiteten sie mit dem NaturErlebnisGarten Fuchsfarm e.V. zusammen, einer umweltpädagogischen Einrichtung der Stadt Erfurt, in der Projekte mit Kindern mit Bezug zur Natur umgesetzt werden.

### Grundschulkindern lernen die Umweltthemen Wald, Wasser und Abfall spielerisch kennen

Ziel der Projektgruppe war es zunächst gewesen, ein Konzept für drei Projekttag auf der Fuchsfarm zu erstellen. Pro Tag sollte, so der ursprüngliche Plan der Studierenden, eines der Themen Wald, Wasser oder Abfall im Zentrum stehen. Später wurde das Projekt auf Wunsch des Praxispartners in Absprache mit den Studierenden auf einen Projekttag am 2. Juli 2013 eingegrenzt. An diesem Tag konnten 46 Kinder einer

dritten und vierten Grundschulklasse der Steigerwaldschule in Erfurt gleich alle drei Themenfelder spielerisch kennenlernen. Die Fuchsfarm und die Steigerwaldschule Erfurt arbeiten schon länger zusammen, wodurch die Idee nahelag, genau diese Schule auch für das Universitätsprojekt einzuladen.

### Bildung für Nachhaltige Entwicklung in Schule und Alltag integriert

Die sieben Projektmitglieder haben in der Praxis getestet, wie Bildung für Nachhaltige Entwicklung im Detail aussehen kann. Sie haben sich Gedanken gemacht, wie man Kinder, die noch zur Schule gehen, für die Umweltthemen Wald, Wasser und Abfall auf ungezwungene, spielerische Weise sensibilisieren kann. Ist das Interesse der Kleinen erst einmal geweckt, so ihre Idee, so entwickeln sich im Handeln auch Gestaltungskompetenzen, damit sie nicht nur wissen was Nachhaltigkeit ist, sondern an Beispielen auch lernen, selbst nachhaltig zu denken, zu handeln und zu leben.

Dieser Projektgruppe war es wichtig, das Bewusstsein der Dritt- und Viertklässler für die Thematik Nachhaltigkeit zu wecken und einen konkreten Bezug zum Alltag der GrundschulInnen zu schaffen. Im besten Fall tragen die Kleinen das Wissen und die Fähigkeiten, die sie am Projekttag der Fuchsfarm zu den Umweltthemen erworben haben, in ihre Familien weiter. So könnte mit dem studentischen Projekt „Was ist Nachhaltigkeit?“ ein größerer Kreis an das Thema Nachhaltigkeit herangeführt werden.

### Zukünftige Lehrerinnen machten Praxisprojekt mit Schulkindern

Da fünf der sieben beteiligten Studierenden der Universität Erfurt Pädagogik der Kindheit studieren und später einmal den Lehrerberuf ausüben möchten, entschied sich die Gruppe für ein Projekt mit Grundschulkindern. Die Fuchsfarm in Erfurt als pädagogische Einrichtung sowie Natur- und Erlebnisgarten schien ihnen dafür der geeignete Praxispartner zu sein. Hier ließ sich ausprobieren, wie eine Lehrerin nicht im Klassenraum, sondern im Freien Wissen zum Thema Nachhaltigkeit spielerisch an GrundschulInnen vermitteln kann. Damit haben die Studierenden als angehende Lehrerinnen auch kennengelernt, wie das Thema Nachhaltigkeit in den Lehrplan integriert werden könnte und welches Wissen und welche Fähigkeiten das Lehrpersonal hierfür mitbringen müsste. So kann Bildung für Nachhaltige Entwicklung aussehen.

Durch das Projekt sollten die Schulkindern über ihr eigenes Verhalten nachdenken und in Zukunft umweltbewusster handeln. Mit den Themen Wald, Wasser und Abfall sollten die Dritt- und Viertklässler erkennen, dass sie eigentlich in jedem Bereich ihres alltäglichen Lebens etwas für die Umwelt tun können. Die Kinder machten in der Gruppe vielfältige Naturerfahrungen und lernten, in der Gruppe "Wald" woher der Begriff Nachhaltigkeit kommt sowie was er bedeutet. In der Gruppe "Wasser" wurde den Schülern deutlich, dass Zugang zu sauberem Wasser auf der Welt keine Selbstverständlichkeit ist. Sie sollten durch Experimente das Element erleben und durch das Ausfüllen von Forscherbüchern genauer kennenlernen. Bei der Gruppe "Müll" lernten die Kinder, dass ihr Handeln Einfluss auf die Gesundheit des Planeten hat. Es wurde gezeigt, dass ihr Konsum Ressourcen verbraucht und eine sorgfältige Entsorgung nötig ist, um diese so gut es geht wiederverwerten zu können. Ziel war es, die Kinder anzuregen, möglichst wenig Müll zu verursachen. Die junge Zielgruppe erfuhr im Rahmen des Projekttag folgende drei Dimensionen von Nachhaltigkeit:

**Mein Verhalten hat Einfluss auf die Umwelt!**

**Mein Verhalten hat Einfluss auf das Leben von anderen Menschen!**

**Meine Verschwendung hat Auswirkungen!**

### Das Seminar „Nachhaltigkeit“ ließ Raum für Kreativität und Experimentierfreude

Ganz nebenbei war dieses Projekt für die Studierenden eine Möglichkeit, ein Seminar zu besuchen, in dem sie nicht allein theoretische, sondern auch praxisbezogene Erfahrungen in ihrem Studium sammeln konnten. Die Projektgruppe schätzte daran besonders, dass nicht alles bis ins Detail vorgegeben war; es bestand genügend Raum für Kreativität und Experimentierfreude.

### Gruppenorganisation und Aufgabenerledigung verliefen nicht reibungslos

Die Aufgabenverteilung innerhalb der siebenköpfigen Studierendengruppe lief nach kritischer Selbsteinschätzung einiger Gruppenmitglieder nicht optimal. Für die Gruppe war es zum Beispiel sehr schwierig, sich auf die Themen für die drei geplanten Projekttag festzulegen. Auch Organisatorisches blieb offen und erforderte Initiative und Flexibilität von Einzelnen. Da zudem selten alle Gruppenmitglieder Zeit hat-

ten, zu den Treffen zu kommen, waren häufig nicht allen die Aufgabenstellung oder die Ziele klar. Deshalb blieb manches unerledigt bzw. es wurde nicht zur Kenntnis genommen, wenn sich jemand dieser Sache doch annahm. Wenn sich die Studierenden nicht einigen konnten, kam es zu Mehrheitsentscheidungen, die von der Minderheit aber nur bedingt akzeptiert wurden. Dennoch waren die Mitglieder dieser Projektgruppe stets über Mail in Kontakt, um die wirklich wichtigen Dinge zu regeln. Besonders gut wurden aus Sicht der Gruppe das Konzept "Müll" sowie das Rollenspiel zum Begriff "Nachhaltigkeit" aufgenommen.

### **Das StuFu-Seminar „Nachhaltigkeit“ der Uni Erfurt bereitet Studierende auf den Berufsalltag vor**

Besonders an den weniger guten Erfahrungen ist die Gruppe gewachsen, hat jeder Einzelne seine Stärken und Schwächen, seine Rolle und sein Verhalten in einem Projektteam kennengelernt. Das hat die Studierenden auf spielerische, experimentelle Weise auch für weitere Projekte und somit auch für ihren Beruf nach dem Studium vorbereitet.

Der Höhepunkt für die Projektgruppe war natürlich der organisierte und durchgeführte Projekttag mit den Grundschulkindern. Dadurch konnten sie sehen, wie das Konzept tatsächlich bei den Kindern ankommt und so die in einem Seminar erarbeitete Theorie auch einmal in die Praxis umsetzen.

Bei zukünftigen Projekten dieser Größenordnung wollen die Studierenden noch enger mit ihrem jeweiligen Praxispartner zusammenarbeiten und stärker auf die Einhaltung der Ziele, des Zeitplanes und die Aufgabenverteilung in der Gruppe achten. Rückblickend schätzen einige der Studierenden es als einfacher ein, mit Kommilitonen zusammenzuarbeiten, deren Persönlichkeiten und Arbeitsweise sie schon kennengelernt haben. Ist dies nicht der Fall, so erfordert die ohnehin schon anspruchsvolle Projektarbeit einen zeitlichen und nervlichen Mehraufwand, um sich kennen zu lernen und miteinander kontinuierlich und kompromissbereit auf ein Ziel in einem festgelegten Zeitrahmen hinzuarbeiten.

Für die Zukunft wünscht sich das Team, dass sein Konzept für drei Projekttag unter dem Motto „Was ist Nachhaltigkeit“ tatsächlich einmal von den Lehrenden bzw. Mitarbeitern der Fuchsfarm in Erfurt in Zusammenarbeit mit einer oder mehreren Grundschulen ausprobiert wird.



## Best Practice - Projekte des StuFu Nachhaltigkeit im SS 2013

von Nicole Meißner & Stephan Rothe



Projektname:

**Fair Trade in bunten Gärten**

Studierende:

**Claudia Eibofner**

Kurzbeschreibung:

**Zur Bewahrung, Pflege und Entwicklung der Stadtnatur sowie zum Kennenlernen von Merkmalen und Kennzeichen des fairen Handels wurden methodisch vielfältige Projektstage geplant und durchgeführt.**

Zielgruppe:

**Kinder der 2.- 4. Klasse**

Ziele:

- **Bewusstsein von Fair Trade schaffen**
- **Integration in den Alltag**

Praxispartner:

**Lagune - Arbeitsgruppe im BUND  
Stadtverband Erfurt  
Frank Mittelstädt  
Geschwister-Scholl-Straße 12 | 99085 Erfurt  
Tel.: 0361 - 555 034 0  
info@lagune-erfurt.de  
www.lagune-erfurt.de**

## Fair Trade in bunten Gärten Bewahrung, Pflege und Entwicklung der Stadtnatur und Fair Trade

Im lokalen Rahmen eines Stadtgartens (Lagune) die globale Bedeutung fairen Handels zu beleuchten, ist ein anspruchsvolles Ziel.

Mit dem Projekt "Fair Trade in bunten Gärten" - Bewahrung, Pflege und Entwicklung der Stadtnatur und Fair Trade hat sich eine Studentin im StuFu Nachhaltigkeit beschäftigt. Damit hat sie gezeigt, dass Nachhaltigkeitsprojekte nicht immer den Einsatz und das Engagement vieler Gruppenmitglieder verlangen. Auch der/die Einzelne kann Großes bewirken. Jedoch war sie nicht völlig auf sich alleingestellt. Unterstützt wurde die Studentin bei der Planung und Durchführung der Projektstage von einem Ansprechpartner der Lagune, einer Arbeitsgruppe im BUND Stadtverband Erfurt. Dieser half beispielsweise, den Kontakt zur Thomas-Mann-Schule in Erfurt herzustellen, um Kinder für die geplanten Projektstage zu gewinnen. Die Lagune unterstützte auch bei der weiteren Vorbereitung und Umsetzung des Projektes. In den Gesprächen zwischen der Studentin und dem Praxispartner gab es kurze Absprachen und demokratische Entscheidungen.

### Projektwoche mit verschiedenen Aktionen zum Thema Fair Trade organisiert

Für jeden Tag der Projektwoche, die vom 01. bis 05.07.2013 zusammen mit der Thomas-Mann-Schule in Erfurt auf dem Gelände der Lagune stattfand, hatte sich die Studentin im Vorfeld verschiedene Aktionen überlegt.

Zunächst erzählte sie den 15 Schulkindern der zweiten bis vierten Klasse kleine Geschichten zum Thema

„Fair Trade“, um diese Thematik für die Kinder greifbar zu machen. So lauschten die Schulkinder aufmerksam, wie Schokolade einmal auf konventionellem Wege und einmal von einer Fair-Trade-Kakaopflanzung zu ihnen kommt. Sie hörten etwa, wie die Kakaobohnen vom Feld mit unterschiedlichen Arbeitsschritten und über verschiedene Transportwege zu Schokolade werden und schließlich im Einkaufsmarkt um die Ecke im Regal landen.

Mit einem Rollenspiel zur spielerischen Auseinandersetzung mit dem Begriff "Nachhaltigkeit" und einem Besuch im Weltladen ging es dann weiter. Ein Höhepunkt der Projektstage war dann ein Einkauf zusammen mit den Kindern im Einkaufsmarkt Tegut, wo es für die Kleinen nicht nur jede Menge Fair-Trade-Produkte zu bestaunen, zu riechen und anzufassen gab. Nach dem Einkauf und der Logokunde im Laden kochte die Studentin gemeinsam mit den Schulkindern und zeigte ihnen so, welche Gaumenfreuden gut ausgewählte und fair gehandelte Zutaten bereiten können.

Beim Basteln von Collagen setzten sich die Schüler später noch einmal mit dem Gelernten auseinander. Zum Abschluss präsentierten die Schüler die Ergebnisse ihrer Projektstage im Rahmen einer großen Schulfeier ihren Lehrern und Eltern.



### Bewusstsein der Schulkinder für Fair Trade schaffen und ihnen Anregungen fürs Handeln im Alltag geben

Ziel dieses Projektes war es, den Zweit-, Dritt- und Viertklässlern der Thomas-Mann-Schule in Erfurt die Vielseitigkeit dieses Themas aufzuzeigen und sie dafür zu begeistern. Im besten Falle ist es der Studentin mit ihren Projekttagen gelungen, bei den Schulkindern ein Bewusstsein für das Thema Fair Trade zu schaffen und ihnen mit einfachen Mitteln und auf spielerische Weise zu zeigen, wie sie die Leitgedanken von Fair Trade in ihren Alltag integrieren können. Damit sollten die Kinder auch eine Ahnung davon bekommen, wie sich Fair Trade im Umgang mit ihren Mitmenschen und auch mit fremden Personen auswirken kann.

Die Vorbereitungen für das Projekt und die Projektwoche verliefen ohne große Hürden und Probleme. Auf die notwendigen Pausen und die schlechte Wetterlage hatte sich die Studentin zusammen mit ihrem Praxispartner schon bei der Planung eingestellt.

### Schulkinder begreifen Nachhaltigkeitsthemen schnell, wenn man sie ihnen gut erklärt und mit Praxisbeispielen verknüpft

Mit ihren organisierten und durchgeführten Projekttagen für Schulkinder merkte die Studentin schnell, wie wichtig die Aufklärungsarbeit zum Thema Nachhaltigkeit, in diesem speziellen Fall eben Fair Trade, ist. Sie konnte beobachten, dass auch kleine Kinder Aspekte nachhaltigen Denkens und Handelns schnell verstehen, wenn es ihnen ruhig, ausführlich und anschaulich erklärt wird. Den meisten Spaß hatten alle Wissbegierigen etwa beim gemeinsamen Kochen. So rät die Studentin allen, die BNE in den Schulalltag integrieren wollen, mit handlungsorientierten Methoden zu arbeiten.

Der Praxispartner, die Lagune, schmiedet schon wieder neue Pläne für neue Projekte und freut sich über jeden, der sich zusammen mit den Aktivisten der Lagune für Bildung für Nachhaltige Entwicklung einsetzen will.

## Best Practice - Projekte des StuFu Nachhaltigkeit im SS 2013

von Nicole Meißner & Stephan Rothe



Projektname:

Licht & Farbe

Studierende:

**Julia Feistel, Carolin Sander, Rebecca Schieck, Christina Schulz, Saskia Weißenborn, Julia Wilhelm**

Kurzbeschreibung:

**Entwurf eines Konzeptes und Durchführung eines Projekttagess mit Experimenten zu Licht und Farben mit Drittklässlern einer Erfurter Grundschule im Lernort Petersberg**

Zielgruppe:

**Kinder der 3. Klasse**

Ziele:

- **Konzeption einer nachhaltigen Lernwerkstatt zu den Themen Licht und Farbe**
- **Stärkung des Lernortes Petersberg in seiner spezifischen Angebotsstruktur**

Praxispartner:

**Lernort Petersberg  
Dorothea Kellner  
Petersberg 3 | 99084 Erfurt  
Tel.: 0361 - 26 25 801  
info@lernort-petersberg.de  
www.lernort-petersberg.de**

## Licht & Farbe

### Projekttag mit Experimenten zu Licht und Farbe mit Drittklässlern einer Erfurter Grundschule in einer Einrichtung des Jugendamtes der Stadt auf der ehemaligen Festung Petersberg

Aus Wasser und Licht lässt Mutter Natur wunderschöne Dinge entstehen. Denken wir nur daran, wie ein Lächeln es uns ins Gesicht zaubert, wenn uns Sonnenschein und Regen einen leuchtenden bunten Regenbogen am Himmel zeigen. Auch an Tagen ohne Regen sind am Himmel, besonders in den Morgen- und Abendstunden, wunderschöne Farbspiele zu entdecken. Und auch wenn die Sonne in Verbindung mit Bäumen, Häusern oder Menschen lange Schatten wirft, fesselt das oft unseren Blick und lädt besonders die Jüngeren zum Spielen (z.B. Schattenfangen) ein.

### Lernort mit einem der besten Blicke über die Stadt Erfurt

In Zusammenarbeit mit dem Lernort Petersberg, einer Einrichtung des Jugendamtes der Stadt Erfurt, im Kommandantenhaus auf dem Petersberg haben Studierende im Rahmen des StuFu Nachhaltigkeit einen Aktionstag mit Drittklässlern zum Thema Licht und Farben geplant und durchgeführt.

Der Petersberg ist eine ehemalige Festung der Stadt, die Einheimische und Gäste gerne zu Spaziergängen einlädt, weil man hier einen der besten Blicke über die Stadt und natürlich in den Himmel hat.

Der Petersberg bietet als Lernort vielfältige Themen- und Experimentierangebote an, die von Kindergärten und Schulen immer gerne genutzt werden. In verschiedenen Räumen können sich Kinder frei entfalten. Hier gibt es auch genügend Platz, damit alle Kinder Raum zum Experimentieren haben. Auch in den Schulferien werden an diesem Ort hoch über Erfurt spezielle Projektwochen angeboten. Beim Experimentieren, egal ob zur Schulzeit oder in den Ferien, bleiben die Kinder nicht im Gebäude. Oft entdecken sie mit ihren BetreuerInnen auch die Umgebung rund um das Kommandantenhaus und werfen auch den ein oder anderen Blick über die Stadt und hinauf zum Himmel über Erfurt.

### Aktionstag mit Experimenten zu Licht und Farben organisiert

Die siebenköpfige Studierendengruppe der Uni Erfurt hatte es sich in Zusammenarbeit mit den Verantwortlichen des Lernortes Petersberg zur Aufgabe gemacht, für den Aktionstag am 26. Juni 2013 eine Lernwerkstatt zum Thema Licht und Farben mit verschiedenen Experimenten für die Drittklässler der Grundschule 3 in Erfurt zu konzipieren und dabei auch die Ressource Wasser mit einzubeziehen.

Der Praxispartner dieses Projektes hatte bereits bei verschiedenen Erfurter Grundschulen angefragt, ob sie als Testpersonen an diesem Projekt teilnehmen würden. Die dritte Klasse der Grundschule 3 in Erfurt war sofort begeistert und hatte zugesagt.

GrundschülerInnen wählten die Studierenden deshalb als Zielgruppe aus, weil alle Studierenden der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät angehören und in ihrem späteren Tätigkeitsfeld von der Erfahrung mit jüngeren Kindern bei diesem Projekt profitieren können.

Die sieben Studierenden haben sich für ihren Aktionstag zum Thema Licht und Farben in drei Gruppen aufgeteilt. In kleinen Gruppen haben sie dann mit den Drittklässlern der ausgewählten Grundschule einen Tag lang zu den Themen buntes Wasserlicht, Farben im Wasser, Farben des Regenbogens, Farbe des Himmels, Schattenbilder, Farbkreisel und Löslichkeit von Farben auf Filterpapier kleine Experimente durchgeführt.

### Bildung für Nachhaltige Entwicklung an Lernorten außerhalb der Schule

Mit den Experimenten weckte das Projektteam das Interesse der Kinder für Umweltphänomene wie die Farben des Himmels und des Regenbogens, die Löslichkeit von Stoffen und verschiedene Farbzusammensetzungen und konnte somit dazu beitragen, dass sich Grundschulkindern für ihre Umwelt interessieren, weil sie einfach Spaß daran hatten, Dinge spielerisch und kreativ auszuprobieren. Dabei lernten sie auch etwas über den bewussten Umgang mit Ressourcen.

Alle Kinder konnten selbst experimentieren. Dennoch mussten die Kinder miteinander kommunizieren, um an benötigte Materialien zu gelangen. Bei allen Experimenten konnten die Kinder eigene Ideen und Vorlieben mit einbringen, was ihnen vor allem bei der Gestaltung eines eigenen Farbkreisels, den sie dann auch mit nach Hause nehmen durften, große Freude bereitete und sie motivierte, besonders genau zu experimentieren. Zudem wurden statt haben die Kinder nach jedem Experiment gefragt, was sie da eigentlich genau gemacht haben und warum das Experiment mit Licht, Farben und Wasser eigentlich genauso funktioniert hat und nicht anders. Das heißt, sie hinterfragten und reflektierten, was sie am Lernort Petersberg taten, machten Erfahrung mit physikalischen Gesetzmäßigkeiten und damit auch mit Naturschauspielen im Kleinen.

Die Studierendengruppe erklärte den Kindern auch, dass sie bei der Verwendung der Materialien darauf geachtet hatten, dass umweltfreundliche Materialien verwendet und zudem für die Experimente nicht extra Geld ausgegeben wurde. Außerdem haben die Studierenden bei ihrem Aktionstag auf geringen Wasserverbrauch geachtet und Wert darauf gelegt, dass das Wasser der Experimente noch zum Spülen von Geschirr oder der Toiletten verwendet werden konnte.

Dass ihr Projekt funktionierte, hat die Studierendengruppe daran gemerkt, dass die Drittklässler mithilfe einiger Anstöße der angehenden Lehrerinnen und Erzieherinnen begannen zu reflektieren. Als es beispielsweise um den Materialverbrauch für dieses Projekt ging und um das Verhindern von Wasserverschwendung, haben die Kinder das Gesagte mit dem eigenen Alltag zu Hause verknüpft. Sie berichteten, wie oft doch zu Hause der Wasserhahn laufen gelassen werde oder Ähnliches, und dass sie zukünftig stärker Acht geben wollten.

## Arbeit in kleinen Teilgruppen ist schneller und effektiver als Arbeit im großen Projektteam

Die Arbeitsgruppe bestand aus sieben Studierenden, was die Absprache gemeinsamer Treffen, wie die Gruppe berichtete, ziemlich erschwerte. Aber die Zielfindung und Arbeitsaufteilung konnte das Team schnell festlegen. Zudem kam der Studiengruppe recht schnell der Gedanke, dass es sich einfach schneller und besser in kleinen Gruppen arbeiten lässt. So wurden die Experimente zum Thema Licht und Farben für den Aktionstag mit den Schulkindern zwar gemeinsam mit allen Projektmitgliedern und natürlich auch dem Praxispartner besprochen, aber die Details in Planung, Umsetzung und Nachbereitung lag in den Händen der Kleingruppen.

### **Eine Projektteilnehmerin reflektiert:**

**“Teamarbeit klappt nur dann gut, wenn jeder Einzelne dazu bereit ist, sich für das Projekt zu engagieren, und, gerade wenn es um Terminabsprachen geht, auch einmal Kompromisse eingehen kann.“**

Zum Schluss sei noch eines erwähnt: Die Projektgruppe erfuhr während der Planung und Realisierung ihres Projektes die vollste Unterstützung durch den Praxispartner. Es wurde Raum geschaffen, in dem angehende LehrerInnen mit Grundschulkindern Experimente selbst vorbereiten und durchführen konnten, um so auszuprobieren, wie Bildung für Nachhaltige Entwicklung außerhalb des Schulgeländes aussehen kann.



## Best Practice - Projekte des StuFu Nachhaltigkeit im SS 2013

von Nicole Meißner & Stephan Rothe



Projektname:

Wasserwerkstatt

Studierende:

Robert Grundmann, Tim Henneberger, Juliane Meisel, Lisa Sponbiel, Céline Sturm

Kurzbeschreibung:

Das Projekt Wasserwerkstatt wurde im Rahmen des ersten Flussbadetags in Erfurt umgesetzt. Der Flussbadetag ist Teil des "Big jump", ein Projekt, welches durch ein europaweites Netzwerk zur Verbesserung der Gewässer aufruft. Die Wasserwerkstatt bestand aus folgenden Stationen:

1. Bauen einer Kläranlage aus Joghurtbechern
2. Bauen von Regenmachern
3. Bedrucken/Bemalen von Stoffbeuteln

Zielgruppe:

Kinder und Jugendliche im Alter von 10 - 25 Jahren

- theoretische und praktische Auseinandersetzung mit dem Thema Wasser
- Sensibilisierung für das Thema
- Entwicklung kreativer Methoden der Umsetzung des Nachhaltigkeitsgedankens

Praxispartner:

Flussbüro Erfurt Stadtverband Erfurt  
Fischersand 43 | 99084 Erfurt  
Tel.: 0361 - 6 40 207  
info@flussbuero-erfurt.de  
www.flussbuero-erfurt.de

## Wasserwerkstatt zum Flussbadetag in Erfurt „Wasser ist ein wichtiges Gut, das geschützt werden muss“

Wasser ist lebensnotwendig. Es ist eines unserer wichtigsten Nahrungsmittel und wesentlicher Bestandteil für die Produktion und Zubereitung unserer Nahrung. Sauberes Wasser ist eine Grundvoraussetzung für unsere Hygiene und damit auch notwendig für unsere Gesundheit. Auch in der Industrie und Landwirtschaft spielt die Ressource Wasser eine wichtige Rolle. Nicht zuletzt ist Wasser ein elementarer Bestandteil des Naturhaushaltes, Lebensraum für zahlreicher Tier- und Pflanzenarten und Existenzgrundlage für angrenzende Ökosysteme. Kurzum - Wasser ist ein wichtiges Gut, das geschützt werden muss.

## Menschen für den Gewässerschutz in ihrer Heimat sensibilisieren

Diese Gedanken zum Thema Wasser haben drei Studentinnen und zwei Studenten im StuFu Nachhaltigkeit zusammengeführt. Die Gruppe setzte sich im Rahmen des ersten Flussbadetages am 14. Juli 2013

im Luisenpark in Erfurt für den Gewässerschutz in der Stadt ein. Der Flussbadetag ist Teil des "Big jump", welcher durch ein europaweites Netzwerk zur Verbesserung der Gewässer aufruft. Bei der Planung und Durchführung der Wasserwerkstatt im Rahmen dieses Aktionstages wurde die Studiengruppe vom Flussbüro in Erfurt unterstützt.

Die Projektgruppe sah in ihrer Aktion eine tolle Möglichkeit, die Bewohner aus Erfurt und dem Umland aktiv in einen Prozess einzubinden und somit auf die Wichtigkeit der Gewässer ihrer Heimat hinzuweisen. Die Studierenden wollten das bewusste Erleben von Gewässern fördern. „Erfahrungsgemäß schützen wir am ehesten das, was wir kennen und mit dem wir etwas verbinden“, so einer der Beteiligten.

Das Projekt sollte vor allem der Zielgruppe der Zehn- bis 25jährigen das Thema Wasser, genauer: den Gewässerschutz, näherbringen. Vor allem die jüngere Generation sollte motiviert werden, den alltäglichen Umgang mit Wasser auf kreative Weise zu hinterfragen. Der Stand bei diesem Aktionstag unter freiem Himmel wurde aber so entwickelt, dass er auch für andere Altersgruppen interessant war. „Gewässerschutz ist schließlich keine Frage der Generation, sondern ein Thema, das uns alle angeht“, so die Einstellung der Studierenden.

Um Menschen auf die Wasserwerkstatt neugierig zu machen, wurde sie auf dem Flyer des Flussbadetags der Stadt Erfurt aufgeführt. Zusätzlich machte das Projektteam in sozialen Netzwerken wie Facebook und Twitter sowie per Rund-Mail z.B. über den Verteiler der Universität Erfurt selbst auf die Aktion aufmerksam. Am Flussbadetag lockten Plakate die Besucher zur Wasserwerkstatt.

## Theorie und Praxis zum nachhaltigen Umgang mit Wasser kreativ vermittelt

Die fünfköpfige Projektgruppe und ihr Praxispartner brachten den Besuchern ihrer Wasserwerkstatt an der Gera an drei Stationen die Themen Wasser und Nachhaltigkeit nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch näher. So wurden eine ganze Reihe von Aktionen gestartet, bei denen die Besucher praktisch eingebunden wurden.

### Kläranlage aus Joghurtbechern

An einer Station bastelte die Projektgruppe mit ihren Besuchern aus selbst gesammelten Joghurtbechern kleine Kläranlagen, mit denen sie ihre Erläuterungen zur natürlichen Klärung von Gewässern praktisch veranschaulichte. Durch diese Art der Darstellung wurden Neugierige für die Verschmutzung der Gewässer und des Grundwassers, wie es beispielsweise durch Öl oder auch Waschmittel und Seife durch uns geschieht, sensibilisiert. Das Kläranlagenmodell veranschaulichte die einzelnen Stufen und Vorgänge bei der Reinigung des Wassers. Die Standbesucher konnten sich so mit der Qualität, dem Nutzen und der Aufbereitung des Wassers ihres heimischen Fließgewässers, der Gera, auseinandersetzen.

### Regenmacher aus Papier

Des Weiteren stellte das Projektteam mit Bürgern aus Erfurt und dem Umland wasserbezogene Klangkörper aus recyclebarem Material her. Hier kamen alte Glasflaschen und auch alte Papierrollen von Toilettenpapier oder Küchenrollenpapier zum Einsatz. Dazu gab es Informationsmaterialien, welche die Jugendlichen und junge Erwachsene zur kritischen Auseinandersetzung mit der Thematik anregten.

### Individuell gestaltete Stoffbeutel

Bei der Wasserwerkstatt im Luisenpark ermöglichte die Projektgruppe auch das Bedrucken von Stoffbeuteln mit auf Nachhaltigkeit bezogenen Botschaften, um an das Umweltbewusstsein der Gäste zu appellieren. Um die Menschen zum Mitmachen zu animieren, gestalteten die Studierenden einen Wettbewerb. Der schönste und originellste Beutel sollte gewinnen und im nächsten Jahr in größerer Anzahl gedruckt werden. Außerdem gab es auf jedem Beutel ein kleines regionales und wasserbezogenes Logo, um den Wiedererkennungswert zu erhöhen. Dadurch wurde der Beutel mit dem Aktionstag und somit auch mit den Themen Wasser und Nachhaltigkeit verbunden. An dieser Station wurden die Besucher schließlich auch daran erinnert, dass sie mit der Verwendung ihrer selbst gestalteten Stoffbeutel beim Einkaufen umweltfreundlicher handeln, als wenn sie die Wegwerftüten der Discounter aus Plastik nutzen.

### Wünsche an die Gera

Zusätzlich hatten die Besucher der Wasserwerkstatt an der Gera die Möglichkeit, ihre Wünsche, die sie an ihren Fluss, ihre Gewässer und vielleicht auch an die Stadt Erfurt haben, auf kleinen Zetteln zu notieren. Die geschriebenen Gedanken sammelte das Projektteam an einer Wäscheleine, um sie später dem Oberbür-

germeister der Stadt Erfurt, Andreas Bausewein (SPD), zu übergeben.

Der Flussbadetag in Zusammenarbeit mit dem Flussbüro Erfurt bot den fünf Studierenden des Seminars Nachhaltigkeit an der Uni Erfurt nach eigenen Aussagen die ideale Möglichkeit, selbstständig, frei und kreativ ein eigenes Projekt zu verwirklichen. Das Flussbüro bewies sich dabei als kompetenter, erfahrener Praxispartner, der die Gruppe bei der Ideenfindung, Planung und Umsetzung ihrer Wasserwerkstatt sehr gut unterstützte. Das Projekt richtete sich nicht nur an die BesucherInnen der Wasserwerkstatt – die Studierenden reflektierten dadurch auch ihr eigenes Denken und Handeln innerhalb eines Teams.

## Das komplexe Thema Nachhaltigkeit greifbar machen

Die Studierenden empfanden das Thema Nachhaltigkeit als sehr komplex. „Es wird in der Gesellschaft immer wieder thematisiert; trotzdem ist es schwer fassbar“, so ein Teammitglied. Für sie war es interessant, das Thema Nachhaltigkeit im Seminar aus verschiedenen Blickwinkeln zu betrachten und es mit ihrem Projekt zur Ressource Wasser einmal nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch zu beleuchten. Dabei frischten die Studierenden nicht nur ihr eigenes Wissen auf, sondern gaben es auch an die ErfurterInnen und die BewohnerInnen des Umlandes weiter. Erst in solchen lokalen Bezügen, so die Annahme des Teams, wird uns nämlich bewusst, wie oft und wie versteckt das Thema Nachhaltigkeit in den verschiedenen Facetten unseres Alltags vorkommt.





## Best Practice - Projekte des StuFu Nachhaltigkeit im SS 2013

von Nicole Meifjner & Stephan Rothe



Projektname:

**Pilze auf Kaffeesatz**

Studierende:

**Markus Wiefel, Matthias Altmann,  
Franziska Pullmann, Saskia Panknin**

Kurzbeschreibung:

**Studierende erproben zu Hause das Züchten von Austernpilzen auf Kaffeesatz und wollen diese Möglichkeit allen Menschen durch die Erstellung einer einfachen Anleitung über das Internet zugänglich machen.**

Zielgruppe:

**Das Projekt richtet sich an alle Menschen**

Ziele:

**Erstellen einer Anleitung für das Züchten von Pilzen auf Kaffeesatz**

Praxispartner:

**Die Gruppe plante ein eigenes Projekt ohne externen Praxispartner.**

## Pilze auf Kaffeesatz

### Erstellen einer Anleitung für das Züchten von Austernpilzen zu Hause

Fast jeder weiß, wie er im Blumentopf auf dem heimischen Balkon oder im eigenen Garten Kräuter wie Schnittlauch und Petersilie oder gar Tomaten, Radieschen und vieles mehr selbst anpflanzen, pflegen und ernten kann. Aber frische Pilze? Studierende haben im StuFu Nachhaltigkeit eine Anleitung entwickelt, welche die Zucht von Austernpilzen auf Kaffeesatz in den eigenen vier Wänden Schritt für Schritt erklärt.

### Pilze kann jeder zu Hause mit einfachen Mitteln züchten

Die Herausforderung dieses von den Studierenden entwickelten und durchgeführten Projektes bestand darin, die Pilzzucht für jedermann und zu jeder Zeit zu Hause ohne große Vorbereitung zu ermöglichen. Dabei sollte gemäß den Prinzipien der Nachhaltigkeit so wenig Material wie möglich zum Einsatz kommen. Bei der Planung, Organisation und Umsetzung der Idee konnte die Gruppe auf die Kenntnisse eines Pilzkenners aus den eigenen Reihen zurückgreifen. Ein Teammitglied hatte zuvor selbst schon einmal ausprobiert, das Abfallprodukt Kaffeesatz als Nährboden für Austernpilze auf der heimischen Fensterbank zu nutzen. Und das mit essbarem Erfolg. Diese durchaus ungewöhnliche Idee fand im Seminar schnell drei weitere Interessierte, die es reizte, ein Projekt ohne externen Partner und ohne große finanzielle Mittel allein in die Tat umzusetzen. Sie beschlossen, die Pilzzucht selbst zu testen und für andere nachvollziehbar zu machen.

Das braucht man für die Pilzzucht in den eigenen vier Wänden:

1. Kaffeesatz (für eine kleine Zucht: 500g, max. 24 Stunden alt)
2. Wasser
3. eine Pilzbrut (im Internet erhältlich)
4. Desinfektionsmittel aus der Apotheke

Außerdem benötigt man ein kleines Werkzeugset, das leicht aus Küchen-utensilien zusammengestellt werden kann: ein großer Löffel, eine Nadel, eine Schale, ein Messer, eine Sprühflasche und ein Gefrierbeutel aus Plastik. Der Kaffeesatz darf nicht zu alt sein. Wenn das Kaffeepulver mit kochend heißem Wasser aufgebraut wird, desinfiziert das heiße Wasser den Kaffeesatz. Diese Desinfektion ist jedoch nicht von Dauer – daher muss der Kaffeesatz relativ frisch sein und noch eine gewisse Restfeuchte aufweisen.

Wer im privaten Haushalt nicht genügend Kaffee trinkt, um diese Menge an einem Tag zu produzieren, kann auch in den verschiedenen Lokalen seiner Stadt nach Kaffeesatz fragen. Der Kaffeesatz ist dort ein Abfallprodukt und wird gerne abgegeben. Es ist ratsam, so die Studierenden, dem Lokal einen ausreichend großen Behälter zu Verfügung zu stellen. Dieser muss desinfiziert sein, bevor der Kaffeesatz dort eingefüllt wird.

Die Pilzbrut, das sogenannte Pilzmyzel, können Interessierte auf verschiedenen Webseiten selbst im Internet kaufen. Für die Zucht auf Kaffeesatz bietet sich die Sorte Austernpilze an. Die Pilzbrut wird, so die Studierendengruppe, in der Regel in einem hohen Glasbehälter geliefert, welcher durch einen Karton oder Papier vor Licht geschützt ist. Zu Hause lagert man ihn an einem kühlen Ort wie zum Beispiel im Keller oder Kühlschrank.

Das nötige Desinfektionsmittel bekommen interessierte Pilzzüchter in der Apotheke. Neulinge fragen nach einem Desinfektionsmittel, welches für Oberflächen oder medizinische Instrumente geeignet ist. Neben der Aufbewahrungsbox für den Kaffeesatz muss auch das Werkzeug desinfiziert werden.

Der Kaffeesatz wird dann in den desinfizierten Gefrierbeutel gefüllt. Nach einer weiteren Reinigung des Löffels wird aus der Pilzbrut ein gehäufte Esslöffel entnommen und gleichmäßig auf dem Kaffeesatz verteilt.

Dann wird die Tüte mit der desinfizierten Nadel verschiedene Male ‚angepiekt‘, damit Sauerstoff in geringen Mengen an die Masse kommt. Der Plastikbeutel wird so verschlossen, dass nach oben circa zwei Finger breit Platz ist. Mit einem Messer werden schließlich Schlitze in den Beutel geschnitten, an denen die Pilze herauswachsen können.

### Nach sieben bis acht Wochen ist Erntezeit

Anschließend wird die Tüte in einen Karton gelegt, in dem die Pilze für die nächsten drei bis vier Wochen geschützt vor Licht und Wind wachsen können. In der vierten oder fünften Woche wird der Beutel in eine Schale gelegt und an einen Ort gestellt, an dem er keinen Zug bekommt und keinem direkten Sonnenlicht ausgesetzt ist. Wichtig ist nun, dass der Pilz Feuchtigkeit bekommt, da die Restfeuchtigkeit des Kaffeesatzes nun in der Regel aufgebraucht ist. Hierfür wird täglich etwas Wasser in die Schale gegossen. Durch Verdunstung nimmt der Inhalt des Beutels die Feuchtigkeit auf. Zusätzlich kann man den Pilz mit Wasser besprühen. Je nach Grad der Feuchtigkeit am Aufbewahrungsort braucht der Pilz mehr oder weniger Zeit zum Wachsen.

Nach sieben bis acht Wochen kann man schließlich die ersten Pilze ernten. Je nach dem, wie viele Nährstoffe im Kaffeesatz enthalten sind, kann man danach noch zwei- bis dreimal ernten.

### Immer Ärger mit dem Plastik - Nachhaltige Alternativen testen

Die Pilze in Plastiktüten zu züchten, mag auf den ersten Blick nicht besonders nachhaltig sein. Es bietet aber den Vorteil, dass der Kaffeesatz in der Tüte beimpft werden kann und dort auch weiter wachsen kann, ohne zu viel Kontakt nach außen zu haben. In Zukunft wollen die Studierenden trotzdem alternative Möglichkeiten, wie zum Beispiel den Einsatz von Bioplastiktüten ausprobieren. Die Studierenden hoffen, dass es bei der Zucht von Pilzen im eigenen Heim in Zukunft eine Möglichkeit gibt, völlig auf Plastik zu verzichten.

### Angst vor Schimmel geht um

Zu Anfang musste auch die Projektgruppe selbst ihre Ängste vor der Pilzzucht aus dem Weg räumen. Im Waldboden ist ein Pilz nämlich hübsch anzusehen. Wie groß der Pilz unter dem Waldboden ist, nimmt man nicht wahr. In der eigenen Zucht, zum Beispiel auf dem Fensterbrett in der Küche, sieht man jedoch den Pilzstamm, und auch der etwas moosige, muffige Geruch ist für den Lebenspartner oder die Mitbewohner nicht immer angenehm.

Die Projektgruppe hatte außerdem Angst, dass der Pilz Sporen an die Umgebung abgibt, welche für den Menschen gefährlich werden könnten. Zudem kam die Angst, dass es nach einem Sporenflug zu einem

unkontrolliertem Pilzwachstum in der Wohnung kommen könnte. Inzwischen haben die Studierenden aber gelernt, dass Speisepilze weniger aggressive Sporen ausschleudern und diese auch weniger gefährlich für den Menschen sind, als der Leser es vielleicht von Schimmelpilzen kennt, die etwa durch eine falsche Belüftung der Räume oder durch Baumängel entstehen. Ein Pilz, welcher für den Verzehr gedacht ist, wird außerdem schon vor dem Ausschütten der Sporen geerntet.

### Abfallprodukt Kaffeesatz kommt noch einmal zum Einsatz

Das Projekt integriert verschiedene ökologische Aspekte, doch der wohl wichtigste Punkt ist die Wiederverwertung von Biomüll. Und selbst nach der Pilzzucht ist der Kaffeesatz immer noch zu verwenden: Er ist ein hervorragender Dünger für Pflanzen, da er nach der Pilzzucht weniger sauer ist. Ein weiterer ökologischer Aspekt ist die Züchtung an sich. Indem die Pilze daheim gezüchtet werden, entfallen die Transportkosten für die Pilze. Einzig die Pilzbrut muss auf dem Postweg transportiert werden. Aus einer normalen Pilzbrut wachsen in der Regel mindestens 50 Pilze.

### Kosten zwischen 35 und 60 Euro für eine Pilzzüchtung mit maximal vier Ernten

Den ökonomischen Aspekt kann man aus verschiedenen Blickwinkeln betrachten. Die Materialien für die Pilzzucht sind günstig zu beschaffen. Der Kaffeesatz ist kostenlos. Einzig der Gefrierbeutel und die Pilzbrut müssen gekauft werden. Diese Kosten belaufen sich je nach Pilzsorte auf 35-60 Euro. Damit sind die Pilze aus der eigenen Zucht, nach Meinung der Studierendengruppe, aber immer noch billiger als jene aus dem Supermarkt.

### Drei von vier Selbsttests sind geglückt

Um eine Anleitung zum Züchten von Austernpilzen für Jedermann schreiben zu können, machte jedes Gruppenmitglied den Selbstversuch. Jedes Projektmitglied beobachtete und dokumentierte seinen Versuch genau, um die einzelnen Schritte samt ihrer Hindernisse dann bei Teamtreffen gemeinsam diskutieren und auswerten zu können. Die Zucht der Pilze verlief, bis auf die zuvor schon genannten Bedenken bezüglich unkontrolliertem Sporenflug nahezu reibungslos. Nur eine Studentin hatte keinen Erfolg als Pilzzüchterin – ihre Pilzbrut wurde von Schimmel befallen, den das Myzel nicht überwuchern konnte.

### Zusammenarbeit im vierköpfigen Team funktionierte reibungslos

Die Zusammenarbeit in diesem vierköpfigen Team hat gut funktioniert. Absprachen und Entscheidungen konnten schnell getroffen werden. So konnte das Projektteam schnell gemeinsam Ziele festlegen, Aufgaben verteilen und die dafür notwendigen Tätigkeiten koordinieren. Drei der vier Studierenden, die zum ersten Mal Pilze züchteten und sich manchmal vor dem nächsten Schritt unsicher waren, konnten ihre Fragen und Bedenken erst einmal in der Gruppe besprechen und sich dort Rat holen.

Das Wichtigste, was die vier Studierenden mit ihrer Pilzzucht auf Kaffeesatz gezeigt haben, ist, dass auch mit einfachen Ideen in kurzer Zeit mit überschaubaren finanziellen Mitteln ein Projekt zur Nachhaltigkeit auf die Beine gestellt werden kann. Die Anleitung zur Austernpilzzucht kann jeder ausprobieren – und in kurzer Zeit einen sichtbaren und verzehrbaren Erfolg erzielen.

## Best Practice - Projekte des StuFu Nachhaltigkeit im SS 2013

von Nicole Meißner & Stephan Rothe



Projektname:

**MOTZ –  
Dein Stadtteil, Deine Stimme, Deine Aktion**

Studierende:

**Stefan Räsch**

Kurzbeschreibung:

**MOTZ ist ein Kooperationsprojekt zur praktischen Beteiligung von Jugendlichen an politischen, sozialen und kulturellen Entscheidungen des Moskauer Platzes in Erfurt sowie zur Umsetzung eigener Ideen und Ziele.**

Das Projekt hat vier Phasen:

**Dein Stadtteil:** Stadtteilerkundung

**Deine Stimme:** Open Space zur Kommunikation und Entwicklung konkreter Ideen

**Deine Aktion:** gemeinsamer Aktionstag

**Das MOTZmäßige:** Ergebnispräsentation

Zielgruppe:

**Kinder und Jugendliche zwischen  
12 und 17 Jahren**

Ziele:

- **Unterstützung der eigenen Meinungsäußerung**
- **Unterstützung der Umsetzung eigener Ideen**
- **Förderung der Selbstwirksamkeit**
- **Förderung von Engagement und Stärkung der eigenen Kompetenzen**

Praxispartner:

**Ortsjugendwerk der AWO Erfurt**

**Sofioter Straße 38 | 99091 Erfurt**

**Tel.: 0361 - 341 70 25**

**ojw.ef@awo-thuringen.de**

**www.awo-erfurt.de**

## MOTZ

### Dein Stadtteil, Deine Stimme, Deine Aktion - Ein Partizipationsprojekt

Der Moskauer Platz ist ein durch sogenannte "Plattenbauten" charakterisiertes Wohnviertel im Erfurter Norden mit sozialen Problemen.

Im StuFu Nachhaltigkeit hat sich ein Student in Zusammenarbeit mit dem Ortsjugendwerk der AWO Erfurt für das Kooperationsprojekt „MOTZ – Dein Stadtteil, Deine Stimme, Deine Aktion“ engagiert. Dabei ging es um die Beteiligung von Jugendlichen im Alter von 12 bis 17 Jahren an politischen, sozialen und kulturellen Entscheidungen des Stadtteils MOSkauer PlaTZ, aus dessen Namen die Bezeichnung mit den vier Buchstaben MOTZ abgeleitet ist. Bei diesem Projekt stand das Einbringen und Umsetzen eigener Ideen und Ziele der Jugendlichen im Vordergrund. In der Umgangssprache könnte man auch sagen, sie durften einmal so richtig schön motz-en, also sagen, was ihnen am Moskauer Platz so gar nicht gefällt.

Zunächst einmal sollten die Jugendlichen ihren Stadtteil mit offenen Augen bewusst erkunden. Ihre Stimme, ihre Beobachtungen und Ideen dazu, sollten in einem nächsten Schritt in einem so genannten ‚Open Space‘, einem ‚offenen Raum‘, gehört werden, wo sie zusammen mit anderen diskutiert und weiterentwickelt werden sollten.

Die Ergebnisse dieses Projektes sollten an öffentlichen Orten des Stadtteils sowie durch entsprechende Veranstaltungen präsentiert werden. Dies könnte, so der Wunsch des Studierenden, als Impuls für neue, ähnliche Projekte in der Stadt Erfurt oder in anderen Städten dienen.

### Persönliche Kontakte und Erfahrungen mit Jugendlichen am Moskauer Platz genutzt

Nach Meinung des Studierenden werden Jugendliche mit dieser Art von Projekten dabei unterstützt, eigene Ideen zu entwickeln und für deren Umsetzung zu sorgen. Die jungen Leute erleben auf diese Weise, Selbstwirksamkeit, und sie lernen Möglichkeiten kennen, sich in politischen Entscheidungsprozesse einzubringen und diese zu beeinflussen. So erleben sie auch, wie sie selbst ihre Mitwelt gestalten können. Dieses Engagement ermöglicht schließlich die Stärkung von Sozialkompetenzen, wie etwa Teamfähigkeit und Diskussionsmächtigkeit.

Die Kooperation der Projekte „StadtTeilHabe“ des Ortsjugendwerks der AWO Erfurt und „Better Together“ (Strukturierter Dialog) des Landesjugendrings Thüringen ermöglichte die Beteiligung von Jugendlichen im Stadtteil Moskauer Platz mit der Methode des ‚Dialogs auf Augenhöhe‘ zwischen Jugendlichen und politischen Entscheidungsträgern. Es entstand so ein Kooperationsprojekt zur praktischen Beteiligung von Jugendlichen an politischen, sozialen und kulturellen Entscheidungen des Moskauer Platzes sowie zur Umsetzung eigener Ideen und Ziele.

### Mit verschiedenen Kommunikationsmitteln und -wegen auf der Suche nach interessierten und engagierten Jugendlichen

Nach Meinung des Studierenden werden Jugendliche mit dieser Art von Projekten dabei unterstützt, eigene Ideen zu entwickeln und für deren Umsetzung zu sorgen. Die jungen Leute erleben auf diese Weise, Selbstwirksamkeit, und sie lernen Möglichkeiten kennen, sich in politischen Entscheidungsprozesse einzubringen und diese zu beeinflussen. So erleben sie auch, wie sie selbst ihre Mitwelt gestalten können. Dieses Engagement ermöglicht schließlich die Stärkung von Sozialkompetenzen, wie etwa Teamfähigkeit und Diskussionsmächtigkeit.

Die Kooperation der Projekte „StadtTeilHabe“ des Ortsjugendwerks der AWO Erfurt und „Better Together“ (Strukturierter Dialog) des Landesjugendrings Thüringen ermöglichte die Beteiligung von Jugendlichen im Stadtteil Moskauer Platz mit der Methode des ‚Dialogs auf Augenhöhe‘ zwischen Jugendlichen und politischen Entscheidungsträgern. Es entstand so ein Kooperationsprojekt zur praktischen Beteiligung von Jugendlichen an politischen, sozialen und kulturellen Entscheidungen des Moskauer Platzes sowie zur Umsetzung eigener Ideen und Ziele.

### Partizipationsprojekt MOTZ ist trotz aller Bemühungen bisher noch nicht abgeschlossen

Das Projekt konnte trotz aller Bemühungen des Projektverantwortlichen und des Praxispartners bis Ende August 2013 noch nicht abgeschlossen werden, weshalb eine abschließende, ausführliche Reflexion an dieser Stelle, wie bei anderen Projekten dieser Broschüre, noch nicht erfolgen kann.

Der ‚Open-Space-Tag‘ verlief nämlich nicht wie geplant, da es nicht gelungen war, Jugendliche zur Teilnahme zu motivieren. Daraus folgte eine Umgestaltung des Projektes. Die Ideen der Jugendlichen werden nun, statt auf dem Open-Space, in Einrichtungen der Kooperationspartner („MOTZ-Inseln“) initiiert, umgesetzt und begleitet.

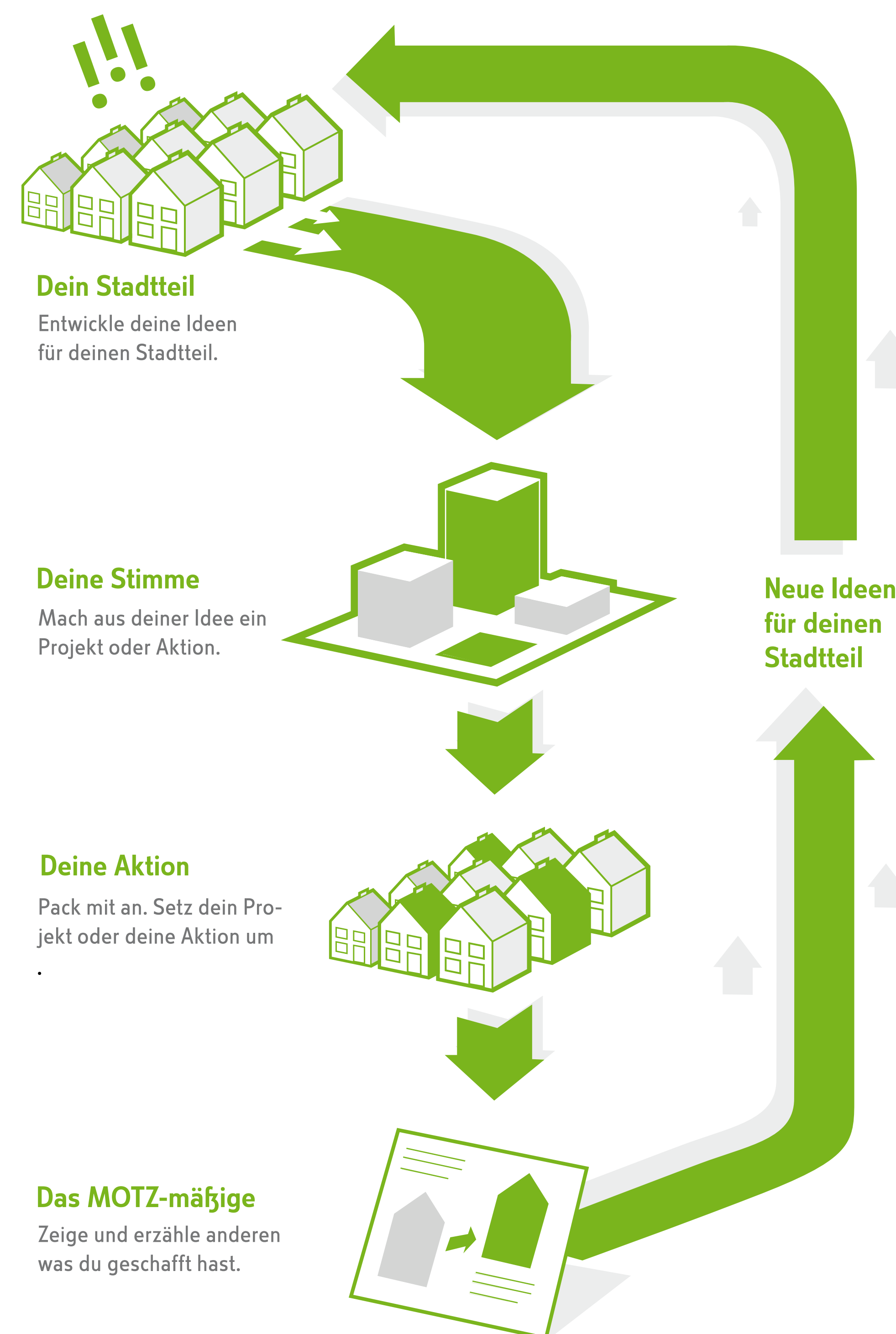
### Kooperation wird auch in Zukunft fortgeführt – MOTZ lebt weiter

Trotz dieser Schwierigkeiten möchte sich der Student der Universität Erfurt auch weiterhin für MOTZ engagieren. Die Zusammenarbeit mit dem Organisationsteam (Ortsjugendwerk, Landesjugendring, Sozialarbeiterin Regelschule 23) verlief seiner Meinung nach sehr gut und demokratisch. Entscheidungen wurden diskutiert und Lösungen gemeinsam gesucht und schnell gefunden. Die Zusammenarbeit mit dem Organisationsteam war durchweg konstruktiv und zielführend und wird auch nach Beendigung des Seminars fortgeführt.

Für ähnliche Projekte empfiehlt der Student nach den gemachten Erfahrungen, einen Open-Space-Tag noch

einmal anders, also für Jugendliche anregender und motivierender zu kommunizieren. Für sein eigenes Projekt hofft er zunächst auf neue Impulse und den Erfolg der „MOTZ-Inseln“. Muss die Kommunikation, die Partizipation, die Stärkung von Selbstkompetenzen also eher im Kleinen, persönlicher, direkter stattfinden? Wahrscheinlich. Die Erfahrung in diesem Projekt zeigt, dass Beteiligungsprojekte grundsätzlich einen langen Atem benötigen. Erst wenn erste Erfolge solcher Projekte im Lebensalltag präsent werden, gibt es Ansatzpunkte, um weitere Jugendliche aufmerksam zu machen und einzubinden. Zunächst gilt aber: Aller Anfang ist schwer.

Festzuhalten bleibt an dieser Stelle, dass es viele kreative Jugendliche mit einem Kopf voller Ideen und Tatendrang gibt, die aber noch auf originellere, persönlichere, direktere Weise aus der Reserve gelockt werden müssen, um Spaß daran zu finden, sich für ihren Stadtteil, den Moskauer Platz, einzusetzen.





Projektname:

**Streuobstwiesenforscher -  
Die Natur (wieder)entdecken**

Studierende:

**Lina Sophie Flaig**

Kurzbeschreibung:

**Das Projekt Streuobstwiesenforscher ist ein Lernangebot für Bildung für Nachhaltige Entwicklung in Verbindung mit unmittelbarer Naturerfahrung.**

Zielgruppe:

**SchülerInnen der 5./6. Klassen der  
Evangelischen Regelschule Erfurt**

Ziele:

- **Natur (wieder)entdecken**
- **Vermittlung von Artenkenntnissen**
- **Heranführung an das Thema Nachhaltigkeit (im Vordergrund steht der ökologische Aspekt)**

Praxispartner:

**BUND Landesverband Thüringen e.V.  
Alexandra Schubert  
Trommsdorffstraße 5 | 99084 Erfurt  
Tel.: 0361 - 555 03 10  
bund.thueringen@bund.net  
www.bund-thueringen.de**

## **Streuobstwiesenforscher - Die Natur (wieder)entdecken Schulkinder aus Erfurt entdecken eine Streuobstwiese mit allen Sinnen**

Die Streuobstwiese, in der Umgangssprache Obstwiese genannt, ist eine traditionelle Form des Obstanbaus. Auf Streuobstwiesen stehen hochstämmige Obstbäume, die sich in Alter und Sorte unterscheiden. So gibt es etwa gleichzeitig mehrere Apfel-, Birnen- oder Kirschbäume.

Ein Streuobstbaum bietet auf mehreren Stockwerken Lebensraum für Vögel, Kleinsäuger, Reptilien und Insekten. Auch die Gräser, Blumen und der Wiesenboden selbst gehören zu diesem Ökosystem. Mit über 5000 Tier- und Pflanzenarten gehören Streuobstwiesen sogar zu den artenreichsten Lebensräumen Mitteleuropas. Diese Wiesen werden meist ohne den Einsatz synthetischer Mittel bewirtschaftet. Traditionell üblich werden diese Flächen landwirtschaftlich mehrfach genutzt. So dienen Streuobstwiesen oft nicht nur der Obstgewinnung, sondern auch als sogenannte Mähwiese zur Gewinnung von Heu als Tierfutter.

Der Streuobstanbau hatte im 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts eine große kulturelle, soziale, landschaftsprägende und ökologische Bedeutung. Aber durch die intensiver betriebene Landwirtschaft des Menschen sowie durch die Tatsache, dass sich der Mensch mit Wohnhäusern, Geschäftsgebäuden, Straßen und Autobahnen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts immer weiter ausbreitete, wurden die Streuobstwiesen immer mehr aus dem Landschaftsbild zurückgedrängt. Heute gehören sie zu den am

stärksten gefährdeten Biotopen. Große, die Landschaft prägende Streuobstwiesen finden sich heute kaum noch. Auch in und um Erfurt gibt es nur wenige. Wie lässt sich einer der artenreichsten Lebensräume auch in unserer Stadt bewahren? Das Projekt möchte dazu einen Beitrag leisten.

### **Raus aus dem Schulgebäude und rein in die Natur**

In Zusammenarbeit mit dem BUND Landesverband Thüringen e.V. (Bund für Umwelt und Naturschutz) hat es sich eine Studentin im StuFu Nachhaltigkeit zur Aufgabe gemacht, zusammen mit Kindern der 5. und 6. Klasse der Evangelischen Regelschule in Erfurt eine Streuobstwiese zu entdecken. Raus aus dem Schulgebäude und rein in die Natur – so die Devise.

Zunächst einmal sollten die Schulkinder diese Wiese mit allen Sinnen wahrnehmen. „Erst dann, wenn sie die Streuobstwiese mit eigenen Augen sehen, die Blumen riechen, die Vögel zwitschern hören, die Bäume anfassen und das Obst essen, können sie begreifen, was eine Streuobstwiese eigentlich ist“, so die Idee der Studentin. In einem nächsten Schritt sollten die Fünft- und Sechstklässler ihre Artenkenntnis verbessern und die Arbeit mit Bestimmungsbüchern üben. Zum Abschluss sollten sie die Streuobstwiese mit dem angrenzenden Feld/Acker vergleichen, um die verschiedenen Funktionen einer Streuobstwiese selbst zu erkennen und zu bewerten. Dabei stand der ökologische Aspekt im Vordergrund.

### **Konzept für den Schulgartenunterricht entwickelt und getestet**

Auf diese Weise hat die Studentin nicht nur selbst ihre Liebe zur Natur und speziell zu den Streuobstwiesen an die Jüngeren weitergegeben. Vielmehr hat sie als angehende Schulgartenlehrerin ein Konzept für ihren späteren Schulgartenunterricht über mehrere Wochen zusammen mit einer Biologin des BUND Erfurt e.V. entwickelt und getestet. Damit hat sie gleichzeitig auch ausprobiert, wie sich Aspekte der Nachhaltigkeit in kleinen Projekten umsetzen lassen.

Der BUND selbst hat seit 2012 einen Arbeitskreis Streuobstwiese, der Wissen über Streuobstwiesen als geschützte Biotope, über Apfelsortenvielfalt und ökologische Zusammenhänge vermittelt. Eine Kooperation zwischen der Evangelischen Regelschule Erfurt und dem BUND zur Nutzung der Streuobstwiese gab es bereits. Zusammen mit der Studentin der Uni Erfurt konnte das Projekt theoretisch fundiert und praktisch kreativ verwirklicht werden. Das Konzept kann auch auf andere Schulen und Gruppen übertragen werden.

### **Zwei Aktionstage im Juni 2013 vorbereitet und durchgeführt**

Zusammen mit der Biologin des BUND Erfurt e.V. und in Absprache mit der Evangelischen Regelschule Erfurt hat die Studentin der Uni Erfurt in mehreren Treffen für die Kinder der 5. und 6. Klassen zwei Aktionstage auf einer Streuobstwiese in Erfurt geplant und durchgeführt.

Zunächst gab es ein gemeinsames Treffen der Projektverantwortlichen, um die gemeinsamen Themen und Ziele zu formulieren. Dann machte sich die Studentin daran, ein Konzept mit verschiedenen Aufgaben für die Streuobstwiesenforscher zu erstellen. Nach einem Gespräch mit der Schule besprach und modifizierte sie ihr Konzept mit der Praxispartnerin, bevor am 26. und 27. Juni 2013 Fünft- und Sechstklässler gemeinsam mit dem Projektteam die Wiese erforschten. Ausgestattet mit Kescher, Decken, Bestimmungsbüchern, Becherlupen, Lupen, Kompassen, Maßbändern und Markierungsbändern erkundeten die Schülerinnen und Schüler den Lebensraum Streuobstwiese. Dabei galt es, nachfolgende Aufgaben zu erfüllen:

#### **1. Sucht euch gemeinsam euer Forschungsgebiet auf der Streuobstwiese!**

**Es sollte maximal 60m<sup>2</sup> groß sein.**

**Ihr sollt es mithilfe des Maßbandes abmessen und mit dem Absperrband markieren.**

#### **2. Beschreibt eure Untersuchungsfläche.**

#### **3. Sammelt kleine Tiere und Insekten.**

**Dazu könnt ihr den Kescher verwenden.**

**Bestimmt vier der Tiere genauer (Aussehen, Größe, Verbreitung, Wissenswertes) und tragt die Informationen in euer Exkursionsheft ein.**

**Wählt drei Pflanzenarten aus und zählt/schätzt, wie viele Exemplare davon auf dem Forschungsgebiet wachsen.**

#### 4. Bereitet eine kurze Präsentation vor zu den Fragen:

Was sind eure vier Tiere und was könnt ihr dazu erzählen?

Welche drei Pflanzen habt ihr gefunden und wie viele sind davon da?

#### Zur Auflockerung gab es Spiele und Aktionen für die kleinen Forscher:

1. Fuchs und Mäuse (Fangspiel)

2. Mein Lieblingsplatz (Meditationsübung)

3. Fotograf und Kamera (Wahrnehmung)

4. Gruppenbildungsspiele je nach Alter

Die Artenvielfalt auf einer Streuobstwiese wurde durch den Vergleich mit dem angrenzenden Feld/Acker, auf dem die Schulkinder kaum Tiere fanden, sehr deutlich. Bei diesem Projekt fiel den Kindern auch ein neuer Zaun auf, der für Schafhaltung errichtet wurde. Über diese Neuigkeit wurde ausführlich diskutiert, denn die Schüler und Schülerinnen wollten wissen, ob sich dadurch etwas bei zukünftigen Projekten verändert, und was mit den Schafen passiert (Schlachtung?). Die Schulkinder haben die Zeit auf der Streuobstwiese sehr genossen - sie kletterten, tobten und entdeckten immer wieder etwas Neues.

#### Projekt Streuobstwiesenforscher als ein Lehrangebot für Nachhaltige Entwicklung

Das Projekt Streuobstwiesenforscher ist ein Lehrangebot für Nachhaltige Entwicklung in Verbindung mit unmittelbarer Naturerfahrung. Je nach zeitlichem Rahmen können LehrerInnen entweder ausschließlich eine Lehraufgabe bearbeiten oder diese durch weitere Spiel- und Aktionsformen ergänzen.

Das Ziel des Projekts ist es, Kinder und Jugendliche mit dem Ökosystem Streuobstwiese vertraut zu machen. Dabei nehmen sie die Streuobstwiese als Lebensraum vieler Tiere und Pflanzen wahr und verbessern gleichzeitig ihre Artenkenntnis. In einem weiteren Schritt kann die Streuobstwiese mit einem Feld/Acker verglichen werden. Die Projektteilnehmer stellen Unterschiede zwischen den Ökosystemen fest und entwickeln Hypothesen zu deren Ursachen. Auf diesem Weg kann die vielfältige Bedeutung der Streuobstwiese (Artenschutz, Erholungsraum, Kulturgut, Erwerbszweig, Klimaschutzfaktor, Boden- und Wasserschutzfaktor) herausgestellt werden.

Alle Schüler der 5. und 6. Klasse der Evangelischen Regelschule in Erfurt waren in das Projekt eingebunden. Sie haben die Arbeit in Gruppen selbstständig organisiert und die Aufgaben untereinander verteilt. Durch die erstmalige Arbeit mit Bestimmungsbüchern haben sie neue Fertigkeiten erworben.

Über den ökonomischen Gedanken der Streuobstwiese wussten die Kinder dieses Projektes schon viel, denn im vergangenen Sommer haben sie hier die reifen Äpfel zu Saft gepresst, der dann verkauft wurde.

#### Schulkindern Lust auf Neues machen

An den Projekttagen gab es für die neugierigen Kinder also allerhand zu entdecken. Jedoch konnte die Studentin ihr Konzept nicht komplett umsetzen, weil die Klassen sich verspäteten und sie so nicht genügend Zeit hatte. Verschiedene Aktionsformen, die für die gezielte Wahrnehmung der Natur über einzelne Sinne (isoliert) gedacht waren, konnten aus diesem Grund nicht durchgeführt werden. Die inhaltlichen Aspekte wie etwa Artenkenntnis oder die Arbeit mit Bestimmungsbüchern und die Präsentation der Ergebnisse konnten jedoch bearbeitet werden, so dass am Ende das Biotop Streuobstwiese mit dem Biotop Feld beziehungsweise Acker verglichen werden konnte.

„Besonders schwierig war es, die Schüler zu motivieren. Viele hatten leider nicht wirklich große Lust auf das Projekt und teilweise war das Befolgen einfachster Aufgaben scheinbar unmöglich“, so die Studentin. Eine Lösung gab es dafür kaum, denn der Einstellung mancher Schüler - "Ich muss nicht auf dich hören ..." - konnte die Studentin wenig entgegenzusetzen.

So konzentrierte sie sich einfach auf diejenigen, die Spaß am Erforschen der Streuobstwiese hatten und mit großem Interesse an den einzelnen Aufgaben arbeiteten.

#### Lehrpersonen müssen frühzeitig eingebunden werden

Zudem sieht die Studentin auch in der Zusammenarbeit mit den Lehrpersonen noch Spielraum für Verbesserungen. Es ist wichtig, die Lehrerinnen und Lehrer frühzeitig einzubinden und deren Ideen, Vorstellungen, Wünsche und Erfahrungen zu berücksichtigen.

Für sich selbst nimmt die Studentin aus dem Projekt mit, dass es eine gute Entscheidung war, Grundschullehrerin zu werden. „Auch wenn Projekte in der Natur sehr viel Vorbereitungszeit erfordern und für die Verantwortlichen wahnsinnig anstrengend sind, so machen sie doch, im besten Falle allen Beteiligten, großen Spaß“, sagt sie heute. Alles in allem war dieses Projekt für die zukünftige Schulgartenlehrerin eine schöne Erfahrung, weil sie hierbei lernen konnte, wie man ein Projekt mit einem externen Partner plant, organisiert und in die Tat umsetzt.



## Best Practice - Projekte des StuFu Nachhaltigkeit im SS 2013

von Nicole Meifjner & Stephan Rothe



Projektname:

**Bio-Kunststoff: Gegensätze ziehen sich an**

---

Studierende:

**Annika Jung, Julian Prescher**

---

Kurzbeschreibung:

**Da Biokunststoffe in unserer Umwelt kaum auffallen, haben sich zwei Studierende vorgenommen, das Bewusstsein der Erfurter Bürgerinnen und Bürger für Biokunststoffe zu erhöhen.**

---

Zielgruppe:

**alle Menschen**

---

Ziele:

**Wir wollen Erfurter Bürgerinnen und Bürger über dieses Thema aufklären, es bekannter machen und neue Möglichkeiten aufzeigen. Wir wollen ein Bewusstsein für Produkte aus nachwachsenden Rohstoffen schaffen.**

---

Praxispartner:

**Stadtverwaltung Erfurt  
Amt für Umwelt- und Naturschutz  
Koordinierungsstelle Klimaschutz  
Christian Prechtl  
Klimaschutzkoordinator  
Stauffenbergallee 18 | 99086 Erfurt  
Tel: 0361 - 655  
Fax: 0361 - 655  
www.erfurt.de**

Nachhaltigkeit zu achten bedeutet, morgen auch noch eine lebenswerte Welt vorzufinden. Deshalb lohnt sich aus Sicht des Projektteams auch das Engagement, um das Verhalten anderer Menschen im Sinne der Nachhaltigkeit positiv zu beeinflussen. Denn letztlich beeinflussen wir alle tagtäglich durch unsere Kaufentscheidungen die Art und Weise, wie Produkte hergestellt und verpackt werden. Wenn Biokunststoffe gewöhnliches Plastik nach und nach verdrängen sollen, ist es an uns, diese Produkte im Geschäft auch gezielt nachzufragen – so zumindest die Grundideen dieses Projektes.

### Informationsstand zeigt Einsatzgebiete für Biokunststoff

Zunächst informierten sich die beiden Studierenden ausführlich über die neue Technologie sowie über aktuelle und zukünftige Einsatzmöglichkeiten. Anschließend organisierten sie einen Informationsstand zum Thema, mit dem sie den Erfurtern Biokunststoffe als nachhaltige Alternative zu normaler Plastik vorstellen wollten. Unterstützt wurden sie dabei vom Klimaschutzbeauftragten der Stadt Erfurt, Christian Prechtl, der ihnen mit Rat und Tat zur Seite stand.

Am 18.06.2013 hatten die Erfurter die Möglichkeit, sich bei den Studierenden über das Thema Nachhaltigkeit und den Einsatz nachwachsender Rohstoffe zu informieren. Dabei kamen die Studierenden mit Passanten ins Gespräch und erklärten die Vorteile von Bio-Kunststoff.

Das Werbekonzept für den Stand und die zugehörige Pressemitteilung konnte leider nicht rechtzeitig realisiert werden. Dies ist auch eine der zentralen Lernerfahrungen der Studierenden aus dem Projekt: Der Erfolg hätte noch größer sein können, wenn vorab ein größerer Fokus auf das Thema Öffentlichkeitsarbeit gelegt worden wäre.

Auch in Bezug auf die Gestaltung des Standes sind die Studierenden selbstkritisch: Beim nächsten Mal würden sie ihre Priorität auf einen auffälligen Blickfang legen, um von den Passanten besser wahrgenommen zu werden und deren Neugier zu wecken.

Insgesamt sind die Studierenden mit ihrer Arbeit aber zufrieden: „Wir haben die Ziele erreicht“, resümierten sie im Anschluss an ihren Aktionstag. Auch während der Organisation im Vorfeld gab es keine gravierenden Probleme. Entscheidungen wurden stets von beiden gemeinsam getroffen und die Aufgaben gerecht aufgeteilt. Die Chance, ein solches Projekt im geschützten Umfeld einer Universitätsveranstaltung zu organisieren und sich dabei auszuprobieren, empfinden beide als positiv. Erst durch das Versuchen und durch Fehler lernt man.

## Bio-Kunststoff: Gegensätze ziehen sich an Bewusstsein der Erfurter für nachhaltiges Produkt Biokunststoff erhöhen

„Bio“ und „Kunststoff“ klingt für uns erst einmal nach einem krassen Gegensatz: Auf der einen Seite biologische Produkte, meist gedanklich verbunden mit einer organischen Basis und damit selbstzersetzend. Auf der anderen Seite Kunststoff, also „Plaste“, synthetisch hergestellt für die Ewigkeit, ob man will oder nicht, wie die große Menge Plastik in unseren Gewässern und Weltmeeren uns vor Augen führt. Inzwischen ist es Wissenschaftlern gelungen, sogenannten Bio-Kunststoff herzustellen, also einen Kunststoff, der die Eigenschaften von Plastik hat, aber biologisch abbaubar ist. Er besteht nicht aus fossilen Stoffen wie Erdöl, sondern aus biologischen Produkten wie Maisstärke.

Vielleicht haben Sie es noch gar nicht bemerkt, aber wenn Sie z. B. einen Joghurt im Plastikbecher kaufen, haben Sie je nach Marke bereits ein Stück Biokunststoff in der Hand.

### Bewusstsein für nachhaltige Produkte schaffen

Da Biokunststoffe in unserer Umwelt kaum auffallen, haben sich zwei Studierende im StuFu Nachhaltigkeit vorgenommen, das Bewusstsein der Erfurter Bürgerinnen und Bürger für Biokunststoffe zu erhöhen. Ein nachhaltiger Lebensstil ist für die Studentin und den Studenten mehr als ein Modetrend: Heute auf

## Best Practice - Projekte des StuFu Nachhaltigkeit im SS 2013

von Nicole Meißner & Stephan Rothe



Projektname:

**celeBRACHE - cele-was?**

Studierende:

**Beatrix Hoffmann, Helena Langen,  
Julia Jama, Nils Nolte, Daniel Ruppert**

Kurzbeschreibung:

**celeBRACHE ist eine Eintagesfestival, welches auf einer Brachfläche im Norden Erfurts umgesetzt wird. Dabei geht es zum einen direkt um die temporäre Umnutzung von Brachflächen und die Animierung und Aktivierung junger Menschen, dies nachzumachen. Das Festival bot Projekten, welche über den Jugendfonds von LADEBALKEN gefördert wurden, die Möglichkeit sich vorzustellen und darüber eine Honorierung ihres Engagements zu erfahren. Als Rahmenprogramm traten verschiedene Bands und ein DJ auf.**

Zielgruppe:

**junge Menschen zwischen 14 und 25 Jahren  
und die unmittelbare Nachbarschaft  
(Stadtteil Ilversgehofen)**

Ziele:

- **temporäre Umnutzung einer Brachfläche**
- **Bewerbung LADEBALKEN**
- **Honorierung jugendlichen Engagements**
- **Aktivierung von jungen Menschen**

Praxispartner:

**Plattform e.V.  
Projekt Ladebalken  
Salinenstrasse 34 | 99086 Erfurt  
kontakt@ladebalken.info  
www.ladebalken.info**

### celeBRACHE - cele-was?

#### Eintagesfestival auf einer Brachfläche im Erfurter Norden

Hinter dieser Wortschöpfung aus ‚celebrate‘ und ‚Brache‘ verbirgt sich ein spannendes Projekt: ein Eintagesfestival auf einer Brachfläche im Erfurter Stadtgebiet.

Initiator ist der Verein Plattform e.V., der mit der Aktion "Ladebalken" junge Menschen in Prozesse der Stadtplanung und Stadtentwicklung einbindet. Über die Plattform können Jugendliche und junge Erwachsene eigene Mikroprojekte in den Stadtteilen Ilversgehofen, Johannesvorstadt und Andreasvorstadt planen, finanzieren und in die Tat umsetzen und so ihren Stadtteil lebenswerter machen.

### Stadtentwicklung und Bürgerbeteiligung als Universitätsprojekt

Junge Leute einbinden und damit Betroffene zu Beteiligten machen – diese Idee beeindruckte die Studierenden im StuFu Nachhaltigkeit. Deshalb schlossen sich fünf SeminarteilnehmerInnen zu einer Projektgruppe zusammen, die sich das Ziel setzte, das Eintagesfestival 'celeBrache 2013' zu unterstützen und mitzugestalten.

Nachhaltig zu handeln bedeutet unter anderem, nicht immer nach Neuem zu rufen. Die Kunst besteht darin, die Dinge (wieder) zu entdecken, die bereits da sind, und kreative Wege zu finden, daraus etwa Schöneres zu machen. Diesem Prinzip folgt auch das "celeBRACHE-Festival": Vorhandene Brachflächen werden entdeckt und wenigstens zeitlich befristet genutzt, um ein Mehr an Lebensqualität für die Nachbarschaft zu erzeugen.

In erster Linie ist das Festival natürlich eine Möglichkeit sich im Stadtteil zu treffen, einen tollen Tag mit Livemusik von lokalen Bands zu verbringen und Leute zu treffen. Das Festival zeigt den Bewohnern des Stadtteils aber auch, dass es für brachliegendes Land spannende und kreative Nutzungsmöglichkeiten gibt. Zielgruppe sind vor allem junge Menschen, die dazu animiert werden sollen, sich an der Gestaltung ihres städtischen Umfelds zu beteiligen und bei der sinnvollen gemeinschaftlichen Nutzung von Brachflächen aktiv zu werden.

Das Festival bot deshalb auch Projekten, welche über den Jugendfonds von ‚Ladebalken‘ gefördert werden, die Möglichkeit, sich vorzustellen. Durch ein interaktives Angebot wurden Projekte wie der Lesegarten 'HiCCup - The spontaneous Magazin', 'Vernissage Kopfraum', 'FrüKo', 'Before I die' oder ein Graffiti-Workshop vorgestellt. Die Besucher des Festivals konnten sich ein Bild von diesen Initiativen machen. Auch die Initiative Ladebalken selbst wurde auf diese Weise für die Festivalbesucher sichtbar.

### Zwei Monate Vorbereitung machen sich bezahlt

Eine solche Veranstaltung beinhaltet viel Arbeit in der Vorbereitung. Seit Mitte Juni traf sich die Projektgruppe regelmäßig, um die Veranstaltung zu planen und Schritt für Schritt umzusetzen. Insbesondere die Werbung für das Festival musste rechtzeitig auf den Weg gebracht werden. Die Veranstaltung wurde von den Studierenden und ihrem Praxispartner vorher über die Zeitung, den örtlichen Radiosender, über Flyer und Plakate sowie über das Internet beworben, wo die ‚celeBRACHE 2013‘ sogar eine eigene Facebook-Seite hat. Die heiße Phase des Projekts begann in der Woche vor dem Festival: Das Gelände wurde für das Festival herausgeputzt, und Materialien wie Technik, Dekoration und Getränke wurden organisiert.

### Festival auf der Brachfläche Hans-Sailer-Str. 79 in Ilversgehofen

Am 17. August ging es los: Bis zur Ankunft der ersten Besucher um 15 Uhr baute das Projektteam die Stände und Bühnen auf der Brachfläche auf. Auch für das leibliche Wohl der Besucher hatten die Studierenden gesorgt.

Während des siebenstündigen Festivals agierten die Studenten und Studentinnen vor allem als Koordinatoren und als Ansprechpartner bei Fragen und Problemen; zeitgleich übernahmen sie aber auch Bardiens- te und andere Tätigkeiten, um das Festival zu einem tollen Erlebnis für die Besucher zu machen.

Während eines Interviews mit dem MDR nutzte die Projektgruppe außerdem die Möglichkeit, ihr Projekt noch einmal medial zu platzieren und so etwas mehr Aufmerksamkeit für die Problematik der Brachflächen und die geringe Veranstaltungsdichte im Erfurter Norden zu schaffen.

Auch nachdem gegen 22 Uhr die letzten Gäste gegangen waren, hatten die Studierenden noch nicht Feierabend: Sie begannen mit dem Abbau des Equipments sowie mit der Bereinigung der Fläche, denn auch wenn die celeBRACHE 2013 den Besuchern in guter Erinnerung bleiben soll – auf dem Gelände sollte von dem Ereignis hinterher nichts mehr zu sehen sein.

### Erste Erfahrung im Projektmanagement: Festival-Organisation mit doppeltem Nutzen

Für die Studierenden ging es bei der Organisation des Festivals aber nicht nur darum, die ‚celeBRACHE 2013‘ zu einem Erfolg zu machen. Ziel des Projektes war es auch, erste Erfahrungen im Projektmanagement zu sammeln.

Das Team gliederte sein Projekt in unterschiedliche Aufgabenbereiche, die einzelnen Teammitgliedern zugeordnet wurden. So gelang es der Gruppe, von Anfang an effizient zu arbeiten und alle Projektteilnehmer einzubinden. Die regelmäßigen Treffen halfen dabei, sich kontinuierlich über Ideen auszutauschen und den Projektfortschritt im Blick zu behalten.

Die Gruppe profitierte davon, dass das celeBRACHE Festival bereits zum zweiten Mal stattfand. So musste das Rad nicht an jeder Stelle neu erfunden werden, sondern man konnte auch auf Erfahrungen aus dem Vorjahr zurückgreifen. Außerdem stand der Gruppe mit dem Praxispartner Plattform e.V. ein erfahrener Ansprechpartner zur Seite, der geübt darin ist, Projekte wie ein solches Eintagesfestival zu organisieren.

Zum Projektabschluss möchte sich die Studierendengruppe noch einmal mit ihrem Praxispartner zusammensetzen und die Veranstaltung evaluieren. Rückblickend sind die Studierenden aber schon jetzt stolz auf das, was sie im Rahmen des Seminars auf die Beine gestellt haben.

Letztlich hoffen die Studierenden, dass sie mit ihrem Projekt nicht nur die Anwohner in Ilversgehoven erreicht haben, sondern dass auch der eine oder andere ‚Entscheider‘ aus der Stadtverwaltung auf die Veranstaltung aufmerksam geworden ist. Denn so schön das Prinzip der Anwohnerbeteiligung ist: Langfristige Verbesserungen im Norden Erfurts werden nur erzielbar sein, wenn die Gegend auch in der ‚offiziellen‘ Stadtentwicklung einen Platz hat.

*Fazit: „Es hat einfach unglaublich viel Spaß gemacht, und man hat gesehen, was wir alles geschafft haben!“*





# Der Blick ausgewählter PraxispartnerInnen

## Praxispartner

**Josef Ahlke**

Stadtverwaltung Erfurt



## Das StuFu Nachhaltigkeit ist ein Gewinn für die Stadt Erfurt – mit immer wieder unverhofften Nebenfolgen.

Die Stadt Erfurt ist von Beginn an Partner des StuFu Nachhaltigkeit. Es begann vor neun Jahren zunächst mit einer Kooperation zu einer Veranstaltungsreihe mit Vorträgen und studentischen Projekten unter dem Titel "Sind wir noch zu retten? Nachhaltigkeit als Konzept für die Zukunft". Es war eine Zusammenarbeit der Universität Erfurt und der Fachhochschule Erfurt mit der Stadt Erfurt – Lokale Agenda 21.

Schon in dieser ersten Kooperation zeigten sich die beabsichtigten Effekte des Service Learning für die Studierenden und der "lernenden Verwaltung" für die Stadt Erfurt recht deutlich.

Erhielten die Studierenden auf der einen Seite ab und an den Praxisschock einer Großverwaltung, war auf der anderen Seite der frische Blickwinkel und die Infragestellung der üblichen Wege und Hierarchien schnell ein echter Mehrwert für die Stadt. Denn in einigen Fällen führte das "Erneut-einen-Zustand-in-Frage-stellen" auch zu Änderungen: Die ursprüngliche Ursache der Ablehnung einer Maßnahme oder einer Vorgehensweise und der Fortschritt von Technik oder auch die Sicht auf die Dinge hatten sich verändert. Nur hatte es niemand mitbekommen oder einfach erneut in Frage gestellt.

Die das StuFu inhaltlich ergänzenden Ringvorlesungen sind nicht nur für die Studierenden lehrreich, sondern auch für die Praxispartner eine Gelegenheit, aktuelles Wissen und Ideen aufnehmen zu können. Die Kooperationen zwischen dem StuFu Nachhaltigkeit und der Stadt Erfurt lassen sich heute insgesamt in drei Kategorien gruppieren:

### 1. Befragungen und Analysen, die uns helfen, ein Thema einzuschätzen

- Besteht ein Bedarf für ...
- Ist der Zeitpunkt für eine Realisierung von ... gekommen?
- Wie ist ein Thema, ein Projekt, eine Aktion tatsächlich angekommen?
- Was ließe sich verbessern?

### 2. Bearbeitungen, Zuarbeiten und Vertiefungen zu laufenden Projekten der Lokalen Agenda 21

### 3. Durchführung konkreter Aktionen, gekoppelt mit wissenschaftlicher Aufarbeitung im StuFu

## 1. Befragungen und wissenschaftliche Analysen

So haben uns in den vergangenen Jahren StuFu-Projekte als Befragungen und Analysen zum bio-fairen Erfurt Kaffee, zu Biokunststoffen, zur Einführung eines Pfandringsystems und zur Akzeptanz des Tages der Nachhaltigkeit geholfen, Projekte zu realisieren, neu zu justieren oder aber auch erst mal festzustellen: der Bedarf, die Nachfrage, die Partner sind noch nicht ausreichend. Ein Beispiel ist die Befragung zur Regionalwährung – ein Thema, an dem das grundsätzliche Interesse der Lokalen Agenda 21 schon seit 10 Jahren vorhanden ist. Im Ergebnis des studentischen Projektes erschien das Vorhaben, Regionalwährung z.B. aktiv mit einer Fachveranstaltung zum "Stadtthema" zu machen, auch 2013 (noch) nicht sinnvoll, und auch

die schleichende Einführung in Erfurt über die in Thüringen bereits existierende Landmark wurde zur Zeit nicht als erfolgversprechend eingeschätzt.

## 2. Weiterführung/Vertiefung bereits realisierter Projekte

Die mehrjährige – hartnäckige – Begleitung des ÖKOPROFIT-Projektes von Stadt und Universität durch die Studierenden führte schließlich zur Wiederaufnahme und kontinuierlichen Fortsetzung des Projekts durch die Universität; insbesondere das Thema „Recycling-Papier“ konnte erfolgreich umgesetzt werden.

## 3. Konkrete Aktionen

Konkrete Aktionen umfassen Angebote wie jenes zum BNE-Jahresthema 2012 „Ernährung“ im Rahmen des Aktionstages Nachhaltigkeit am 4. Juni 2012. Hier wurden mit dem Hintergrund einer Befragung ganz schlicht Salat und Gemüse, Brot und Brotaufstriche mit Kindern zusammen probiert und dabei Zusammenhänge erläutert und reflektiert.

Durch die weitere Professionalisierung und Integration des StuFu-Konzeptes von Seiten der Universität Erfurt in den Studienalltag ist es gelungen, dass in den Folgejahren immer weitere Praxispartner gewonnen werden konnten. Dass in diesem Jahr eine Projektgruppe gemeinsam von Stadtverwaltung und den Stadtwerken Erfurt betreut wird, ist hierbei ein nächster Schritt für uns als Stadtverwaltung.

Besonders bemerkenswert ist die Erfahrung, dass es trotz immer wechselnder Studierendengruppen mit den gewählten Methoden der Teambildung und Stafettenweitergabe den jeweiligen Organisationsteams gelingt, die Qualitätsstandards für die Studierenden und die Praxispartner zu erhalten und nicht jedes Jahr wieder bei Null anzufangen. Interessant wäre hier einmal die Überlegung, ob diese Organisationsform auch bei den Praxispartnern – also auch in der Stadtverwaltung Erfurt – bei geeigneten Arbeits- und Projektstrukturen Anwendung finden könnte?

Dass gleichzeitig die Nutzbarkeit und Qualität der jeweiligen Ergebnisse von den üblichen menschlichen Unwägbarkeiten in der Projektgruppe, den Vorkenntnissen, dem unterschiedlich starken Interesse am Thema bei den Studierenden, aber auch der funktionalen Zusammenarbeit mit dem Praxispartner (bis hin zu banalen Problemen der Terminabstimmung) abhängt, dürfte allgemein bekannt sein. Diese Aussage ist in dem Sinne jedoch relevant, da dies bedingt, die gegenseitigen Erwartungen klar zu definieren. Das Projekt des Praxispartners darf nicht auf Gedeih und Verderb auf dem Ergebnis des StuFu-Projekts basieren. Es sollte eher als ein Zusatznutzen in den oben beschriebenen Kategorien gedacht werden.

Insgesamt führt die langjährige verlässliche und erfolgreiche Zusammenarbeit mit dem StuFu zu immer wieder unverhofften, aber allseits erwünschten, Nebenfolgen.

Über den Bereich der Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner der Lokalen Agenda 21 hinaus konnte in der Stadtverwaltung die Mitarbeit anderer Bereiche erreicht werden. Für die Stadt Erfurt hat es die Handlungsmöglichkeiten – den "Instrumentenkasten" – erweitert, mit dem informell und formal die vielschichtigen Aspekte einer Nachhaltigen Entwicklung vorangebracht werden können.

Das StuFu ist in diesem Sinne seit Jahren eines der Referenzprojekte der Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE) und einer der Schwerpunkte in den Bewerbungen Erfurts um die Auszeichnungen als Stadt der UN-Dekade "Bildung für Nachhaltige Entwicklung".

Die Zusammenarbeit zwischen der Stadtverwaltung (einschließlich der finanziellen Förderung) und anderen studentischen Gruppen – z.B. zur Organisation der öko-sozialen Hochschultage, zu „Tanzen für Dafur“ oder der Projektzusammenarbeit mit Studierenden der FH Erfurt zum 1. Kindermeinungstag 2012 – erfolgt nicht zuletzt aufgrund der positiven Erfahrungen mit dem StuFu mittlerweile reibungslos. Schlicht, weil das Vertrauen in die Partnerschaften und das Lernen in der Partnerschaft gewachsen sind.

In diesem Sinne ist dem StuFu in Erfurt eine langfristige Fortsetzung und immer stärkeres Wirken in die Stadtgesellschaft hinein zu wünschen. Die Stadt Erfurt steht weiter als Praxispartner und Förderer bereit.



## Praxispartnerin

**Gudula Gresser**

Staatliche Grundschule „Dr. Harald Bielfeld“, Arnstadt

Die Anregung, ein StuFu-Projekt gemeinsam mit Studierenden der Uni Erfurt durchzuführen, kam von Frau Schröder vom Energie- und Umweltpark Thüringen e.V. in Ilmenau (Regionales Agenda 21-Büro im Ilm-Kreis). Unsere Schulen arbeiten mit ihr seit einigen Jahren im Rahmen der Aktion „Sonnenschulen im Ilm-Kreis“ zusammen. Die Idee gefiel uns sofort, denn die Verbindung von Nachhaltigkeit und Musik war ja bereits durch unser Solarius-Lied gegeben. Das hatten wir zum Schulenergietag am 25.04.2012 als Gastgeber uraufgeführt und die Kinder sangen begeistert dieses Umweltlied. Außerdem freuen wir uns immer auf die guten Ideen und den Schwung der jungen Leute. Der Kontakt zu den Protagonisten der Uni - Marie, Anne-Kathrin, Miriam und Kalle - kam schnell zustande. So gestalteten am 21. Dezember 2012 die jungen Leute mit Kindern der Grund- und Regelschule kleine Musikinstrumente aus Müll bzw. Abfällen und reflektierten in diesem Zusammenhang den Umgang der Kinder und Jugendlichen mit Müll und Abfall. Das machte allen Beteiligten großen Spaß. Ganz nebenbei entdeckten einige Kinder den Spaß am gemeinsamen Musizieren und Improvisieren mit den Studierenden.

Am 06. Februar 2013 wurde dann speziell der Gesang des Solarius-Liedes in Klasse 4 neu belebt. Mit großer Begeisterung waren die Mädchen und Jungen bei der Sache und sichteten zuvor zu Hause mit ihren Eltern brauchbare Abfälle. In einer neuen Bastelrunde wurden weitere Rhythmusinstrumente gebaut. Mit den Kindern wurde der optimale Einsatz der Instrumente besprochen und getestet. Das Solarius-Lied wurde dabei mehrfach gesungen, so dass der Text immer besser klappte. Neben den Müll-Instrumenten kamen auch die klassischen Instrumente wie Gitarre, Geige und Querflöte zum Einsatz. Die Zusammenarbeit zwischen allen Beteiligten klappte sehr gut. Bei den Absprachen wurden die Ideen und Rahmenbedingungen der Praxispartner berücksichtigt. Marie, Anne-Kathrin, Miriam und Kalle arbeiteten selbstständig und freudbetont mit den Kindern. Das Ergebnis waren strahlende Kinderaugen, verschiedenste lautstarke Rhythmusinstrumente und ein sicherer Gesang. Den Kindern hat es viel Spaß gemacht. Handwerkliches Geschick, Kreativität, Lösungsfindung und Freude am Ergebnis waren weitere Aspekte, die gefördert wurden. Nebenbei wurde der Gedanke auch in die Elternhäuser getragen.

Das Solarius-Lied sangen wir später noch zu anderen Veranstaltungen wie der Ausstellungseröffnung im Landratsamt zur Nachhaltigkeit und dem Arnstädter Umweltmarkt. Mit dem Singen des Liedes sind die Kinder sicherer geworden in Fragen der Energie und Nachhaltigkeit. Wir übertrugen unsere guten Erfahrungen auf das Lied „10 kleine Klimaschützer“, indem wir es umdichteten.

**Fazit: Es gibt noch viele Möglichkeiten, bei denen wir gemeinsam mit den Studierenden Projekte zur Nachhaltigen Entwicklung planen und umsetzen können!**



## Praxispartner

**Karsten Langer**

Thüringer Institut für Akademische Weiterbildung e.V. (TIAW e.V.)

Das Thüringer Institut für Akademische Weiterbildung e.V. (TIAW e.V.) ist seit 2010 Praxispartner des StuFu Nachhaltigkeit der Uni Erfurt. Das TIAW hatte mit der ihr angeschlossenen TheoPrax-Stiftung in Thüringen bereits Erfahrungen in der Begleitung praxisorientierter Projektarbeit mit SchülerInnen der gymnasialen Oberstufe. Das Format studentischer Mikroprojekte im Rahmen des StuFu Nachhaltigkeit war in dieser Form neu für uns. Wir empfanden es als eine besondere Herausforderung, Themen und Fragestellungen für Mikroprojekte mit einer Dauer von drei Monaten zu entwerfen, denn die praxisorientierte Projektarbeit bei TheoPrax umfasst in der Regel ein Jahr. Gelernt haben wir, dass die Studierenden für sich im Thema genug Freiraum erkennen wollen, um eigene Ideen zu verwirklichen.

Da sich das TIAW besonders Fragen der Nachhaltigen Entwicklung auf dem Petersberg verschrieben hat, hatten alle bisher angebotenen Themenstellungen einen unmittelbaren Bezug zum Erfurter Petersberg. Unter den bisher vergebenen Themen möchten wir ein Beispiel aus dem Wintersemester 2012/2013 herausgreifen, da es uns deutlich gezeigt hat, welche Potenziale in der Praxiskopplung von studentischer Projektarbeit stecken können. Das TIAW arbeitet im Rahmen des europäischen Kooperationsprojektes Forte Cultura daran, den Petersberg mit seiner Zitadelle als kulturhistorisches Festungserbe in einer europäischen Festungsrouten einzuordnen und europaweit bekannter zu machen. Im Kreis des Projektteams wurde die Idee entwickelt, eine in sich abgeschlossene Teilaufgabe als studentisches Projekt für das StuFu Nachhaltigkeit anzubieten. Als Rahmen wurde die Entwicklung eines Kommunikationskonzeptes für den Petersberg gesetzt.

Wir waren über die positive Resonanz auf dieses Thema selber überrascht. Es haben sich auf Anhieb drei Studierende gefunden, die an diesem Thema arbeiten wollten. Nach den ersten Gesprächen über unsere Intentionen als Themengeber haben die Studierenden sehr selbstständig agiert. Sie haben einen Plan entwickelt, was sie im Detail alles machen wollen. Sie entschieden sich, als Ausgangspunkt eine SWOT-Analyse durchzuführen und das Kommunikationskonzept auf Handlungsempfehlungen zu beschränken. Wir haben den Studierenden den Kontakt zur Erfurt Tourismus und Marketing GmbH hergestellt und sie mit allen wichtigen Unterlagen versorgt. Uns hat die hohe Qualität der Ergebnisse genauso erfreut wie der hohe Grad an Selbstständigkeit, mit dem die Studierenden an die Erarbeitung gegangen sind. Die vorgelegten Projektergebnisse waren außerordentlich wertvoll. Sie sind auch von den europäischen Praxispartnern des Forte Cultura - Projektes sehr aufmerksam und mit großem Wohlwollen zu Kenntnis genommen worden. Die Studierenden erhielten sogar eine Einladung zu einem europäischen Projekttreffen, um die Ergebnisse dort zu präsentieren.

Von Seiten der TheoPrax-Stiftung wurde die Projektarbeit methodisch unterstützt. Da alle Qualitätskriterien der TheoPrax-Methode erfüllt wurden, würdigte die TheoPrax-Stiftung diese erfolgreiche Projektarbeit mit TheoPrax-Zertifikaten.

Wir haben nicht nur bei diesem Beispiel erfahren, welches großes Potenzial für junge Menschen in solchen Praxisprojekten steckt. Studierende werden mit Anforderungen aus der Arbeitswelt konfrontiert, können sich selbst verwirklichen und leisten einen Beitrag zur Nachhaltigen Entwicklung. Im angeführten Beispiel werden die Projektergebnisse genutzt, um eine Nachhaltige Entwicklung des kulturhistorischen Festungserbes in Erfurt voranzutreiben.

## Praxispartnerin

**Ulrike Söldner**  
Stadtwerke Erfurt



Im Rahmen ihres Engagements für eine nachhaltige Stadtentwicklung setzen die Stadtwerke Erfurt auch auf praxisnahe Mikroprojekte. Die Unternehmensgruppe unterstützt seit Jahren das Studium Fundamentale der Universität Erfurt. Die Projekte sollen Studierende ermuntern, ihre Kernkompetenzen im Rahmen eines freiwilligen Engagements studienbegleitend und selbstorganisiert zu entwickeln.

„Unser Ziel ist es, nachhaltige Ideen für Erfurt zu fördern und mit Leben zu erfüllen. Viele Themen decken sich mit den Aufgaben der Stadtwerke Erfurt als Multidienstleister der Stadt, angefangen von Fragen der Umwelt über Mobilität bis hin zur Ver- und Entsorgung. Da versteht es sich von selbst, den jungen Leuten mit unserem Fachwissen zur Seite zu stehen“, erläutert Peter Zaiß, Geschäftsführer der SWE Stadtwerke Erfurt GmbH, die Beweggründe der Kooperation mit der Universität Erfurt und verweist auf das Projekt „Pfandring“. Die innovative Recycling-Idee entstand im Rahmen des Studium Fundamentale Nachhaltigkeit. Studierende haben das Projekt mit Bitte um Unterstützung beim Projektmanagement und bei fachlichen Hintergrundinformationen an die Stadtwerke Erfurt als Experte für Abfallwirtschaft herangetragen.

Der Pfandring ermöglicht es, Glasflaschen, die von Fußgängern achtlos in öffentlichen Mülleimern entsorgt werden, dem Stoffkreislauf auf ökonomisch und ökologisch sinnvollem Weg wieder zuzuführen. Dabei handelt es sich um eine Vorrichtung, die an Papierkörben angebracht wird. Passanten können die Flaschen in den Pfandring stecken und damit ihren Beitrag für eine saubere Umwelt leisten. „Entsorgung, Verwertung und ein funktionierender Stoffkreislauf sind zentrale Begriffe, an denen sich auch die Stadtwerke Erfurt intensiv orientieren. Bereits Anfang der 1990er Jahre haben wir unsere Abfallwirtschaft umgestellt. Heute sind wir ökologisch aufgestellt und fördern innovative Projekte, die dazu dienen, das Bewusstsein für Recycling zu schärfen. Die Idee berücksichtigt alle drei Säulen der Nachhaltigkeit: ökonomische, ökologische und soziale Aspekte“, lobt Peter Zaiß das studentische Vorhaben. „Das Leergut landet nicht im Müll, es wird richtig getrennt und gelangt somit wieder in den Kreislauf der Mehrwegflaschen. Pfandsammler können die Flaschen ganz einfach aus dem Pfandring ziehen, ohne im Müll danach suchen zu müssen. Daraus ergeben sich auch Vorteile für das Stadtbild“, fasst Projektteilnehmer Rafael Bürkle die Idee zusammen und bedankt sich für die Unterstützung der Stadtwerke.

## Praxispartner

**Jens Düring**  
Stadtverwaltung Erfurt / Umwelt- und Naturschutzamt



Die Fuchsfarm wird seit 1994 als Umweltbildungseinrichtung durch die Stadt Erfurt betrieben. Ursprünglich als reine Naturschutzlehrstätte konzipiert, hat sich das Konzept kontinuierlich weiterentwi-

ckelt. Neben dem Bildungsaspekt zur Sensibilisierung der Gesellschaft für Umwelt- und Naturschutzthemen ist zunehmend das Naturerleben getreten. Ob spielerisch, mit allen Sinnen, handwerklich oder experimentell – für jeden Zugang gibt es Ideen und Programme.

Die Fuchsfarm ist mittlerweile integraler Bestandteil der Bildungslandschaft der Stadt Erfurt. Sie ist der Ort, wo Natur hautnah erlebt und vermittelt wird. Über den Zugang zur Natur wird ein Ruhepol bzw. eine Oase geschaffen, die ein besonderes Lernumfeld ermöglicht.

Die verschiedenen Angebote verdeutlichen Kreisläufe, Zusammenhänge der Natur und die Bedeutung der Nachhaltigkeit im Allgemeinen und Besonderen. Es wird die Verbindung zum eigenen täglichen Leben aufgezeigt, die notwendige bewusste Ressourcennutzung und -schonung. Themen wie Energiewende, Forstwirtschaft, aber auch Artenschutz, Artenvielfalt und Ökologie werden vermittelt. Kindern und Jugendlichen wird die Bedeutung im Heute klar. Vor allem wird jedoch - im Sinne der Nachhaltigkeit - verdeutlicht, dass das eigene Handeln (und das der Mitmenschen) Auswirkungen auf die Zukunft der Menschen hat. Den besonderen Herausforderungen der Zukunft wie Energiefragen, Klimawandel, Klimaschutz, regionale Kreisläufe sowie ganzheitliche Nachhaltigkeit kann damit in einzigartiger Weise und Umgebung durch entsprechende Bildungsangebote anschaulich Rechnung getragen werden.

Durch verschiedene Partnerschaften soll die Arbeit des NaturErlebnisGartens beständig bereichert, überprüft und professionalisiert werden. Die Fuchsfarm lebt von erweiterten Horizonten, neuen Ideen und innovativen Formaten und Ansätzen der Bildung. Sie soll nicht allein Vermittlungsstätte sein, sondern ein Bildungsort für Alle. Dabei werden Einflüsse von außen auf- und übernommen und durch die eigenen Mitarbeiter weiter angewendet, oder externe Partner nutzen die Fuchsfarm selbstständig. Ziel ist der rege Austausch und letztlich der Gewinn für die verschiedenen Zielgruppen. Eine zentrale Partnerschaft besteht mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern am StuFu Nachhaltigkeit. Bereits zum dritten Mal stand der NaturErlebnisGarten Fuchsfarm als Praxispartner im StuFu zur Verfügung. Waren es in den vergangenen Jahren Projekte zum Wald als Bildungsort und zur Artenvielfalt, verfolgte das aktuelle Projekt im Sommersemester 2013 das Ziel, passend zum 300. Jubiläumsjahr des Begriffs Nachhaltigkeit eine Projektwoche für die Grundschule zur Nachhaltigkeit zu konzipieren. Insbesondere sollte den Schülerinnen und Schülern nahegebracht werden, was Nachhaltigkeit ist, wo der Begriff herkommt und heute bedeutet, warum Nachhaltigkeit so wichtig ist und wie es geht, nachhaltig zu leben und zu handeln. Eine methodische Herausforderung war es, als Abschluss der Woche einen abwechslungsreichen, bildungswirksamen Unterrichtstag für knapp 50 Kinder auf der Fuchsfarm zu gestalten.

## Reflexion der Projektarbeit

Die Studierenden waren bereits am Tag der Projektauswahl sehr begeistert und motiviert. Schwierigkeiten bereitete sichtlich die Terminfindung mit allen sechs Beteiligten. Nach dem Festlegen der Ziele und Projektpartner, dem Austausch notwendiger Kontaktdaten und zentraler Literaturhinweise erfolgte die Bearbeitung seitens der Studierenden sehr selbstständig. Nachfragen und Rückmeldungen während dieses Prozesses hielten die Fuchsfarm als Projektpartner auf dem Laufenden.

Am Ende des Praxistages haben die Schülerinnen und Schüler einen wunderbaren Tag erlebt und konnten viele neue Erkenntnisse mitnehmen. Die Fuchsfarm erhielt neue Impulse und Ideen für die eigene Arbeit und in Form der Projektdokumentation ein gutes Werkzeug zur Fortführung.

Die Studierenden konnten erleben, ob das eigene Konzept funktioniert und welche Verbesserungen oder Veränderungen notwendig sind. Insbesondere über die inhaltliche Strukturierung des Grundschulprojektes als auch die bessere Einbindung der Klassenlehrerinnen und -lehrer sowie weiterer Partner (u. a. der Försterin) in die pädagogische Arbeit ist dabei verstärkt nachzudenken. Eine Erkenntnis des Tages war das Motto "Weniger ist mehr". Die Ambitionen waren teilweise zu hochgesteckt.

Trotzdem war der Tag ein Gewinn für Alle und vor allem für die Fuchsfarm die Bestätigung, weiter Praxispartner des StuFu sein zu wollen.

Praxispartnerin

**Dorothea Kellner**

Lernort Petersberg Erfurt



Seit einigen Jahren bin ich Netzwerkpartnerin und biete Projekte an, die in das Angebot der Einrichtung „Lernort Petersberg“ zum Experimentieren im naturwissenschaftlich-technischen Bereich aufgenommen werden. Es sind Angebote wie „Mathematik und Festungsbau“, „Hörwerkstatt“ oder „Lernwerkstatt Licht und Farben“, die Schülerinnen und Schüler mehrerer Klassenstufen in Ergänzung zum Fachunterricht außerschulisch nutzen. Da wir mit geringem Personalbestand nicht in der Lage sind, die vielfältigen Themen in Kürze zu erarbeiten, ist die Projektarbeit ein geeignetes Mittel, um solche Themen zu bearbeiten. Wir bekommen das Grundgerüst für ein Vorhaben, können es in der praktischen Arbeit weiterentwickeln und die Studierenden können sich mit einem Thema auseinandersetzen, was für sie neu ist, sie fordert und fördert.

Ich erlebe dabei, wie sich die Projektgruppen – teilweise bis zu sieben TeilnehmerInnen stark – dem Thema stellen: vom Studium vorhandener theoretischer Materialien über die Findung von Teilthemen, methodisch-didaktischen Überlegungen und dem Ausprobieren und Planen der Experimente bis zur Teststunde – und ständig die Plage der gemeinsamen Terminfindung. So erleben die Studierenden – meist sind es Lehramtsstudierende – die Mühen der praktischen Arbeit.

Das Projektergebnis dann mit einer Schülergruppe zu testen, ist für sie ein aufregendes Erlebnis und bedeutet auch eine große Motivation. Der gesamte Prozess ist gefüllt von Fragen, Ordnen von Strukturen, Sichten von Materialien, Erkenntnissen, AHA-Erlebnissen, Staunen, Lachen. Alles reflektiert ergibt einen guten Lernerfolg. Ich nehme daran teil und denke, dass ich immer noch dazu lernen kann.

Die Studierenden erleben meinen Umgang mit den Dingen, profitieren von meinen langjährigen Praxiserfahrungen und können an der Einrichtung alle vorhandenen Ressourcen nutzen.

# DIE LERNKULTUR IM STUFU NACHHALTIGKEIT

## Zusammenfassung und Reflexion

Bettina Hollstein & Sandra Tänzer

In dieser Broschüre haben wir versucht, das Studium Fundamentale (StuFu) Nachhaltigkeit als ein Best Practice-Beispiel für eine projekt- und handlungsorientierte Lehr- und Lernform vorzustellen. Zum Schluss sollen die wichtigsten Erkenntnisse noch einmal systematisch zusammengefasst und qualitativ reflektiert werden. Dabei wird in drei Schritten vorgegangen, die sich an den drei Dimensionen zur Beurteilung von Lernkulturen von Jenert et al. (2009)<sup>1</sup> orientieren:

1. Die organisationale Dimension betrachtet die Rahmenbedingungen für Lernprozesse an der Hochschule.
2. Die pädagogisch-interaktionale Dimension betrifft das Handeln und die Interaktionen von Lehrenden und Lernenden zur Gestaltung formaler Lernprozesse.
3. Im Rahmen der individuellen Dimension werden Einstellungen der Studierenden zum Lernprozess, deren Wissen und deren Fertigkeiten in den Blick genommen.

### Die organisationale Dimension

Das StuFu Nachhaltigkeit ist von zwei organisationalen Rahmungen geprägt, die in diesem Seminar auf eine spezifische Weise miteinander verknüpft werden. Es handelt sich dabei um die Rahmung als Veranstaltung des Studium Fundamentale einerseits und als Service Learning-Veranstaltung andererseits. Das Studium Fundamentale ist ein Kernelement des Reformkonzepts der Universität Erfurt und eines seiner wichtigsten Alleinstellungsmerkmale. Im Rahmen des konsekutiven BA-/MA-Studienkonzepts ist es ein verpflichtender Teil des BA-Studiengangs und stellt dort neben der Haupt- und der Nebenstudienrichtung (mit jeweils 90 bzw. 60 LP) die dritte Säule (mit 30 LP) des BA-Studiengangs dar. Es dient in erster Linie dazu, Schlüsselkompetenzen zu vermitteln, die über das spezifische Fachwissen hinaus von besonderer Bedeutung für die allgemeine Beschäftigungsfähigkeit sind. Hierzu zählen Kompetenzen wie die methodisch-theoretische Urteilskraft, ästhetisches Wahrnehmungsvermögen und die Fähigkeit zu Kommunikation und Verantwortungsübernahme.<sup>2</sup> Dabei wird einem allgemeinen Bildungskonzept eine wichtige Rolle eingeräumt.<sup>3</sup> Im Rahmen des Studium Fundamentale sind spezifische Seminarorganisationsformen ermöglicht worden. Unter anderem gibt es die Form der selbstorganisierten Veranstaltungen, die es den Studierenden – begleitet von MentorInnen, die für die wissenschaftliche Reflexion und die Vergabe von Leistungspunkten zuständig sind – ermöglichen, eigene Lehr-/Lernprojekte zu realisieren. Die Studierenden können hier selbstständig eigene Projekte umsetzen (z. B. Ausstellungen, Ringvorlesungen, Workshops oder eben auch eine Service Learning-Veranstaltung mit Mikroprojekten wie im Falle des StuFu Nachhaltigkeit).

Das Lehr-/Lernkonzept des Service Learning<sup>4</sup> wurde in den USA entwickelt auf der Basis der didaktischen

<sup>1</sup> Jenert, T.; Zellweger Moser, F.; Dommen, J. & Gebhardt, A. (2009): Lernkulturen an Hochschulen. Theoretische Überlegungen zur Betrachtung studentischen Lernens unter individueller, pädagogischer und organisationaler Perspektive. IWP-Arbeitsbericht 1. St.Gallen: Universität St. Gallen, Institut für Wirtschaftspädagogik; vgl. auch Brahm, T. & Euler, D. (2012): Editorial: Lernkulturen an Hochschulen. In: Zeitschrift für Hochschulentwicklung, 7. Jg., H. 3, S. 1-3.

<sup>2</sup> Zum Konzept des Studium Fundamentale der Universität Erfurt inkl. einer ersten Evaluation und seiner Einbindung in ein Konzept allgemeiner Bildung vgl. Hollstein, B. (2009): Die Universität Erfurt und ihre Konzeption des „Studium Fundamentale“, in: Jung, M.; Meyer, C. (Hrsg.): Nach Bologna. Allgemeine Bildung an Europas Universitäten – Bologna Revisited. General Education at Europe's Universities, Berlin, S. 109-126.

<sup>3</sup> Aus diesem Grund ist die Universität Erfurt der europäischen Hochschulinitiative „EUniCult. Cultural Competencies Network“ beigetreten, einem Zusammenschluss aus fünfzehn europäischen Universitäten, die sich „Fragen nach den Maßstäben eines umfassenden Bildungskonzeptes, das Ausbildung, Allgemein- und Persönlichkeitsbildung intern miteinander verknüpft“, widmen sowie der „Erforschung von Möglichkeiten, angesichts zunehmender Zwänge in den neu eingeführten Bachelor- (BA) und Masterstudiengängen (MA) Freiräume für ein integratives Bildungsprogramm zu schaffen“ (Jung M. (2009, Einleitung in Jung/Meyer 2009, a.a.O., S. 13).

<sup>4</sup> Für einen allgemeinen Überblick zum Service Learning in Deutschland vgl. Baltes, A.M.; Hofer, M.; Sliwka (2007) (Hrsg.): Studierende übernehmen Verantwortung. Service Learning an deutschen Universitäten. Weinheim und Basel 2007.

Konzepte des Pragmatismus (John Dewey<sup>7</sup>) einerseits und der langen Tradition bürgerschaftlichen, ehrenamtlichen Engagements andererseits. Bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts formulierte Dewey seine reformpädagogischen Einsichten zum Erfahrungslernen, das den Ausgangspunkt für das Service Learning darstellt. Beim Service Learning werden gemeinwohlorientierte Anforderungen durch die lokalen und regionalen Praxispartner formuliert, die durch die Fachkenntnisse der Lernenden erfüllt werden können. Auf diese Weise entstehen ‚Win-Win-Situationen‘, da nicht nur die Studierenden in dem Praxisfeld ihre Fähigkeiten und Kenntnisse erproben können und neue Lernerfahrungen machen, sondern auch ein Nutzen für die jeweiligen Praxispartner sowie die lokale oder regionale Umgebung entsteht.

Service Learning entwickelte sich zu einem Trend Mitte der 1980er Jahre durch die Gründung der studentischen Organisation Campus Outreach Opportunity League (COOL) und des Netzwerks Campus Compact auf der Ebene von Universitätsleitungen, dem heute über 1100 Hochschulen angehören. Die teilnehmenden Hochschulen verpflichten sich, nicht nur fachliche Expertise zu fördern, sondern auch die Bereitschaft und die Fähigkeit zu stärken, die intellektuellen und materiellen Ressourcen der Hochschulen zum Wohle und zur Stärkung der „Community“ einzusetzen. Die Hochschulen wollen auf diese Weise Studierende zu bürgerschaftlicher und sozialer Verantwortung erziehen, ihnen soziale Kompetenzen vermitteln und einen Beitrag als Akteure der Zivilgesellschaft leisten.<sup>6</sup> Die wenigen deutschen Universitäten, an denen erste Ansätze von Service Learning realisiert werden (Universität Duisburg-Essen, Universität Erfurt, FH Erfurt, Universität Lüneburg, Universität Mannheim, Universität des Saarlandes, Universität Trier, Universität Würzburg), haben am 09.03.2009 im Rahmen einer Auftaktveranstaltung an der Universität Würzburg das Hochschulnetzwerk Bildung durch Verantwortung gegründet.<sup>7</sup> In ihrer gemeinsamen Erklärung bekunden sie – vergleichbar der amerikanischen Initiative Campus Compact –, persönliche und gesellschaftliche Verantwortung als wesentliche Erziehungsaufgabe an ihren Campi anzusehen und zu entwickeln.

Die organisationalen Rahmenbedingungen für das StuFu Nachhaltigkeit sind somit in besonderer Weise geeignet, Bildung für Nachhaltige Entwicklung im Sinne eines ganzheitlichen Lernprozesses zur Förderung von Gestaltungskompetenz und Verantwortungsübernahme zu entwickeln, da im Rahmen des Studium Fundamentale die Fokussierung auf ganzheitliche Bildung und Kompetenzentwicklung angezielt ist und durch Service Learning eine Methode gefunden wurde, die diesen Bildungszielen in besonderer Weise gerecht werden kann.

## Die pädagogisch-interaktionale Dimension

Bildung ist keine Wissensvermittlung. In Bildungsprozessen steht nicht der zu bearbeitende „Stoff“ im Mittelpunkt, sondern der Mensch, der sich dieses Wissen erschließt, versteht und anwendet,<sup>8</sup> um sich selbstständig im Bezugssystem einer geschichtlich-gesellschaftlich gegebenen Welt zu orientieren, um sachkompetent und verantwortungsbewusst in gegenwärtigen und zukünftigen Lebenssituationen zu urteilen und zu handeln und aktiv und selbstreflexiv im gesellschaftlichen Miteinander Lebenswelt zu gestalten. In wirksamen Bildungsprozessen wird dieses Ziel zugleich zum methodischen Prinzip. Gestaltung, Bewertung und Reflexion des eigenen Handelns, Selbst- und Mitbestimmung sind Weg und Ausdruck eines bildungswirksamen Lehr-Lern-Arrangements;<sup>9</sup> sie bedingen und bestimmen die Qualität der pädagogischen Interaktion. Ein zweiter Bedingungsfaktor für das Interaktionsgeschehen resultiert aus der Sache selbst: Bildungsprozesse im StuFu Nachhaltigkeit dienen der Förderung spezifischer Kompetenzen für eine nachhaltige Entwicklung, die es leisten sollen, „den eigenen Platz in der Welt kritisch zu reflektieren und darüber nachzudenken, was eine Nachhaltige Entwicklung für einen persönlich und für die eigene Gesellschaft bedeute“<sup>10</sup> als auch aktiv im lokalen Umfeld eine Gesellschaft mitzugestalten, die an den Prinzipien der

ökologischen Verträglichkeit, der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit und sozialen Gerechtigkeit orientiert ist.<sup>11</sup> Die Inhalte, an denen Gestaltungskompetenz erfahren wird, sind damit nicht beliebig; sie stehen „in Zusammenhang mit menschlichen, für die Nachhaltige Entwicklung wichtigen Aktivitäten“.<sup>12</sup> Das BNE-Portal nennt 30 Themen – von A wie Agrarwirtschaft über E wie Energie oder K wie Kulturelle Vielfalt bis zu W wie Wasser;<sup>13</sup> zusammenfassend lassen sie sich zu drei Handlungsfeldern zusammenfassen:

- **Ressourcen – wovon leben wir? (z.B. Energie, Wasser, Boden, Luft)**
- **Lebensstile – wie leben wir? (z.B. Mobilität und Verkehr, Gesundheit und Ernährung, Wohnen, Konsumgewohnheiten)**
- **Eine Welt – mit wem leben wir? (z.B. Zusammenleben der Kulturen, globale soziale Gerechtigkeit, Partizipation).**

Für das pädagogisch-interaktionale Handeln im StuFu Nachhaltigkeit ergeben sich aus dieser inhaltlich-intentionalen Rahmung zentrale Merkmale und Kennzeichen: Die Studierenden bearbeiten im Rahmen eines offenen, projektorientierten Lernens komplexe und im Zeitraum eines Semesters zu bewältigende thematisch relevante Problemstellungen mit Praxispartnern bzw. -institutionen, die sich beruflich und/oder ehrenamtlich in einem der oben genannten Handlungsfelder engagieren (vgl. die Reflexionen einiger Praxispartner in diesem Heft). Die Projektbearbeitung eröffnet und erfordert ein hohes Maß an Selbst- und Mitbestimmung inhaltlich-intentionaler, methodischer und organisatorischer (d.h. zeitlicher und räumlicher) Art und verlangt gleichsam die Übernahme von Verantwortung für das gesamte Team. Die Zusatzqualifizierung eines Teammitglieds in Fragen des Projektmanagements zu Beginn der Projektarbeit ist deshalb darauf ausgerichtet, Kommunikations- und Informationsprozesse nach innen (zwischen den Gruppenmitgliedern) und nach außen (zum Praxispartner, zum Organisations- und Mentorenteam) effizient und zielführend zu gestalten. Ein reflexives, zielorientiertes Vorgehen wird unterstützt durch problembezogene (statt vermittlungsbezogene) Maßnahmen und Aktionsformen:

- **die zu erstellende Projektskizze zur konkreten Absprache der Aktivitäten und Verantwortlichkeiten mit dem Praxispartner (vgl. die Abbildung auf der Folgeseite),**
- **das Gipfeltreffen aller Projektgruppen, um kommunikativ den eigenen Arbeitsstand zu präsentieren, Probleme und Schwierigkeiten zu reflektieren und mit anderen zu diskutieren (vgl. den Beitrag von Stefanie Schlimper in diesem Heft),**
- **die individuelle Begleitung und Unterstützung durch ein studentisches Organisationsteam, das in die Rolle von Lehrenden schlüpft und eine neue Perspektive für Studierende ermöglicht, sowie durch das Mentorenteam,**
- **der abschließende Reflexionsbericht, dessen Leitfragen<sup>14</sup> zentral für die explizite Beurteilung und Bewertung des eigenen Bildungsprozesses sind (vgl. den nachfolgenden Abschnitt).**

<sup>5</sup> Dewey, J. (2002): Democracy and Education: An Introduction to the Philosophy of Education. Bristol 2002 (Reprint der Ausgabe von 1916).

<sup>6</sup> Umfassende Informationen zu Service Learning an Hochschulen in Deutschland bietet die erste bundesweite Untersuchung zum Service Learning, die 2013 erschienen ist: Backhaus-Maul, H.; Roth, C. (2013): Service Learning an Hochschulen in Deutschland. Ein erster empirischer Beitrag zur Vermessung eines jungen Phänomens. Wiesbaden.

<sup>7</sup> Zum Hochschulnetzwerk „Bildung durch Verantwortung“ und weiterführenden Publikationen s. <http://www.netzwerk-bdv.de/content/home/index.html>.

<sup>8</sup> Vgl. Zehnpfenning, B. (2012): Wie ökonomisch ist Bildung? Ein unzeitgemäßer Einspruch. In: Forschung und Lehre 19, H. 10, S. 796-799, hier S. 796f.

<sup>9</sup> Vgl. Klafki, W. (<sup>5</sup>1996): Neue Studien zur Bildungstheorie und Didaktik: zeitgemäße Allgemeinbildung und kritisch-konstruktive Didaktik. Weinheim, Basel, S. 20.

<sup>10</sup> Künzli David, C. (2007): Zukunft mitgestalten. Bildung für eine nachhaltige Entwicklung: Didaktisches Konzept und Umsetzung in der Grundschule. Bern, S.30.

<sup>11</sup> Leitziel der Bildung für Nachhaltige Entwicklung im nationalen Diskurs ist das Konzept der Gestaltungskompetenz. Eine differenzierte Erläuterung dieses Konzepts einschließlich seiner Teilkompetenzen findet sich u.a. in folgender Publikation: De Haan, G.; Kamp, G.; Lerch, A.; Martignon, L.; Müller-Christ, G. & Nutzinger, H.G. (2008): Nachhaltigkeit und Gerechtigkeit. Berlin, Heidelberg, S.183ff.

<sup>12</sup> Künzli David, C.; Bertschy, F.; de Haan, G. & Plesse, M. (2008): Zukunft gestalten lernen durch Bildung für nachhaltige Entwicklung. Berlin, S.14.

<sup>13</sup> Vgl. <http://www.bne-portal.de/was-ist-bne/themen/>: Agrarwirtschaft, Armutsbekämpfung, Bauen und Wohnen; Bevölkerungsentwicklung, Biologische Vielfalt, Energie, Engagement und Ehrenamt, Ernährung, Ethik, Fairer Handel, Forschung, Frieden, Generationengerechtigkeit, Gesundheit, Gleichstellung der Geschlechter, Globalisierung, Interkulturelles Lernen, Klima, Konsum und Lebensstile, Kulturelle Vielfalt, Menschenrechte, Migration, Mobilität und Verkehr, Partizipation, Religion, Rohstoffe und Ressourcenmanagement, Technologie, Umweltschutz, Unternehmensverantwortung, Wasser

<sup>14</sup> So heißt es im Leitfaden zur Anfertigung des Reflexionsberichtes: Der Bericht soll

- eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit (Bildung für) Nachhaltigkeit enthalten,
- deine Lernergebnisse aus Ringvorlesung und Projektarbeit (kritisch) darstellen,
- deine eigenen Erfahrungen mit der Projektarbeit wiedergeben und begründen.

Interaktionsprozesse im Rahmen des StuFu Nachhaltigkeit sind so angelegt, dass alle Interaktionspartner (Studierende, Organisationsteam, MentorInnen, PraxispartnerInnen) im Verlauf der Projektarbeit sowohl in die Rolle des Lehrenden als auch in die Rolle des Lernenden schlüpfen. Der Prozess des Von-und-Miteinander-Lernens ist durch den Versuch gekennzeichnet, hierarchische Verhältnisse zwischen Lehrenden und Lernenden aufzubrechen zugunsten einer Lernatmosphäre, die durch wechselseitiges Interesse, Respekt und Wertschätzung gekennzeichnet ist.

## Vereinbarung zur Dokumentation eines <sup>17</sup> Mikroprojekts im StuFu Nachhaltigkeit

**Datum:** .....

**Projektpartner 2:** .....

**Namen der studentischen Gruppenmitglieder:**  
.....

**Thema und Zielsetzung:**  
**Thema:**  
.....

**Folgende Ziele können mit der Projektarbeit erreicht werden:**  
.....

**Aktivitäten und Verantwortlichkeiten:**  
**Welche Arbeitsschritte sind notwendig, um die Zielsetzung zu erreichen?**  
**Wer ist für welche Arbeitsschritte verantwortlich?**

Aktivitäten	Verantwortlichkeit
1. ....	.....
2. ....	.....
3. ....	.....
4. ....	.....
5. ....	.....

**Benötigte Mittel:**  
.....  
.....  
.....

Eine Kopie der Projektskizze ist durch einen Vertreter der Studierendengruppe spätestens drei Wochen nach Projektfindungstreffen bei einem Mitglied des Organisations- oder Mentorenteams abzugeben.

## Die individuelle Dimension

In Bezug auf die individuelle Dimension zielt das StuFu Nachhaltigkeit unter anderem auf eine ganzheitliche Persönlichkeitsbildung. Es beschränkt sich damit nicht nur auf die Förderung rein kognitiven, interdisziplinären Wissens über Zusammenhänge zwischen Ökonomie, Ökologie und Sozialem, sondern fördert gleichsam soziale, motivationale und metakognitive Fähigkeiten, intendiert den Aufbau reflektierter Werthaltungen und Einstellungen und eine daraus folgende Gestaltungs-kompetenz, die sich als gesellschaftlich wirkungsmächtig erfährt.

Als Indikatoren für die Erreichung dieser Ziele dienen die Reflexionsberichte der Studierenden, in denen sie nach Durchführung der Projekte ihre jeweiligen Lernerfahrungen artikulieren. So können diese Erfahrungen in das Bewusstsein treten und produktiv durch die Studierenden weiter verarbeitet werden. Zugleich eröffnen diese Berichte die Möglichkeit einer Evaluation und Überprüfung der Lernziele sowie der Qualitätssicherung des Studienangebots insgesamt. Dabei wurden den Studierenden als Reflexionsleitfaden die Kriterien des Projekts zur Qualitätsentwicklung in der Bildung für Nachhaltige Entwicklung (QuaSi-BNE) zur Verfügung gestellt. BNE-Maßnahmen sind vor diesem Hintergrund qualitativ, wenn sie niemanden ausschließen, partizipativ sind, Ausprobieren ermöglichen, Handeln reflektieren, alle lernen lassen, motivieren, Aspekte der Nachhaltigkeit transportieren und Entscheidungsfähigkeit fördern. Exemplarisch werden im Folgenden aus Reflexionsberichten von Teilnehmerinnen und Teilnehmern des StuFu Nachhaltigkeit im SS 2012 und WS 2012/2013 Auszüge zitiert, die der Illustrierung der oben genannten Kompetenzdimensionen dienen.

## Reflexion des gelernten Wissens in Bezug auf Aspekte der Nachhaltigkeit:

*„So oft ich auch damit konfrontiert wurde, habe ich erst jetzt, durch die Reflexionsarbeit, wirklich verstanden, was der Begriff Nachhaltigkeit alles beinhaltet und auch, was Bildung für Nachhaltige Entwicklung ist [...]. Die Veranstaltung hat auf jeden Fall dazu geführt, dass ich aufmerksamer geworden bin, was die verschiedenen Bedeutungen des Begriffes und deren Umsetzung in unserer heutigen Welt angeht. Auch einige meiner Freunde können nun etwas mit diesem Begriff anfangen und werden in dieser Hinsicht mit offeneren Augen durch das Leben gehen.“*

(Teilnehmerin der Projektgruppe „Musikinstrumente aus Müll“)

*„Der Inhalt der Vorlesungen diente für mich zum einen als Grundwissen für die Thematik Nachhaltigkeit. Dafür waren die Basisinformationen, wie beispielsweise die Definition des Nachhaltigkeitsbegriffs und sein Ursprung, hilfreich. Außerdem empfinde ich es als sehr wichtig, dass wir das Gesamtkonzept der Nachhaltigkeit mit den drei Komponenten Ökologie, Ökonomie und Soziales kennengelernt haben. Denn so konnten wir diese drei Komponenten in unserem Projekt mit einbeziehen. Zum anderen wurde dieses Grundwissen aber auch gleichzeitig erweitert. So wurde die BNE vorgestellt und die Kenntnisse zu der Gestaltungskompetenz erweitert. Das gelernte Wissen war wichtig für die Planung und Umsetzung des eigenen Projekts, aber auch für das zukünftige eigene nachhaltige Handeln. [...] Des Weiteren haben mir die Lernerfahrungen aus dem Projekt gezeigt, dass die BNE in Bezug auf Kinder und Jugendliche erfolgreich umgesetzt werden kann. Der BNE schreibe ich eine hohe Relevanz zu, da im Projekt ebenfalls deutlich wurde, dass die Kenntnisse über Nachhaltigkeit sehr gering sind. Dies liegt jedoch zum größten Teil an der mangelnden Vermittlung der BNE, da Kinder und Jugendliche im Allgemeinen ein sehr großes Interesse an der Thematik gezeigt haben. Demzufolge muss die BNE, wie bereits oben beschrieben, verstärkt in den Schulen, im Elternhaus und auch in der Öffentlichkeitsarbeit durchgeführt werden.“*

(Teilnehmerin des Projektes Arnstädter Umweltmarkt)

*„Im Zuge unseres eigenen Projektes sind wir auf viele Probleme gestoßen und alleine durch unsere Recherche konnten wir einen kleinen Teil zur Verbesserung der Problematik beisteuern. Unser Ziel war es vorerst herauszufinden, wie sozial die Stadt Erfurt Menschen mit körperlicher Beeinträchtigung gegenübersteht. Grund für die Idee war ein Freund von uns im Rollstuhl, mit dem wir in der Altstadt einen Kaffee trinken wollten und nun vor der Hürde standen, wohin wir nun mit ihm gehen könnten. Bis dato konnten wir nicht einschätzen, dass der Zutritt zu sämtlichen Lokalen dem Rollstuhlfahrer durch mindestens eine Treppenstufe verwehrt wurde. Wären wir als helfende Hände nicht bereit gewesen, notfalls beim Überwinden der Stufe zur Seite zu stehen, wäre nur der Gang zu einem Schnellrestaurant möglich gewesen. So kam uns die Idee, dass Rollstuhlfahrer wenigstens eine kleine Orientierungshilfe bekommen sollten, wo man „barrierefrei“ in der Erfurter Innenstadt weggehen könnte. Als Grundlage unserer Untersuchung diente die Studentmap, welche jeder Student zu Beginn des Studiums an die Hand bekommt, um sich in Erfurt zurechtzufinden.“*

(Teilnehmer der Projektgruppe „Barrierefrei“)

<sup>15</sup> Die Abbildung stellt einen Auszug aus der Kooperationsvereinbarung dar, die zu Beginn des Arbeitsprozesses zwischen der studentischen Projektgruppe und dem Praxispartner/der Praxispartnerin geschlossen wird. Sie soll ein zielorientiertes, transparentes Vorgehen im Projektprozess für alle Beteiligten gewährleisten.

## Reflexion von Interaktionsprozessen:

*„Zu den neuen inhaltlichen Erfahrungen und Ansichten konnte ich viel über den Umgang und die Arbeit innerhalb einer Gruppe erfahren und festhalten. [...] Darüber hinaus forderte die Arbeit die Kompromissbereitschaft für ein effektiveres Arbeiten in der Gruppe. Diese Erfahrung zeigte, dass das Durchsetzen eigener Interessen in einer Gruppenarbeit nicht von Vorteil ist und eine Einigung hinsichtlich der Mehrheit der Gruppe ein schnelleres und effektiveres Arbeiten mit sich bringt.“*

(Teilnehmerin der Projektgruppe „Kleidertauschbörse. Raus aus dem Rausch - Tausch!“)

*„Mit meinem Team war ich größtenteils zufrieden. Wir hatten einige Male unterschiedliche Ansichten zum Projekt, aber diese Meinungsverschiedenheiten konnten alle geregelt werden. Was mich jedoch das ganze Semester über auf Trab gehalten hat und womit ich unzufrieden war, war die Unpünktlichkeit und Unzuverlässigkeit zweier Gruppenmitglieder.“*

(Teilnehmerin der Projektgruppe „Musikinstrumente aus Müll“)

*„Ich habe wichtige Kontakte geknüpft [...], habe gesehen, was für eine Planung Projekte bedürfen und somit mehr Respekt davor bekommen, was manche Menschen, unter anderem das Organisationsteam des StuFu, leisten. Was mir jedoch am deutlichsten macht, dass sich die Mühe gelohnt hat, waren die Gesichter der Kinder, als wir gemeinsam musiziert haben.“*

(Teilnehmerin der Projektgruppe „Musikinstrumente aus Müll“)

## Reflexion individueller Haltungen und der eigenen Kompetenzentwicklung:

*„Zusammenfassend bin ich mit dem Ergebnis unseres Projektes sehr zufrieden. Wir haben trotz einiger Herausforderungen ganz eigenständig unser Ziel erreicht, indem die Kinder und Jugendlichen eine Vorstellung von Nachhaltigkeit bekommen haben und selber aktiv werden möchten. [...] Letztendlich hat mich das StuFu Nachhaltigkeit sehr positiv beeinflusst. Ich konnte meinen persönlichen Horizont erweitern und neues Wissen über das Thema Nachhaltigkeit aneignen. Der Begriff und dessen vielseitige Interpretationen sind für mich greifbarer geworden. Dadurch hat Nachhaltigkeit für mich eine andere Bedeutung bekommen. Ich hinterfrage mein eigenes Handeln zunehmend kritischer.“*

(Teilnehmerin der Projektgruppe „Gesundes und nachhaltiges Essen mit Kindern in Erfurt“)

*„Unglaublich beeindruckend wirkten die Vorträge der Ringvorlesung auf mich. Mit der Gemeinwohlökonomie hat sich mein Blick auf wirtschaftliches Handeln national und international stark verändert. Mit der Erkenntnis, dass Wirtschaft durch Gewinnstreben und Konkurrenz gekennzeichnet ist und der eigentliche Sinn wirtschaftlichen Handelns, nämlich die Bedürfnisbefriedigung wie Nahrung und Kleidung, völlig nebensächlich geworden sind, hat ein Umdenken auch in meiner Betrachtungsweise stattgefunden. [...] Inspiriert von den angesprochenen Themen der Vorträge überlegte ich, wo in meinem eigenen Leben Anknüpfungspunkte existierten, die man im Zusammenhang mit dem StuFu Nachhaltigkeit in ein eigenes Projekt umsetzen könnte. [...] Beim Einkaufen kam mir dann die Idee.“*

Teilnehmerin des Projektes „fuck Plastic Bags“)

*„Für mich persönlich konnte ich sehr viele positive Erfahrungen aus dem Seminar mitnehmen. Durch das gelernte theoretische Wissen wurde ich selbst zum Nachdenken über mein eigenes Verhalten, in Bezug auf die Nachhaltigkeit, angeregt. Es ist mir bewusst geworden, wie wichtig es ist, ein nachhaltiges Handeln in den eigenen Alltag zu integrieren. [...] Abschließend lässt sich sagen, dass ich sehr viel Freude an dem Seminar hatte. Durch den theoretischen Lernzuwachs und die gesammelten Erfahrungen im Projekt war die Kombination der Lernerfahrungen für mich genau richtig.“*

(Teilnehmerin des Projektes „Arnstädter Umweltmarkt“)

In der Summe zeigt sich, dass das StuFu Nachhaltigkeit aufgrund besonderer Rahmenbedingungen spezielle Interaktionsprozesse zwischen den unterschiedlichen Lehr- und Lernpartnern ermöglicht, die auf diese Weise zu ganzheitlichen Lernerfahrungen im Bereich der Bildung für Nachhaltige Entwicklung – nicht nur für die Studierenden – führen. Die Lernerfahrungen der Praxispartner werden im Rahmen einer Reflexionsrunde zum Schluss der Projektmesse, in der die Studierenden die Projekte eines Semesters vorstellen, erfragt. Aber auch wir Dozentinnen und Dozenten haben in diesen Seminaren sehr viel lernen dürfen und freuen uns auf weitere ganzheitliche Bildungs- und Lernerfahrungen im Rahmen des StuFu Nachhaltigkeit. Wir hoffen, dass wir mit dieser Broschüre dazu beitragen können, viele zu motivieren, sich ebenfalls als Studierende/r, Mentor/in, Organisationsteam-Mitglied oder Praxispartner/-in im StuFu Nachhaltigkeit zu engagieren. Aus eigener Erfahrung können wir bestätigen:

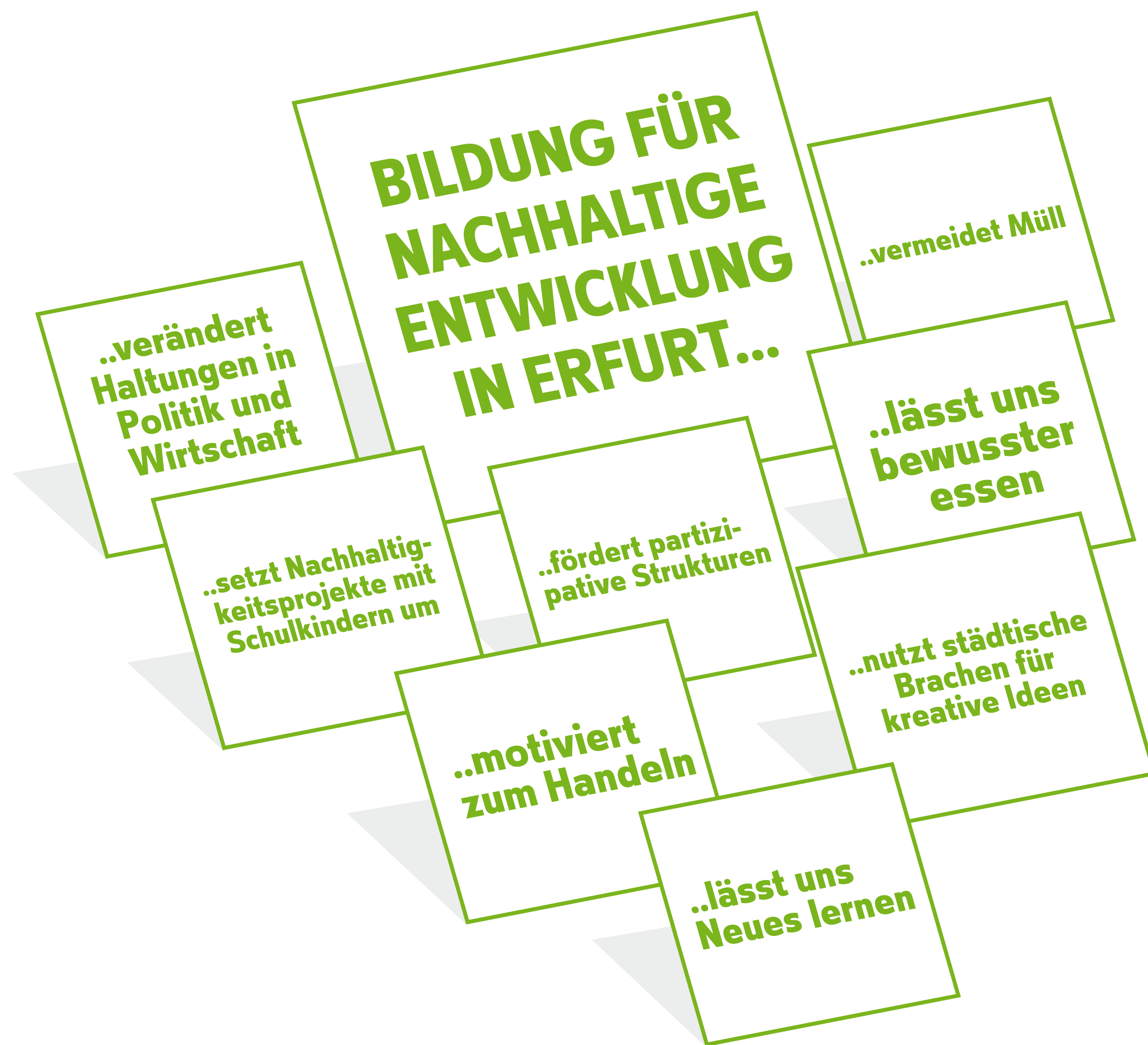
**Es lohnt sich!**

# DAS INNONET IN GEGENWART UND ZUKUNFT

Bettina Hollstein, Sandra Tänzer & Alexander Thumfart

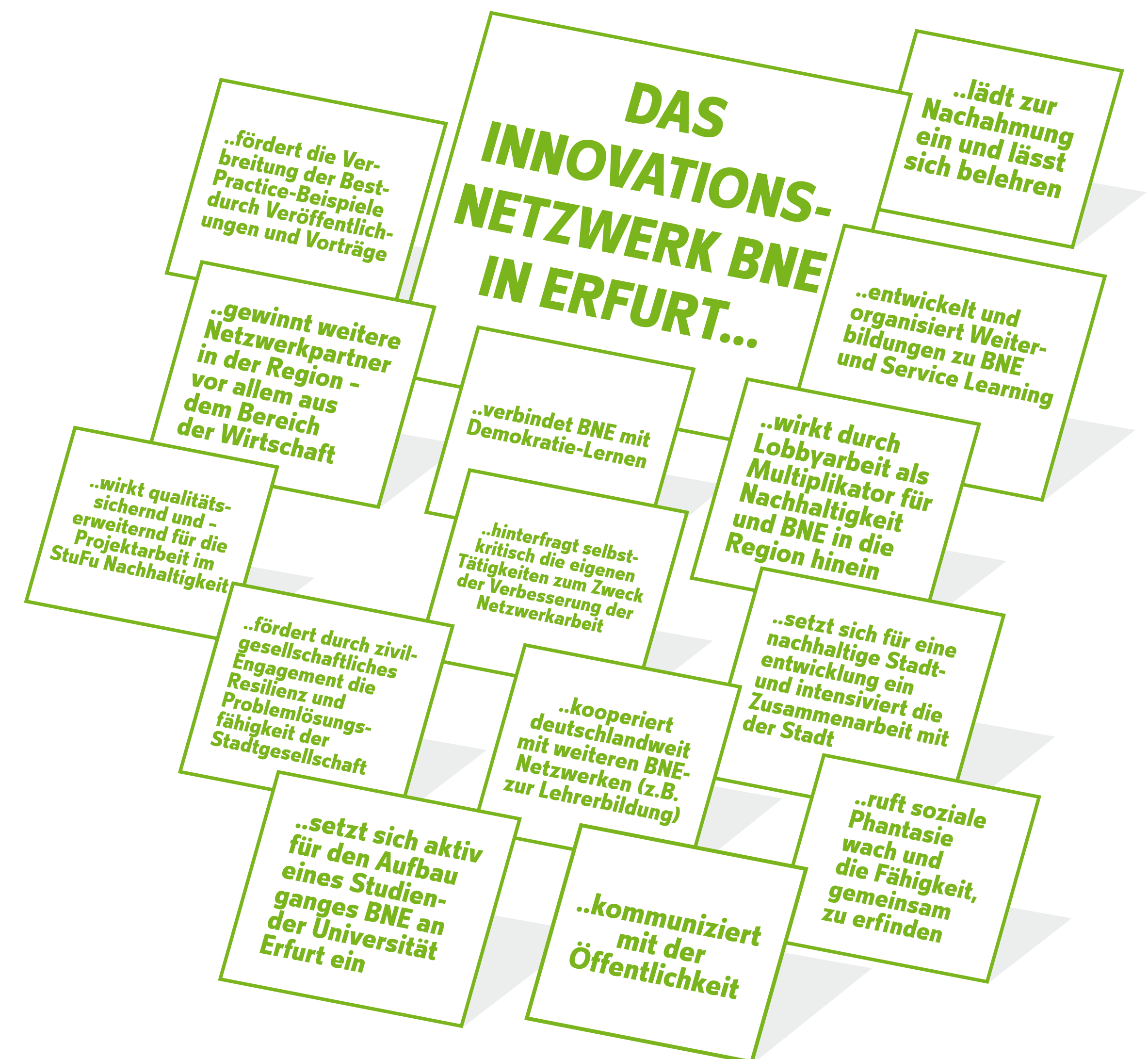
## Einblicke

Blicken wir zurück, so können wir sagen, dass uns einiges geglückt ist: Die Strukturen und Handlungszusammenhänge zwischen den einzelnen Akteuren und Partnern sind durch das Innovationsnetzwerk BNE stabiler und Nachhaltigkeitshandeln insgesamt ist in der universitären und städtischen Öffentlichkeit deutlich sichtbarer geworden. Das ist ein Erfolg, von dem wir hoffen, dass er auch in dieser Broschüre deutlich wird.



## Ausblicke

Gleichwohl bleibt und ist noch viel zu tun. Gestützt auf das, was in den vielen Mikro-Projekten und im Netzwerk geschehen ist und belehrt auch durch jene Dinge, die nicht so gut liefen, wollen wir einen Strauß binden, der emblematisch die Sphären oder Zonen benennt, in denen wir zukünftig verstärkt arbeiten wollen. Der „Strauß an Zukunft“ ist natürlich nicht vollständig, soll aber jene Schwerpunkte benennen, die unserer Meinung nach wichtig sind. Dazu zählen natürlich auch die Wirkungen über die konkreten Mikro-Projekte hinaus. Denn wir sind der Überzeugung, dass es schließlich auch um die gemeinsame Erfindung, Einübung, demokratische Erprobung von Handlungswissen geht, das in der Gesellschaft jene „Große Transformation“ anregen, begleiten, gestalten soll, von der ganz zu Beginn die Rede war.







Das Innovationsnetzwerk BNE und das Studium  
Fundamentale Nachhaltigkeit als Impulsgeber für vernetztes Handeln

---

Für das InnoNet BNE herausgegeben von:

**Dr. Bettina Hollstein**  
**Prof. Dr. Sandra Tänzer**  
**Prof. Dr. Alexander Thumfart**

Fotos:

**Best Practice - Projekte 1-11 / die Studierenden**  
**Best Practice - Projekte 12 / Alexander Manhardt**

Kontakt:

**Universität Erfurt**  
**Prof. Dr. Sandra Tänzer & Prof. Dr. Alexander Thumfart**  
**Nordhäuser Straße 63 | 99089 Erfurt**  
**[www.innonet-bne.de](http://www.innonet-bne.de)**

---

Layout & Druck:

**KRID**  
[www.kridders.de](http://www.kridders.de)

**FEHLDRUCK**  
[www.fehldruck.de](http://www.fehldruck.de)  
*gedruckt auf Ökopapier mit abbaubaren Farben*

2013

---

GEFÖRDERT VOM



**Bundesministerium  
für Bildung  
und Forschung**